1978
N
23

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-197997-p0001-5

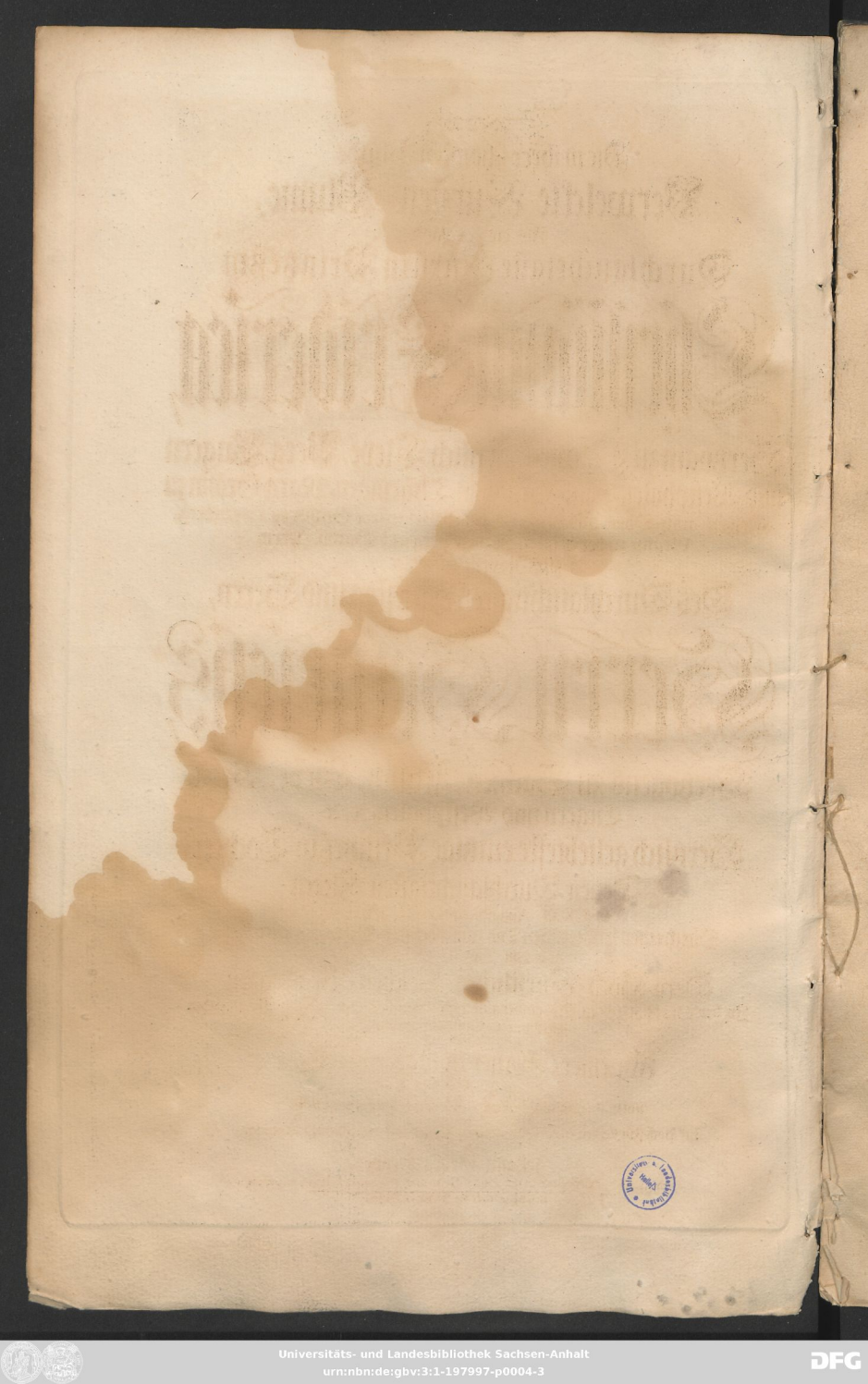
A. L. 1730

I 28 fr

Heinrich Lyßer

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-197997-p0002-1

Christiana Friderica
Hertzogin zu Sachsen, Jülich Cleve und Berg auch Engern u. Westphalen etc. etc.
gebohren zu Spremberg 1697. d. 17. May daselbst Seel. verstorben 1722 d. 21 August.



עִמָּנוּאֵל!

Die in ihrer schönsten Blüthe

Verwelckte Fürsten-Blume,

Als die weyland

Durchlauchtigste Fürstin Printzeßin

Christiana Fridrica,

Hertzogin zu Sachsen, Jülich Cleve, Berg, Engern und Westphalen, Land-Gräfin in Thüringen, Marg-Gräfin zu Meißen, auch Ober- und Nieder-Lausitz, Gefürstete Gräfin zu Henneberg, Gräfin zu der Marck, Ravensberg und Barby, Herrin zum Ravenstein, ꝛc. ꝛc.

Des Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn,

Herrn Heinrichs,

Hertzogens zu Sachsen, Jülich, Cleve, Berg, Engern und Westphalen, ꝛc. ꝛc.

Hertzlich geliebteste eintzige Printzeßin Tochter

Denen Durchlauchtigsten Eltern

d. XXI. Augusti M D CC XXII.

Durch einen frühzeitigen Tod zum höchsten Leidwesen entrissen, und den XXVIII. Octobris

Dero Hoch-Fürstliches Leichen-Begängniß

In der Stadt-Kirch zu Spremberg bey Hochansehnlicher und sehr Volckreicher Versammlung gehalten worden,

Wurde

In einer Trauer- und Trost-Rede

aus dem Psalm CIII, 15. 16.

unter Göttlichen Beystand des Heiligen Geistes vorgestellet

und

auf Hoch-Fürstlichen Gnädigsten Befehl zum Druck unterthänigst überreichet

von

M. Johann Georg Heppen,

Hoch-Fürstlichen Hoff-Prediger und Beicht-Vater, auch Pastore Primario und Inspectore.

Leipzig, gedruckt bey Immanuel Tietzen.

UNIV. U. LANDESBIBLIOTHEK HALLE
78 N 23
AV

Dem Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn,

Herrn Heinrich,

Hertzogen zu Sachsen, Jülich, Cleve und Berg, Engern und Westphalen, Land-Grafen in Thüringen, Marg-Grafen zu Meissen, auch Ober- und Nieder-Lausitz, Gefürsteten Grafen zu Henneberg, Grafen zu der Marck, Ravensberg und Barby, Herrn zum Ravenstein, ꝛc.

Meinem Gnädigsten Fürsten und Herrn,

Wie auch

Der Durchlauchtigsten Fürstin und Frauen,

Frauen Elisabeth,

Hertzogin zu Sachsen, Jülich, Cleve, Berg, Engern und Westphalen, gebohrnen Hertzogin zu Mecklenburg Güstro, Land-Gräfin in Thüringen, Marg-Gräfin zu Meißen, auch Ober- und Nieder-Lausitz, Gefürsteten Gräfin zu Henneberg, Gräfin zu der Marck, Ravensberg und Barby, Frauen zum Ravenstein, ꝛc.

Meiner Gnädigsten Fürstin und Frauen,

Als Beyderseits

Hoch-bekümmerten Eltern,

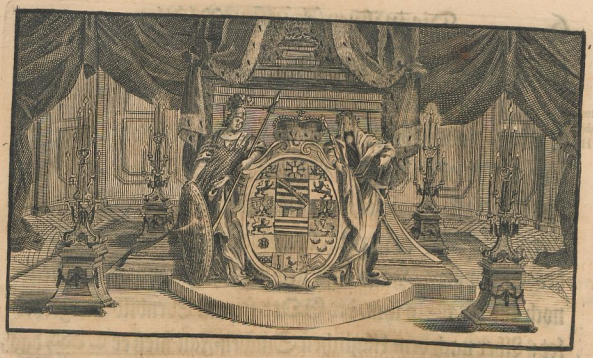
über-

übergiebet in unterthänigster Pflicht
und Gehorsam
Die gehaltene Gedächtniß-Predigt,
und wünschet bey Deroselben ungemeinen Betrübniß
Von dem Vater der Barmhertzigkeit und GOTT alles Trostes
Hertzerqvickenden lebendigen Trost,
daß SJE durch die kräfftige Auffrichtung
des Heiligen Geistes
den wohlmeynenden Willen GOttes
demüthig erkennen,
das von seiner gütigen Vater-Hand
zugeschickte Leid-Wesen
kindlich annehmen und Christlich überwinden,
fernerhin aber
vor allen Trauer-Fällen und Betrübniß
gnädig behütet bleiben,
nach dem kläglichen Weinen
mit vielen Freuden an Leib und Seel reichlich überschüttet,
mit Göttlicher Krafft erqvicket und gesättiget,
und endlich,
wenn der Höchste die Zeit bestimmet
seelig zur Ruhe gebracht,
und durch die Krafft der Aufferstehung
JESU Christi
herrlich wieder erwecket,
und in der Seeligkeit
mit der Höchstseeligsten Princesse-Tochter
vor GOTTES Thron
frölich vereiniget,
und ewig gecrönet werden mögen,
solches wünschet

Ihro Hoch-Fürstlichen Durchlauchtigkeit

unterthänigster Vorbitter bey GOTT

M. Johann Georg. Heppe,
F. S. H. und B. wie auch P. P. und I.



J. J. N.

HERR GOTT Zebaoth tröste uns, laß dein Antlitz leuchten, so genesen wir!

O HERR, durch deine Krafft uns bereit,
Und stärck des Fleisches Blödigkeit,
Daß wir hier ritterlich ringen,
Durch Tod und Leben zu dir dringen, Amen!

DEr Mensch gehet auff wie eine Blume, und fället ab. So, Höchstschmertzlich-Betrübteste, und allerseits Hoch und hertzlich Geliebteste Zuhörer, so beschreibet Hiob a) der König in Edom, dessen Hertz alles Kummers und Jammers voll war, die Nichtig- und Flüchtigkeit des menschlichen Lebens, daß er wie ein schwaches und subtiles Blümlein auffgehe, und unvermerckt wieder abfalle. Der Mensch, spricht er, gehet Proëm. ex Hiob XIV, 2. desumptum.

a) Inter varias autorum sententias insigni Theologo, Michaeli Walthero, denique hæc arridet, Jobum fuisse Regem Idumææ, in offic. Bibl. p. m. 422.

het auff wie eine Blume, und fället ab, Hiob. XIV, 2.

Explicatur a) ejus subjectum, Homo.

Und wann wir auch nicht mehr, als das Wort Mensch, aus dem Munde Hiobs gehöret hätten, so wären wir schon genug überzeuget, daß alles, was um und an dem Menschen ist, alles eitel und nichtig sey. Vor dem kläglichen Sünden-Fall hieß der Mensch אָדָם er ist roth, von der rothen Erden, daraus ihn des Schöpffers Hand also gebildet, zugenahmet, da steckte noch alle Krafft in ihm, die GOtt seinem Ebenbild mitgetheilet: Aber nach dem kläglichen Sünden-Fall hieß er אֱנוֹשׁ, das ist, ein mühseeliger, gebrechlicher, sündiger und elender Mensch. Dieses Wort führet allen Menschen ihren Fall und die daher rührende Erb-Sünde zu Gemüthe, welche in allerhand böse Lüste und würckliche Ubertretung ausbricht, und viel Jammer und Noth, ja den Tod selbsten, mit sich bringet. b) Alle Buchstaben an dem Wort Mensch erinnern ihn seiner Nichtigkeit. Der Buchstabe M. lehret ihn, daß sein Leben sey Mühe, Psal. XC, 10. E. lehret ihn, daß es sey lauter Elend, Syr. XL, 1. N. Nebel, Sap. II, 4. S. Schatten, Hiob. IIX, 9. und Sorge, Syr. XL, 2. C. Creutz, Matth. X, 38. H. Heu, Es. XL, 6. Dahero haben die blinden Heyden, von dem Licht der Natur geleitet, gar merckwürdige Redens-Arten gebrauchet, wenn sie einen Menschen beschreiben wollen. Der weise Solon antwortet auf die Frage, was ein Mensch sey? Est putredo in exortu, bellua in omni vita, esca vermium in morte. Das ist: Er ist eine Fäulung in seinem Ursprung, ein gräulich Thier in seinem Leben, eine Speise der Würmer in seinem Tod.

Aristoteles legte sein freymüthiges Bekäntniß von ihm

b) Emphatice hac de re locutus Orator graviſſimus, Jo. Bened. Carpzovius P. I. Conc. funeb. p. 160. Not. hæc contra Scholaſticos nonnullos, nec non Socinianos, qui poſt lapſum primorum parentum imaginem DEI & vires naturales manſiſſe integras & incorruptas putant. vid. Catech. Racov. fol. 250. Calovius in Synopſi controv. p. 209. ſq.

ihm ab: Homo est imbecillitatis exemplum, temporis spolium, fortunæ lusus, inconstantiæ imago, invidiæ & calamitatis trutina: Reliquum verò pituita & bilis. Der Mensch ist ein Exempel der Schwachheit, ein Raub der Zeit, ein Spiel des Glücks, ein Bild der Unbeständigkeit, eine Wage des Elends: Das übrige ist Schnupfen und Unflath. Ein solcher Mensch gehet auff wie eine Blume, und fället ab. Eines Theils wird uns hieraus zu erkennen gegeben der Menschen Schönheit, andern Theils derselben Vergänglichkeit. Graß und Blumen sind traun schöne Geschöpffe GOttes, so denen Augen sehr lieblich anzusehen, und dem Gemüth höchst-vergnüglich vorfallen, zu mahlen wenn unter denselben eine mit weißer, die andere mit rother, die dritte mit blauer, die vierdte mit gelber, und die fünffte mit dunckler Farbe pranget. Der himmlische Lust-Gärtner JEsus, giebt selbsten davon den Ausspruch, daß Salomo in aller seiner Herrlichkeit nicht bekleidet gewesen, als derselben eins, Matth. VI, 29. Ey wer will etwas schöners finden, als der Mensch ist? Er ist ein Meister-Stück des Allerhöchsten, ein Begriff aller Schönheit, ein Ausbund aller Herrligkeit, denn er ist das Ebenbild GOttes, Gen. I, 27. Wie nun eine liebliche und schöne Blume aus der Erden hervor scheust, so gehet der Mensch auff wie eine Blume. Aber, O des veränderlichen Schicksaals! O der unbeständigen Schönheit! Er fället ab. Mit dem Graß und Blumen hat es keinen Bestand, keines bleibt übers Jahr, eines fällt dahin, wenns noch klein und zart ist, wie etwan dergleichen das Blümlein Homerocollis ist, so in einen Tag auffgehet, blühet, abfällt, und verwelcket, ein ander Blümlein verdorret, wenn es in seinem besten Wachsthum und Kräfften stehet, eines im Sommer, wenn man Heu

γ) Prædicatum.

machet, das andere im Herbst, wenn man Grummet macht, alles muß noch fort vor dem Winter. Gewiß, so gehets auch mit dem Menschen. Hier haben wir keine bleibende Stätte, Ebr XIII, 14. Est commune mori, mors nulli parcit honori. Ich gebe es Teutsch: Wo ist jemand der da lebe, und den Tod nicht sehe? aus Psal. LXXXIX, 49. Es ist dem Menschen gesetzt einmahl zu sterben, hernach das Gericht, Ebr. IX, 27. Das ist der alte Bund, Mensch du must sterben, Syr. XIV, 18.

Pomponius Mela und Thomas Carve schreiben von einer Insul in Irrland, daß daselbsten die Menschen wegen gesunder Lufft nicht sterben. c) Sie mögen solches denen Todten vorsagen, die Lebendigen glaubens nicht. Denn die gantze Welt ist ein GOttes-Acker, der überall mit todten Leibern gefüllet ist, & plurima mortis imago, ein pur lauter todes Wesen. Da ist es ein elend jämmerlich Ding um aller Menschen Leben, von Mutter Leibe an, biß sie wieder in die Erden begraben werden, die unser aller Mutter ist, da ist immer Sorge, Furcht, Hoffnung und zuletzt der Tod. So wohl bey dem, der Seiden und Cron trägt, als bey dem, der einen groben Kittel an hat, Syr. XL, 1. seqq. Denn der Mensch gehet auff wie eine Blume, und fället ab.

Applicatur ad Beatissimam Principem.

Höchst-schmertzlich betrübteste Fürsten-Hertzen, und alle die Theil nehmen an Dero schmertzlichen Hertzens-Riß, Sie müssen mit ihren Aechtzen und Thränen den Ausspruch Hiobs versiegeln und bestättigen. Hier ruhet in Ihrem Sarg, die Weyland Durchlauchtigste Princesse, CHRISTIANA FRIDERICA, Hertzogin zu Sachsen, Jülich, Cleve, Berg, Engern und Westpha-

c) Caspar Crusius alter Chrysostomus, in Templo Honoris citavit ex Backio in Psal. 116. p. m. 255.

phalen, Land-Gräfin in Thüringen, Marg-Gräfin zu Meißen, auch Ober- und Nieder-Laußitz, Gefürstete Gräfin zu Henneberg, Gräfin zu der Marck, Ravensberg und Barby, Herrin zum Ravenstein ꝛc. meine in Ihrem Leben Gnädigste Princeßin, die als eine liebliche und schöne Blume in dem Hoch-Fürstlichen Ehe-Garten, zur gröſten Vergnügung Dero Hoch-Fürstlichen Eltern, auffgegangen, aber nunmehro, zu dem höchsten Leidwesen Deroselben, unverhofft abgefallen und verwelcket. Das gantze Hoch-Fürstliche Merßeburgische Eden läst als ein Trauer-Baum alle Freuden-Blätter fallen, ob der unvermutheten Verwelckung einer so beliebten Fürsten-Blume. (d)

Aus den Heydnischen Scribenten ersiehet man, daß die Amor eine Primulam veris in der Hand gehalten, die sie mit Thränen angesehen, weil sie so schön, und am geschwindesten verwelckt und hinfällt, mit der Beyschrifft: Primum tempus, parvum tempus.

Die schönste Zierd
Sich bald verliehrt.

Die Christlichen Fürsten-Hertzen, die gegen die Höchstseeligste Princesse gar recht als die Amor vorgestellet werden, sehen den Sarg mit tausend Thränen an, worinnen ihre verwelckte Fürsten-Blume lieget, und machen die Uberschrifft darüber:

Die schönste Zierd
Sich bald verliehrt.

Doch soll der Höchstseeligsten Princesse Tugend-Flor und Ehren-Geruch auch der Nach-Welt bekannt gemacht werden. Cujus memoria perennanda.

C Ha-

d) Robertus Harcurt, Anglus, qui anno 1608. regionem Gvianam auro abundantem in America perluſtravit, de arbore quadam, Triſtis dicta, ſcribit, ſi folia tangerentur, omnia ſimul contraherentur; ſi unicum abſcinderetur, omnia ſimul amitteret. Scalig. in Exercit. Sect. 28.

Haben gelehrte Federn e) Sinn- und Vernunfft-lose Pflantzen, Bäume, Blumen, insonderheit Rosen und dergleichen der Ewigkeit geweyhet; Wie vielmehr ist es billig, eine mit allen Tugenden geschmückte Fürsten-Blume auff Säulen der Ewigkeit zu setzen. Nun wir machen mit GOTT dazu den Anfang, nicht als ob meine unberedte Zunge Dero Schimmer einen Zusatz geben könte, sondern nur die Wahrheit auszubreiten, und Dero reine Aschen zu verehren. Daß aber damit die Höchstschmertzlich betrübteste Fürsten-Eltern, das gantze Hoch-Fürstliche Hauß Merseburg, nebst denen Hohen Anverwandten und allen Leidtragenden Hertzen mildiglich getröstet, auch unsere geistliche Arbeit von oben herab geseegnet werde, so helffe Eure Liebe mir den Beystand des Heiligen Geistes erbitten, in einem stillen und auff das Verdienst Christi gegründeten Vater Unser ꝛc.

Der Leichen-Text ist genommen aus Psal. CIII, 15. 16.

EIn Mensch ist in seinem Leben wie Graß, er blühet wie eine Blume auff dem Felde. Wenn der Wind darüber geht, so ist sie nimmer da und ihre Städte kennet sie nicht mehr.

Exordium ductum ex Jer. XIII. 18.

SEtzet Euch herunter, denn die Crone der Herrligkeit ist Euch von Eurem Haupt gefallen. So, Andächtige und GOtt gelassene Seelen, so muste dorten der Prophet Jeremias dem König und der Kö-

e) Hiacynthus Ambrosius Phytologiam, Bauchinus Historiam plantarum, Joh. Carolus Rosenbergius Rhodologiam scripserunt &c. ut silentio involvam Matthiolum, Aldrovandum & Jonstonium.

Königin sagen, nachdem er seinen verdorbenen Gürtel aus der Steinritze an dem Phrath gehohlet, den er zuvor auff den Befehl des HErrn dahin geleget, er muste hierauff so wohl dem gantzen Volck, als dem König und der Königin insonderheit, den Zorn-Becher GOttes in die Hände geben, aus welchen sie trincken, und einer mit dem andern aus dem Land verjaget werden solten. Wir bemercken nur itzo die Worte, die er dem König und der Königin sagen muste: Setzet euch herunter, denn die Crone der Herrligkeit ist euch von eurem Haupt gefallen, Jer. XIII, 18. So eifrig sonsten Jeremias in seinem Amte war, und so strenge er über GOttes Gebot hielte, so bezeugete er doch allezeit sein hertzliches Mitleiden über das Unglück des Volcks. In dem achten Capitel seiner Weissagung, v. 21. 22. giebt er seines Hertzens Jammer zu erkennen: Mich jammert hertzlich, daß mein Volck so verderbet ist, ich gräme mich, und gehabe mich übel. Ist denn keine Salbe in Gilead? Ist denn kein Artzt nicht da? Deductum ex L. Circumst. minorum, Quis?

Und Cap. IX, 1. vergießet er seine Thränen mildiglich, mit welchen er die Worte vermischet: Ach daß ich Wassers genug hätte in meinem Haupte, und meine Augen Thränen-Quellen wären, daß ich Tag und Nacht beweinen möchte die Erschlagenen in meinem Volck. Cap. XIII, 17. heists bey ihm: Meine Seele muß heimlich weinen, und meine Augen müssen mit Thränen fließen, daß des Herrn Heerde gefangen wird. Jetzo höret er den erzürnten GOtt reden: Sage dem König und der Königin. Dieses war der König Jojachin und seine Mutter Nehusta, welcher nur drey Monden zu Jerusalem regieret, und hernach von Nebucadnezar dem König zu Babel gefangen weggeführet ward. Nach dem De quo loquatur?

XXIV. Capitel des andern Buchs der Könige, v. 8. die Worte des Propheten sind: הַשְׁפִּילִי שְׁבִי demüthiget euch, und erniedriget euch von eurem Königlichen Thron in den Staub und auff die Erde. Gar schön hat es B. Lutherus mit einem Wort gegeben: Setzet euch herunter.

Quid? Ex L. Notat.

Es ist hierbey wohl zu mercken, daß die Redens-Art, auff der Erde sitzen, eine besondere Art des Demüthigens andeutet, da man sich selbsten recht gering achtet, und nicht mehr würdig hält, sein Amt und seine Würde zu begleiten. Dann wie das Sitzen die Verwaltung eines Amtes, f) sonderlich eines richterlichen und Königlichen Amtes bedeutet, als zu sehen, Deuter. XVII, 18. da GOTT seinem Volck Israel einen König verheissen, und von ihm spricht: Wenn er nun sitzen wird auff dem Stuhl seines Königreichs. Also beschreibet David die Königliche Regierung seines Sohnes Salomo: Er soll sitzen auff meinem Stuhl, 1. Buch der Könige im 1. Capitel. v. 35. So bedeutet hingegen das herunter sitzen, sein Königliches Amt und Ansehen verliehren, um Cron und Scepter kommen. Wie dann darbey stehet:

כִּי יָרַד מֵרֹאשֹׁתֵיכֶם עַטֶּרֶת תִּפְאַרְתְּכֶם

quia descendit de capitibus vestris corona gloriæ vestræ. Denn die Crone der Herrligkeit ist von eurem Haupt gefallen. Es heisset aber auch das herunter sitzen so viel, als groß Leid haben, hertzlich betrübt und traurig seyn, wie wir es dorten von dem Volck Israel lesen, Psalm. CXXXVII, 1. An den Wassern zu Babel sassen wir und weineten, wenn wir an Zion gedachten. In dergleichen Bedeutung finden wirs, Esaiæ Cap. XLVII, 1. 5. Herunter Jungfrau, du Tochter Babel, setze dich in den Staub; setze

f) quo de videatur Geierus in Comment. in Psalm. p. 784.

setze dich auff die Erde. Setze dich in das Stille, gehe in die Finsterniß! So saß Hiob in der Aschen, und seine Freunde sassen sieben Tage mit ihm auff der Erden, denn sie sahen, daß der Schmertz sehr groß war, Hiob. II, 8. 13. Beyderley Bedeutung kan hier wohl statt finden, wann der Prophet spricht: Setzet euch herunter!

Er setzt die Ursach darzu: Denn die Crone der Herrligkeit ist von eurem Haupt gefallen. Cronen sind ein Zeichen der Macht, des Reichthums, der Freude, Ehre und Herrligkeit. Wenn demnach Corona gloriæ die Crone der Herrligkeit genennet wird, so wird alle Majestät, Würde, Ehre und Herrligkeit des gantzen Königreichs Jsrael genennet, daß dasselbe einen fatalen periodum haben, und in gantz frembde Hände kommen sollte. Die Ursach dieser gäntzlichen Entreissung des Jüdischen Scepters war, daß der König gethan, was dem HErrn übel gefallen, besiehe das andere Buch der Könige, Cap. XXIV. Cur id fiat?

Wir erkennen hieraus, was vor eine große Herrligkeit es sey, wenn GOTT einem Land einen König und Fürsten giebt, der es mit Gerechtigkeit und Gnade wohl zu regieren weiß, dessen Glückseeligkeit preiset der Königliche Prediger: Wohl dem Lande, des König edel ist, Prediger Salomo. Cap. X, 17. Doch aber ist keine Herrligkeit so groß, sie ist der Veränderung unterworffen. g) Groß war die Herrligkeit der Babylonischen Monarchie, in welcher Nebucadnezar, als ein köstlicher Diamant in einem guldenen Ring, hervor geleuchtet; Aber sie ist dahin und vergangen. Groß war die Herrligkeit der Persischen Monarchie, in welcher Cyrus, Enthym. dogmat. quo Exord. amplificatur.

g) Autores, ex quibus sententiam nostram contexuimus, qui Monarchias florentes & cadentes descripserunt, sunt Berosus, Diodorus Siculus, Herodotus, Justinus, Polybius, Curtius aliique.

Darius, Xerxes, Artaxerxes, die grösten Beherrschere der Welt waren. Aber sie ist dahin und vergangen: Groß war die Herrligkeit der Griechischen Monarchie, so lang ein Alexander M. die Welt erzitternd machte; Aber sie ist dahin und vergangen. Und nur itzo von der Jüdischen Herrligkeit zu reden, so war Salomo der Herrligste unter allen, die vor ihm gewesen, und nach ihm kommen. Aber auch diese Herrligkeit ist dahin und vergangen. Denn diese Crone der Herrligkeit ist von ihrem Haupte gefallen.

Aliud Enthym.

So ist also keine Herrligkeit so groß, sie wird von der Vergängligkeit begleitet, und dieses geschicht nicht nur in Ab- und Zunehmung derer Königreiche, sondern in allen Dingen. Da ist keine Herrligkeit des Glücks, des Reichthums, der Stärcke, der Schönheit und dergleichen zu finden, sie wird endlich von der Vergängligkeit begraben. Und es mag wohl von diesen Welt-Wesen heissen, wie dorten von Kedar: Alle Herrligkeit Kedar soll untergehen, Esaiæ. Cap. XXI, 16.

Ex L. Comparatorum & Relatorum.

Gleich wie es in der großen Welt immerzu Wechsel und Veränderungen gibt: Heute naß, morgen trocken: Heute trübe, morgen klar und helle. Also findet sich auch in der kleinen Welt, den Menschen meyne ich, immer Veränderung und Abwechselung: Heute gesund, morgen kranck; Heute reich, morgen arm; Heute in Ehren, morgen in Schmach; Heute frölich, morgen traurig, und so fortan.

Sic mutationi obnoxia sunt omnia.

Alles treibt das Rad der Zeit
In der Unbeständigkeit.

Ab Emblemate.

Jener sinnreiche Philosophus am Hofe des Käysers Lotharii wollte die Vergängligkeit des menschlichen Lebens in einem Sinn-Bild also vorstellen, er mahlte eine schöne blühende

hende Nelcke, und darunter eine herzu kriechende Schnecke, so den Stock begeifferte, daß er verdorren und die Nelcke sincken und verwelcken muste, mit der Beyschrifft:

Tales opes momentò pereunt.

Es müssen solche Nelcken
Im Augenblick verwelcken.

Ey wie wohl kan dieses von der Herrligkeit aller Menschen gesagt werden, wenn sie gleich blühen, wie die schönsten Blumen des Grases, so erfähret man doch plötzlich und unverhofft, daß das Graß verdorret, und die Blumen abgefallen.

Ach wollte GOtt, und abermahls wollte GOtt! wir dürfften dieses nur von frembden Indianischen Nelcken und ausländischen Blumen bejahen. Allein, es hat das Schicksal GOttes die Sprembergische Fürsten-Blume, die herrliche Sachsen-Nelcke, dahin geworffen, daß Sie in Ihrer schönsten Blüthe und anmuthigsten Tugend-Geruch verdorret und verwelcket. Wir werden solches in dem hochbeliebten Leichen-Text weiter vernehmen, aus welchen ich in der Furcht des HErrn dieser Hohen und Volckreichen Versammlung zur Uberlegung vorstelle: Applicatur & fit transitus ad

Die in Ihrer schönsten Blüthe verwelckte Fürsten-Blume.

Prop. nom. dup.

Wir wollen sehen

I. Auff dieser Blumen Herrligkeit,

II. Auff derselben Vergänglichkeit.

Ex I. Con. tran.

Nun HErr JEsu, Schreib meinen Nahmen aufs beste Suspirium.
Ins Buch des Lebens ein,

Und binde meine Seel fein feste
Ins schöne Bündelein
Derer, die im Himmel grünen,
Und vor dir leben frey,
So will ich ewig rühmen,
Daß dein Hertz treue sey.
Amen!

Tractatio.

Pars I. sistit florum excellentiam, & amplif. ex L. Causarum.

NUn, Andächtige und GOtt-geheiligte Seelen, wir stellen, nach dem Davidischen Text, unsere Höchstseeligste Princesse vor, als eine in ihrer schönsten Blüthe verwelckte Fürsten-Blume, wir haben aber, genommener Abrede nach, wie es die Umstände und Beschaffenheit des Textes erfordern, zu sehen

I. Auff ihre Herrligkeit.

Solche wollen wir aus der Gegenhaltung des schönen Gleichnisses erkennen, womit David das menschliche Leben vorgestellet. Ein Mensch, spricht er, ist in seinem Leben wie Graß, er blühet wie eine Blume auff dem Felde. Es nimt uns der König und Prophet David gleichsam bey der Hand, führet uns hinaus auf das freye Feld, zeiget uns das Graß und die Blumen des Feldes, und redet uns bey nahe also an: Siehe, lieber Mensch, hier hast du an dem Graß und Blumen dein Ebenbild, du bist in deinem Leben, wie ein grünendes Graß, das doch bald welck wird, das da frühe blühet, und bald welck wird, und des Abends abgehauen wird und verdorret, Psal. XC, 5. 6. Du bist gleich einer Blume, nicht einer Garten-Blume, die mit einer Mauer umgeben, und von dem Gärtner wohl gewartet und gepfleget

get wird, sondern einer Feld-Blume, die im freyen Felde stehet, über die jedermann hinläufft, und sie mit Füssen tritt, die die Zeit selbsten verfolgt, und ein rauher Wind, so darüber geht, dermaßen zuricht, daß sie verdorret, verwelcket und abfällt.

Wenn aber ein Mensch mit dem grünen Graß verglichen wird, so geschicht es a) ratione originis, in Ansehung seines Ursprunges. Das Graß und die Blumen, die in die Höhe stehen, und ihre Köpffe gen Himmel richten, zeigen uns mit einen stillen Winck den Allmächtigen Schöpffer, der sie mit seiner Wunder-Hand gebildet, und mit so zierlicher Gestalt gekleidet, ein jedwedes Blat giebt die Losung: GOtt ist mein Schöpffer. Ein jedwedes Gräßlein preiset seinen Ursprung, nach dem bekannten Vers:

a) Ratione Originis.

Nec levis est cespes, qui haud probet esse Deum.

Kein Kräutlein ist so klein,
Es lobt den Schöpffer sein.

Denn im Anfang sprach GOtt: Es lasse die Erde aufgehen Graß und Kraut, das sich besaame, Gen. I, 11. Und dieses Seegens-Wort war von solcher Krafft und Würckung, daß es noch biß auff den heutigen Tag solche nicht verlohren, sondern die Erde bringt jährlich hervor Graß und Kraut, welches Menschen und Vieh erhält. Der König David preiset deswegen die Güte GOttes: Du lässest Graß wachsen für das Vieh, und Saat zu Nutz den Menschen, daß du Brod aus der Erden bringest, Psal. CIV, 14. Ebenmäßigen Ursprung hat der Mensch. Denn GOtt der HErr machte den Menschen aus einem Erden-Kloß, und er bließ ihm einen lebendigem Othem in die Nasen, Gen. II, 7. Und das ist die Herrligkeit der Menschen, daß sie GOtt so wunderlich gebildet, und zu seinem

Ebenbild gemacht! Denn GOTT schuff den Menschen ihm selbst zum Bilde, ja zum Bilde GOttes schuff er ihn, Gen. I, 27. von solcher Herrligkeit redet der Autor des Buchs der Weißheit: GOtt hat den Menschen geschaffen zum ewigen Leben, und hat ihn gemacht zum Bilde, daß er gleich seyn soll wie er ist, im Buch der Weißheit, c. II, 23.

Hiob erkandte dieses in seiner Leidens-Zeit, drum richtete er sich damit auff, und sprach: HErr, deine Hände haben mich gearbeitet und gemacht alles, was ich um und um bin, Hiob. cap. X, 8. David dancket dem HErrn, seinem GOtt, davor: Ich dancke dir darüber, daß ich wunderbarlich gemacht bin, wunderbarlich sind deine Wercke, und das erkennet meine Seele wohl. Pfalm. CXXXIX, 14. So ist es demnach Heydnisch, und wider GOttes Wort, behaupten wollen, der Mensch habe seinen Ursprung entweder von denen Engeln, oder von dem Fürsten der Finsterniß, und so fort an. h)

β) ratione pulchritudinis.

Weiter wird der Mensch mit dem Graß verglichen β) ratione pulchritudinis, in Ansehung der Schönheit. Was könte wohl schöners erfunden werden, als daß der spröde Erdboden mit dem grünen Graß und schönsten Blumen bedecket ist? Das menschliche Auge siehet ja nichts liebers, als die grüne Saat, deren Anblick dem Graß nicht ungleich ist, Syr. XL, 22. Der HErr JEsus selbsten hat diese Schönheit bewundert, wenn er Matth. VI, 28. sqq. gesprochen: Schauet die Lilien auff dem Felde, wie sie wachsen, sie arbeiten nicht, auch

h) Judæi exinde, quod DEUS in plurali dixerit: Faciamus hominem, probare satagunt: Hominis originem esse ab angelis. vid. Sebast. Munsterus in cap. I. Genes. cum quibus Valentiniani, Basilidiani, Saturniani, Carpocratiani, Simoniani & Menandriani commercium ineunt, teste Irenæo Lib. I. adv. Hæres. C. XXII. XIII. XXIV. Cerdoniani, Appellitæ & Manichæi deliraunt mundum cum homine esse creatum à diabolo. Duo enim principia, unum Boni, alterum Mali: unum tenebrarum, alterum lucis, statuerunt, errorem ex antesignano, Manes vel Maniche, dicto, trahentes, qui loco Bibliorum alium substituit librum, quem teste Epiphanio exorsus est: In principio erat bonum & malum, lux & tenebræ. Sed recte insignis Theologi edicto *Maniaci* dicuntur, i. e. furoris morbo laborantes, quemadmodum Medici nominant. vid. Grapii Theol. Polem. in L. De Creat. p. m. 307. D. Finckius in LL. Theol. p. m. 656. B. D. Pfeiffer in dem Evangelischen Aug-Apffel, p. m. 1042.

auch spinnen sie nicht, ich sage euch, daß auch Salomo in aller seiner Herrligkeit nicht gekleidet gewesen, als derselben eines. Die Botanici zählen in die siebentzig Arthen des Grases, da immer eine Gattung die andere an der Farbe, Signatur, Geruch, Größe und Zierligkeit übertrifft. Und in was vor Verwunderung wird nicht ein Mensch gesetzet, wenn er in dem angenehmen Frühling die bund- und vielfärbige Blumen in der schönsten Schattirung siehet, da eine roth, die andere gelb, eine blau, die andere weiß, ihr Haupt empor hebet? Da heist es recht nach dem Ausspruch des Poeten:

Omnia nunc rident, nunc formosissimus annus.

Jetzt ist die schönste Zeit, jetzt lacht uns alles an,
Da man durch einen Blick sein Hertz vergnügen kan. (i)

Die heutigen Persianer schätzen den Bund, womit ihre Könige gecrönet werden, auff fünff tausend Millionen, wegen der Menge rarer Perlen und Diamanten, so daran hangen. (k) Gewiß aber ists, das alle jetzt erwehnte Edelgesteine an diesem theuren Fürsten-Hut nicht so schöne Abwechselungen mit ihren Glantz und Spiegel machen, als eine Wiese, die heute in diesem, morgen in einem andern Habit, mit mehr als hundert tausend Cronen pranget. In der Schrifft sind deswegen die grünen Gebürge des Carmels, Hermons und Basans berühmt, die GOtt mit Kräutern, Blumen und aller Lustbarkeit, als mit einem schönen Krantz geschmücket, Jer. L, 19. Mich. VII, 14. Psal. XLIX, 13. So ist der Mensch eine schöne und liebliche Creatur, ein rechtes Kunst- und Meis-

i) Virgilius Ecloga VIII. & III.

k) De peculiaribus ceremoniis in coronatione Regum Persarum usitatis, nec non de inæstimabili coronarum pretio, ut & de cervicali Regio legi merentur Athenæus, L. XII. Dipnos. c. III. p. 670. Erasm. Franciscі in der lustigen Schau-Bühne. p. m. 397. Reliqua collegi ex Tavernier Orientalischen Reise-Beschreibung, ex Olearii Notis ad itinerarium Orient. Joh. Albr. von Mandelsloh.

ster-Stück dessen, der aller Schönheit Meister ist, pulcerrimum totius mundi compendium, ein schöner Begriff der gantzen Welt. GOtt machte den Menschen zuletzt, nur, daß er ihm aller Creaturen Vollkommenheit mittheilen möchte. Mit denen Engeln hat er das geistliche Wesen der Seelen, mit denen übrigen Creaturen das leibliche Wesen gemein. So offt nun ein jetztgebohrnes Kind das Tages-Licht erblickt, so offt wird denen Eltern zur Freude ein angenehmes liebes Blümlein vom Himmel geschenckt, daß sie sind, wie die Rosen an den Wasser-Bächen gepflantzet, und einen süssen Geruch von sich geben, wie Weyrauch und blühende Lilien stehen, zu reden aus Syr. XXXIX, 17. Nehmen die Jahre derselben zu, so äusert sich da die allerschönste Blüthe des Leibes, des Gemüthes und der Seelen. Der Leib ist wohl proportioniret, das Haupt ist auffgericht, daß es den Himmel anschauen und die Wercke seines Schöpffers betrachten kan, die Augen stehen im Angesicht, wie die beyden Welt-Lichter, Sonn und Mond am Himmel, die Ohren sind am Kopff ausgesteckt, zu hören, was GOtt und Menschen von ihm haben wollen, die Zunge redet, und unterscheidet ihn von allen unvernünfftigen Creaturen, und so wachsen die Menschen auff wie Oel-Bäume mit angenehmen Früchten, die aller Menschen Augen an sich ziehen. Das Gemüth ist mit allerley lieblichen Tugenden ausgezieret. Was wahrhafftig, was ehrbar, was gerecht, was keusch, was lieblich, und was wohl lautet, was tugendhafft und was lobwürdig ist, dem dencken sie nach, zu reden aus Phil. IV, 4. Hæc animi lineamenta sunt pulchriora, quam corporis, schreibet ein Heyde Cicero: Solche Gemüths Abrisse sind weit schöner, als der Abriß des Leibes.

Ex L. Totius & Partium.

Die

Die Seele hat ein göttliches und himmlisches Wesen, dem Wesen GOttes und der Engel nicht ungleich. Drum redet die Hochgelobte Dreyfaltigkeit zusammen: Lasset uns Menschen machen, ein Bild, das uns gleich sey. Gen. I, 26. Die Seele ist edler als alle Creaturen; Bernhardus besingt deren Herrligkeit also: O anima insignita DEI imagine, decorata similitudine, desponsata in fide, dotata in spiritu, redempta in sangvine, deputata cum angelis capax beatitudinis, hæres bonitatis, rationis particeps! O der Herrligkeit der Seelen, die mit dem Ebenbild GOttes bezeichnet, mit göttlicher Gleichheit gezieret, im Glauben verlobet, mit Blut erlöset, unter die Engel gezählet, der Seeligkeit fähig, der Gütigkeit Erbe und der Vernunfft theilhafftig ist. (l) GOtt aber hat sie darum so edel gemacht, damit er sich selber derselben geben möchte. Sie ist GOttes Braut, Schatz und Eigenthum, darum ist nichts unter allen Creaturen, das GOtt so lieb hat, als die Seele. Und wer kan alle Herrligkeit aussprechen, womit die Seele in dem Stand der Unschuld gepranget. (m) So blühet der Mensch in seinem Leben, wie die Blumen auff dem Felde.

כְּצִיץ הַשָּׂדֶה כֵּן יָצִיץ׃

Sicut flos agri, ita floret. Wie die Blumen auff dem Felde, so blühet der Mensch in seinem Leben. Es zeiget aber das Grund-Wort צִיץ den gesegneten und erwünschten Zustand eines Menschen an, da er so zu reden, rechte Krafft und Safft hat, frisch, gesund und starck ist. (n) Von einem solchen gesegneten Zustand redet dorten GOtt zu seinem Volck Ex L. Notat.

l) Bernhardus ultimus Patrum, Abbas singulari pietate insignis, super Cantic. Serm. XIV.

m) Pius Arndius egregias de hac re cogitationes in vero Christianismo aperuit. L. III. c. VII. p. m. 772.

n) B. D. Geier. in Comment. Psalm. super Psalm. LXXII. ib. Fertilitati terræ nascentium commode subnectitur fœcunditas hominum, qui quasi succi pleni amœnissime itidem florent in conspectu Domini. p. m. 1204.

Israel: Ich will Israel wie ein Thau seyn, daß er soll blühen wie eine Rose, und seine Wurtzeln sollen ausschlagen, wie Libanon, und seine Zweige sich ausbreiten, daß er sey so schöne, als ein Oel-Baum, und soll guten Ruch geben, wie Libanon, Hos. XIV, 6. 7. Es wird dazu kommen, daß Jacob wurtzeln, Israel blühen und grünen wird, Es. XXVII, 6. Also wird auch von dem Gerechten gesagt, daß er zur Zeit des Meßiä also blühen werde. Psal. LXXII, 7. heist es: Zu seiner Zeit wird blühen der Gerechte. Ingleichen Psal. XCII, 13. 14. 15. Der Gerechte wird grünen wie ein Palm-Baum, er wird wachsen wie eine Ceder auff Libanon. Die gepflantzet sind in dem Hause des HErrn, die werden in den Vorhöfen unsers GOttes grünen. Und wenn sie gleich alt werden, werden sie dennoch blühen, fruchtbar und frisch seyn.

Wenn aber das Substantivum צִיץ wie eine Blume darbey stehet, so scheinet es, ob habe der Heilige Geist diese Blume dem Graß entgegen gesetzt, daß also in der Gegenhaltung der Menschen, dadurch edle und hohe Häupter verstanden werden, die in ihrem Leben über das Graß, ich meyne die Niedrigen, hervorgeragt, und mit ihrem Tugend-Schein einen hellen Glantz von sich gegeben haben, die mit der schönen Farbe und lieblichen Geruch eines rühmlichen Lebens die andern weit übertroffen. o) Und eben dieses führet uns dahin, daß wir die Herrligkeit der Menschen noch in etwas überlegen, γ) ratione existimationis, in Ansehung ihrer Hochachtung, Hochschätzung. Sonsten heist es: Omne rarum carum. Alles, was rar, schön und lieblich ist, das ist auch theuer, kostbar und werth gehalten. Es haben sich wohl eher solche

γ) Ratione existimationis.

o) Autor citatus mentem suam ita explicat: Addi hoc videtur gramini ad designandos in hominum cœtu nobiliores, qui instar florum præ gramine plebejorum eminent, splendentque insignius, colore ac fragantia variarum dotum insigniti præ cæteris. In h. l.

solche Blumen-Liebhaber gefunden, die sie höher als alle Schätze und Kleinodien geliebet haben, weßwegen sie auch solche um großes Geld gehandelt, und all ihr Vermögen in verwelckende Blumen gestecket. Der Römische Cardinal Hippolito d' Este soll den Estensischen Garten in Welschland erbauet haben, der über eine Million geschätzet wird, insonderheit auch wegen der kostbaren Früchte und Blumen. p) Zeilerus führet aus dem Meterano an, daß in einer Stadt in Holland mehr denn eine Million Goldes an Blumen sey verhandelt worden. Ingleichen daß einer einen Garten voll Tulipanen gehabt, welchem einer 70000. Gülden zu geben gebothen, er habe aber solches nicht annehmen, sondern lieber seine Blumen behalten wollen. q) In einer nicht weit entlegenen Stadt wird ein kleines Beetgen derer im Frühling blühenden Auriculn gezeiget, welches auff 4000. Thaler soll gekostet haben; Allein alles dieses ist in keinen Vergleich zu ziehen mit den kostbahren Menschen-Blumen. Wir wollen ietzo nicht reden von der Herrligkeit, die ihnen von des Schöpffers Hand eingedrucket worden, da er sie in Mutter-Leibe so köstlich bekleidet, Hiob. X, 8. 9. Von dieser Herrligkeit ist schon oben gedacht worden: Sondern wir reden nur davon, daß GOtt dieselben mit dem alleredelsten Kleinod, nehmlich mit Dargebung seines allerliebsten Sohnes, erkaufft, Joh. III, 26. Diesem Sohn GOttes kostete es sein Blut, sein Göttliches Blut, welches er für diese Blumen geliefert. Denn der Mensch ist theuer erkaufft, nicht mit vergänglichen Gold oder Silber, sondern mit dem theuren Blut Christi, als

p) Erasmus Franciſci in jucundo inter Berrintho & Gaſton colloquio de hortis & floribus: in ſeiner luſtigen Schau-Bühne. p. m. 1003.

q) In Epiſt. 545. Meteranus ipſe L. 55. hanc pretioſam florum mercaturam ab anno 1633. usque ad 1637. deſcribit; addit. eo tempore opifices & textores opificinas & textrinas deſeruiſſe, & florum commercium inſtituiſſe.

eines unschuldigen und unbefleckten Lammes, 1. Pet. I, 18. 19. O so haben diese Menschen-Blumen GOtt mehr gekostet, als Himmel und Erden, und alles, was genennet mag werden. r)

Applicatio ad B. Defunctam.

Nun, andächtige Seelen, so machen wir demnach bey diesem Hoch-Fürstlichen Leichen-Actu die Application auff unsere Höchst-Seeligste Princesse, die wir als eine Hohe Fürstliche Blume vorgestellet. Wir mögen nun ansehen, Dero Hohe Gebuhrt, Dero anmuthigen Flor und Wachsthum, so müssen wir allerdings Dero Herrligkeit bewundern, und Dero Hochachtung kund machen. Heißen die Hohen der Welt die Herrligen, Es. V, 13. 14. so hat freylich das Glück unsere Weyland Durchlauchtigste Princesse, mit einem hellen Glantz der Herrligkeit gecrönet, da dieselbe von zweyen Durchlauchtigsten Hochberühmten Fürsten-Häusern, Sachsen-Mecklenburg, Ihro Hohe Ankunfft erhalten, und als eine liebliche Fürsten-Blume darinnen geblühet. Heißen die Hohen der Welt Götter und Kinder des Höchsten, Psal. LXXXII, 6. So hatte die Weyland Durchlauchtigste Princesse, Dero Hohen Ursprung von Göttern. Was jener zu einem Rosen- und Lilien-Feld schrieb:

Ex influxu siderum.
Vons Himmels Güte
Rührt meine Blüthe.

Dieses können wir mit guten Grund von unserer Weyland Durchlauchtigsten Princesse sagen, vons Himmels Güte rührt meine Blüthe. Doch ist diese Herrligkeit lang so groß nicht, als diese, daß sie des Allerhöchsten Himmels-Kö-

nigs

r) Num genus humanum non nisi cruentâ Christi morte potuerit redimi? Nostrates Theologi hanc quæstionem cum Calvinianis ventilant, asseruntque Thesin ob patris ordinationem, nostram redemptionem, scripturæ implerionem, futuram Christi gloriationem, quo de B. D. Meyer in peculiari Dissertatione, conf. Scherzerus Colleg. Anti-Socin. Disp. LIV.

nigs auserwehlte Braut gewesen, dessen allmächtige Wunder-Hand Sie nicht nur gebildet, sondern als eine auserwehlte Rose in den Thal der Christlichen Kirche versetzet, mit der Versicherungs-Stimme: Ich will mich mit dir verloben in Ewigkeit, ich will mich mit dir vertrauen in Gerechtigkeit und Gericht, in Gnade und Barmhertzigkeit, ja im Glauben will ich mich mit dir verloben, Hos. II, 19. 20.

Ey was wunder, wann diese hohe Fürsten-Blume in dem Sächsischen Rauten-Krantz eine schöne Zierde gegeben, und denselben mit ihrem anmuthigen Flor verherrlichet. Leib, Seele und Gemüth stunden in der besten Anmuth, daß man wohl sagen kan, Ihre Schönheit glänzte heller und schöner, als die Käyser-Crone in Fürstlichen Gärten, viel lieblicher, als aller Jeßmin und Balsam-Gewächse, die Holdseeligkeit vollkommener als Rosen, und alle ausländische Königs-Blumen. Das Gemüth und Hertz war wie ein Königliches Schloß voll herrlicher Raritäten, wie ein schöner Paradieß-Garten, darinnen die schönsten Himmels-Blümlein und Tugend-Pflantzen wuchsen, die ihren himmlischen Geruch und Wachsthum allenthalben mercken ließen, die Seele war das auserkohrne Garten-Feld, worein der himmlische Gärtner lauter reinen Saamen der GOttes-Furcht, des Glaubens und der Liebe gestreuet, der mit voller Vergnügung aller GOtt-liebenden auffgegangen und anmuthig zu sehen war. Sollte nun solche Anmuth nicht bey jedweden Menschen eine Hochachtung erwecken? Von denen Hochbetrübten Fürstlichen Eltern darff ietzo nicht einmahl reden, als deren Hertz in der Anmuth Ihrer Fürstlichen Tochter gelebet, alle Anblicke waren lauter Zunder neuer Liebes-Flammen, und alle Tugend-Blüthen der Höchstseeligsten Princesse lauter

Fesseln, das Hertz Dero Hoch-Fürstlichen Eltern so wohl als Hoher Anverwandten, zu bestricken. Dahero wurde freylich diese Fürsten-Blume über alles in der Welt geliebet, und als ein theures Kleynod über alles hoch geschätzet; Sondern ich rede von allen, so wohl Einheimischen, als Frembden, die unsere Fürsten-Blume zu kennen, die Ehre gehabt, daß sie Sie als ein rares Muster der GOttes-Furcht und der Demuth preisen müssen. Wenn mein unberedter Mund meines Hertzens Gedancken aussprechen, und damit einer hellen Sonne einen grössern Glantz machen, oder einem Paradieß ein fremdes Blümlein schencken könnte, so wollte hier von der Höchstseeligsten Princesse florisanten Zustand, gepriesenen Herrligkeit, und unschätzbaren Hochschätzung, noch etwas zu reden fortfahren; Allein, Zeit und Vermögen gebiethen mir ein Stillschweigen.

Pars II. amplif. ex L. Adjunct. exhibet florum et hominum fragilitatem & caducitatem.

So gehen wir demnach mit unserer Andacht weiter fort, und betrachten nunmehro

II. Die in ihrer schönsten Blüthe verwelckte Fürsten-Blume nach ihrer Vergängligkeit.

Von dieser werden wir überhaupt in dem Davidischen Text also unterrichtet: Wenn der Wind darüber gehet, so ist sie nimmer da, und ihre Stätte kennet sie nicht mehr. v. ib. Von denen natürlichen Blumen wissen wir gar wohl, daß es keinen langen Bestand mit ihnen hat, je näher sie zu ihrer Vollkommenheit kommen, je näher kommen sie zu ihrem Untergang; Allso hat es auch mit dem Menschen keinen Bestand auff Erden. Wir haben hier keine bleibende Stätte, Ebr. XIII, 14. Es ist nur ein Schritt zwischen uns und dem Tod zu rechnen, 1. Sam. XX.

In

In momento perit. Schrieb jener zu einer Wasser-Blase.

Eh man eine Hand umwendt
Kommt des Menschen schnelles End.

Hiervon schreibt der kluge Heyde Seneca also: Quotidie morimur, quotidie enim demitur aliqua pars vitæ, & tunc, cum crescimus, vita decrescit, & hunc ipsum, quem agimus diem, cum morte dividimus. Wir sterben täglich, denn es wird täglich ein Theil von unserm Leben abgenommen, und denn, wenn wir wachsen, nimmt das Leben wieder ab, und den Tag, den wir leben, theilen wir mit dem Tod. Dahero Käyser Maximilianus II. Glorwürdigsten Andenckens, zum öfftern zu sagen gepflogen: Wir sind alle reiff zum Sterben, denn der Tod siehet auff keine Zahl der Jahre, und an dem Tag, da wir gebohren werden, hebt sich schon unser Sterben wieder an, und unser letzter Tag macht unsers Sterbens ein Ende. Hier wirds von dem schönen Gleichniß vom Graß und Blumen vorgestellt: Wenn der Wind darüber geht, so sind sie nimmer da, und ihre Stätte kennet man nicht mehr. Es wird uns aber die Vergänglig- und Nichtigkeit der Menschen vorgestellt α) als eine verursachte. Wind und Sturm ist es, der allen Glantz und Schmuck derer Blumen und Kräuter zernichten kan: Sünde und Fall ist es, der alle Herrligkeit der Menschen dahin legt. Zwar hatte GOtt denselben bey seiner ersten Bildung so vollkommen dargestellt, daß, wo er nicht gesündiget hätte, er auch nicht gestorben wäre. ſ) Denn GOtt hat den Menschen

α) Et quidem ut à peccatis inductam.

ſ) Quæstio inter nos & Photinianos mota: Num homo ante lapsum immortalis fuerit, nec ne? Photiniani negant, hâc inducti ratione: Positis causis omnibus, sequitur effectus; Sed omnes causæ mortis fuerunt in statu ante lapsum: Internæ, materia corruptibilis, elementorum pugna; Externæ, æstus, frigus &c. Ergo. Respondetur: Major simpliciter non est vera, sed ita limitatur: Positis omnibus causis (& non impeditis) sequitur effectus. Meisnerus in Anthropol. Dec. I. Disp. I. §. 35. docet, omnem causam Physicam mortis abfuisse. 1. Nullam fuisse vim externam. 2. Nullam famen & sitim. 3. Nullum morbum. 4. Nullum senium, fructu enim arboris vitæ hominem servatum fuisse perennem. l. c.

geschaffen zum ewigen Leben, und hat ihn gemacht zum Bild, daß er gleich seyn sollte, wie er ist. Aber durch des Teuffels Neid ist der Tod in die Welt kommen. Im Buch der Weißheit c. II, 23. 24. Durch die Sünde ist der Tod zu allen Menschen hindurch gedrungen, dieweil sie alle gesündiget haben, Rom. V, 12. c. VI, 20. רוּחַ heisset sonsten einen sanfften und gelinden Wind, der die Blätter hin und her wehet, und ihren Safft etwas austrocknet. Wie nun ein solcher gelinder Wind Graß und Blumen hinfällig machen kan, so bedarff es keiner grossen Sturm-Winde des Unglücks, den Menschen hinzustrecken. Der Jammer-volle Hiob redet davon also: Der Ostwind wird ihn wegführen, daß er dahin fähret, und Ungestüm wird ihn von seinem Ort treiben, Cap. XXVII, 21. So darff nur eine ungesunde Lufft den Menschen anblasen, ein Steck-oder Schlagfluß überfallen, ein wiedriger Geruch anhauchen, ein unverhofftes Schrecken einfinden, so liegt alsdenn auff einmahl seine Herrligkeit darnieder. Quod membra corporis, tot morbi hominis. So viel Gliedmaßen der Mensch an seinem Leibe hat, so vielen Gebrechligkeiten ist er auch unterworffen; Ja noch viel mehrern, denn es hat noch biß dato, auch der erfahrenste Medicus, nicht alle Arten der Kranckheiten zählen können. Will einer hier die Vernunfft zu Rath ziehen, und mit sich selbst disputiren: Wie? Ist denn ein starcker Simson auch zu achten, wie ein hinfälliges Graß? Soll der behertzte David, der mit einem Löwen und Bären gekämpffet, und den ungeheuren Goliath überwunden, einer schwancken Blume verglichen werden? Und soll der alte Methusalem oder der achtzigjährige Barsillai mit anmuthigen Blumen-Knospen in Vergleichung stehen? Der wisse, daß Riesen-Stärcke, heroische Großmüthigkeit, und graues

Alter

Alter zwar einen besondern Ruhm haben, und gehören allerdings in das Gnaden-Register der hohen Wohlthaten GOttes; Allein, deßwegen hat niemand was besonders wider die Macht des Todes, menschliche Schwachheit und Hinfälligkeit ist bey uns allen gemein.

Omnes una manet nox
Et calcanda semel via lethi:
Mista senum ac juvenum densantur funera, nullum
Sæva caput Proserpina fugit.

Redet merckwürdig davon der Poet Horatius Lib. I. od. 28. Ingleichen od. 4. c. 1.

Pallida mors æquo pulsat pede pauperum tabernas
Regumque turres.

Wir gebens auff eine Christliche Art, in dem schönen Sterbe-Gesang, also:

Es hilfft kein Reichthum, Geld noch Guth,
Kein Kunst, noch Gunst, noch stoltzer Muth;
Fürm Tod kein Kraut gewachsen ist,
Mein frommer Christ,
Alles, was lebet, sterblich ist.
Heut sind wir frisch, gesund und starck,
Morgen tod und liegen im Sarck,
Heut blühn wir wie eine Rose roth,
Bald kranck und tod,
Ist allenthalben Müh und Noth.

Joachimus Camerarius macht ein schönes Emblema davon, er mahlet eine Stange, daran ein Büschlein Heu gebunden, mit dem Bey-Wort: Hoc omnis caro.

So ist alles Fleisch. t) Die Christliche Kirche besingts also andächtig:

Ach wie nichtig
Ach wie flüchtig
Ist der Menschen Schöne!
Wie ein Blümlein bald vergehet,
Wenn ein rauhes Lüfftlein wehet,
So ist unser Leben, sehet.

Graß heist per anagramma Sarg, wenn mans zurück lieset; So erinnert ein jeder Anblick des Grases den Menschen des Sarges und der Vergängligkeit. Und was ist ein todter Mensch, der im Sarge liegt, anders, als ein verwelcktes und verdorrtes Graß? Heu gibt ein Echo ey. So kan der Mensch bey Betrachtung des Heues die Nichtigkeit seines Lebens erkennen, dabey er in Verwunderung ausruffen muß: Ey wie gar nichts sind alle Menschen, Psalm. XXXIX, 6. 12. Und diesen Erbarmungs-würdigen Zustand verursacht ihm die Sünde. Wir eilen zum Ziel, und betrachten diese Vergängligkeit der Menschen auch ε) als eine gäntzliche. Davon heist es: So ist sie nimmer da, und ihre Stätte kennet sie nicht mehr. Nach dem Grund-Text heist es: Non cognoscit ipsum locus ejus, der Ort, wo zuvor die Blume gestanden, erkennet sie nicht mehr. So weit wird sie von dem Stiel entfernet, und dahin verwehet, daß man nicht einmahl erkennen kan, wo sie hin gehöret. Nullum vestigium aut memoria relinquitur. Es wird auch

ε) Ut prorsus delendam.

t) In Symbolorum & Emblematum Cent. I. p. m. 100. subnexo versu:
Quisquis es, hunc fœni qui spectas forte manipulum
Respice te: Fœnum es: pone supercilium.
Alluditur ad Esaiæ Cap. XL. Omnis caro fœnum, quod Eobanus Hessus his versibus decantat:
Est homo persimilis fœno per prata virenti,
Ut brevis in pingvi quæ rosa floret agro.
Quam simul attigerint urentis flamina venti,
Aret, & exiguo victa calore jacet.

auch nicht ein eintziges Mahlzeichen, Spuhr, oder Gedächtniß derselben hinterlassen.

Also gehets auch mit denen Menschen her. GOtt läsſet sie dahin fahren, wie einen Strom, sie sind wie ein Schlaff, gleichwie ein Graß, das bald welck wird, das da frühe blühet, und bald welck wird, Psal. XC, 5. 6. Sie vergehen, wie ein Schatten, wie ein Geschrey, das vorüber fährt; Im Buch der Weißheit Cap. V, 9. Sie sind wie ein Rauch, der eine kleine Zeit währet, und darnach verschwindet, Jac. IV, 14. Zwar jener Saracene Abdala, dessen Cœlius Rhodiginus Lib. XV. Antiquar. Lect. c. 25. gedencket, urtheilte gar merckwürdig also: Die Welt wäre einem Theatro nicht ungleich, auff welchem das allerherrlichste und wunderbarlichste der Mensch selber sey, und in der Welt wäre nichts schöners, als der Mensch. Er werde dessentwegen vor allen andern Creaturen in der Dauerhafftigkeit einen Vorzug haben. Wir lassen es gelten, was die Seele betrifft, denn diese hat die Eigenschafft der Ewigkeit und Unvergänglichkeit. Nichts als GOtt kan dieselbe tödten, Matth. X, 28. Er hat aber dieselbe der Ewigkeit gewidmet, entweder zur ewigen Freude, Es. XXXV, 15. oder zur ewigen Pein, Matth. XXV, 41. Was aber den Leib angehet, davon hat David den Ausspruch gegeben: Ein Mensch ist in seinem Leben wie Graß, er blühet wie eine Blume auff dem Felde, wenn der Wind darüber gehet, so ist sie nimmer da, und ihre Stätte kennet sie nicht mehr. Es bezeugets nebst ihm Hiob: Der Mensch vom Weibe gebohren, lebt eine kurtze Zeit, und ist voll Unruhe, gehet auff wie eine Blume, und fället abe, Hiob. XIV, 1. 2. So vergehet ein Geschlecht gantz und gar, und das andere kommt wieder. Prediger Salomo Cap. I, 4. So

gehets dem Menschen, wie dem Vieh, wie dies stirbt, so stirbt er auch. Pred. Salom. Cap. III, 9. Da ist keine Ausnahme des Geschlechts, noch der Hoheit, noch des Reichthums, oder des Vermögens, noch des Alters oder der Jugend, der Stärcke oder der Schwachheit. Mortem omnibus natura proposuit. Sagt Cicero. Den Tod hat die Natur allen angetragen. Denn dem Menschen ist gesetzt einmahl zu sterben, Ebr. IX, 27. Er hat seine bestimmte Zeit, Hiob. XIV, 5. und muß davon, Psal. XC, 10. So wenig bey denen Blumen einiger Bestand zu finden, keine dauert übers Jahr, sie verwelckt, verdorret und fällt abe: So wenig kan ein Mensch sich die Beständigkeit einbilden.

Bey der Stadt Kincheu in Sina wächst ein Kraut, Millenarium, Tausend Jahr genannt, welches die Einwohner vor unvergänglich ausgeben; Allein, wie dieses Gewächs unter denen Kräutern etwas seltzames ist, wenn es ist, so hat es doch unter denen Menschen-Kindern seines gleichen nicht. Denn keiner unter allen Sterblichen ist jemahls tausend Jahr alt worden. Und was sind auch tausend Jahr vor dem HERRN, 2. Pet. III, 9. Drum fraget der König David: Wo ist iemand, der da lebe, und den Tod nicht sehe? Psalm. LXXXIX, 49.

Applicatio ad Principem defunctam.

Hochbekümmerte **Fürsten-Hertzen**, und allerseits Leidtragende Seelen, daß dieses mehr als zu wahr sey, solches bezeuget diese gegenwärtige **Fürstliche Leiche** unserer **Hochseeligsten** Princesse, zu unserm gröſten Leidwesen. Sie lebten in dem schönsten Fürsten-Garten, Sie blüheten wie eine liebliche Blume auff dem Felde, Sie stunden in der schönsten Blüthe ihrer Jahre; und ach! der Todes-Wind hat mit einem gefährlichen Hauch Dieselbe in den Tod verletzet, daß Sie

er-

erblasset, verwelcket und verdorret vor uns lieget. Und o wie bald wird es heissen: Unsere Princesse ist nimmer da, und Ihre Stätte kennet sie nicht mehr. Merckwürdig lauten dorten die Worte Pindari, in Pyth.

Ἐπάμεροι, τί δε τίς τί δ' οὔτις
Σκιᾶς ὄναρ ἄνδρωποι.

Wir gebens auff eine Christliche Art, aus einem schönen Gesang, also:

In der Welt ist nichts, das ewig steht,
Der Mensch hat selbst in ihr kein Bleiben;
Was ietzt in seinem Wesen geht,
Das muß in kurtzer Zeit verstäuben.
Ihr Pracht und gantzer Ruhm zusammen,
Ist Wind und Flammen.
Ihr Thun ist lauter Unbestand,
Was wir in ihrer Kugel sehen,
Ist nur ein Traum und eitler Tand,
Und kan nicht in der Prob bestehen.
Ihr Glantz, wie schön er ist zu spühren,
Muß sich verliehren.

Luctus Parentum innuitur.

Dorten erfreuete sich Jonas über seinen Kürbs, oder vielmehr kühle Sommer-Hütte, daß sie so schön in die Höhe gewachsen, und dem ermüdeten Propheten Schatten geben konte; Allein er muste bald mit betrübten Hertzen und Augen wahrnehmen, daß sein Kürbs von einem schädlichen Wurm gestochen, und so schändlich zugerichtet worden, daß er des folgenden Tages gantz verdorben. Sahen Sie gleich, Hochbetrübteste Fürsten-Eltern, Ihre Hertzlich-geliebteste Princesse in Ihrer besten Blüthe stehen, daß auch viel andere sich mit Ihnen über deren Flor, Wachsthum und leb-

hafften Farbe verwunderten, so hat sich doch die giftige Todes-Spinne gefunden, die Ihre Freuden-Hütte zu nichte gemacht, und Ihren Vergnügungs-Schatten vertrieben. Der Höchstbetrübteste Herr Vater, lässet sich deswegen, als ein andrer Jephta, klagend vernehmen: Ach! meine Tochter, wie beugst du mich, und betrübest mich. Im Buch der Richter, c. XI, 35. Die Hochbetrübte Frau Mutter, lassen Ihre Klag-Stimme gehen: Euch sage ich allen, die ihr vorüber gehet, schauet doch, und sehet, ob irgend ein Schmertz sey, wie mein Schmertz, der mich troffen hat, denn der HErr hat mich voll Jammers gemacht, am Tage seines grimmigen Zorns. Klage-Lieder Jer. I. Alle die Theil nehmen an der Vergänglichkeit dieser Fürsten-Blume, beseufftzen die so geschwinde Verwelckung und so plötzliche Hinfallung derselben, da sie gehoffet, unter Dero Schatten noch lange in Sicherheit und Vergnügung zu bleiben. Solamine eriguntur. Doch, sie fassen ihre Seele in Gedult, und trösten sich damit, daß, wie das Graß und die Blumen im Winter zwar verwelcken, aber im Frühling wiederum hervor grünen, dadurch die Gestalt der Erden gleichsam erneuert wird; Also, ob gleich die Hohe Fürsten-Blume, in Ihrer schönsten Blüthe verwelcket, wissen Sie doch, daß Sie an dem schönen Frühling des jüngsten Tages aus der Erden wiederum hervor kommen, und in dem himmlischen Lust-Garten ewig grünen und blühen wird. Wird das Hertz von ungemeiner Freude gleichsam neu beseelet und lebendig gemacht, wenn es im Früh-Jahr die Blumen neu hervor keimen siehet: O wie wird da das Fürstliche Hertze derer ietzt höchst-bekümmerten Eltern vor Freude wallen, wenn Sie Ihre Fürsten-Blume in himmlischer Schöne küssen können. Denn da werden die Höchstseeligste Princesse als ein

Baum

Baum der Gerechtigkeit und Pflantze des HErrn erfunden werden, Es. LXI, 3. Da werden Ihre Gebeine grünen, wie das Graß, Es. LXVI, 14. Wie eine schöne Rose eines herrlichen Gartens, Es. XXVI, 25. Wir hören bereits die Höchstseeligste Princesse in himmlischen Chören Ihr Triumph- und Freuden-Lied anstimmen:

Ach ich habe schon erblicket
Diese grosse Herrligkeit,
Jetzo werd ich schön geschmücket,
Mit dem weissen Himmels-Kleid,
Mit der güldnen Ehren-Crone
Steh ich da vor GOttes-Throne,
Schaue solche Freude an,
Die kein Ende nehmen kan.

So, Andächtige Kinder GOttes, so haben wir die in Ihrer schönsten Blüthe verwelckte Fürsten-Blume vorgestellet, und dabey gesehen. I. auff Dero Herrligkeit II. auff Dero Vergängligkeit.

USUS.

I. Didascalicus ostendit æqualitatem hominum. 1) quoad introitum & exitum vitæ.

AUs dieser abgehandelten Predigt, nehmen wir zu unseren Unterricht, wie die Menschen einander gleich seyn, nicht zwar dem Stand und der Ehre nach, wohl aber der Natur und Beschaffenheit nach. Denn wie die Blumen unterschieden sind, an Höhe und Niedrigkeit, an unterschiedlichen Farben und Geruch, aber alle darinnen überein treffen, daß sie endlich verwelcken und verdorren; Also sind die Menschen zwar unterschieden nach ihrem Amt und Stand, nach ihrer Würde und Hoheit, aber ihrer Geburth, Wesen und Ausgang nach aus diesen Leben, sind sie einerley. Was

die wesendliche Theile derselben, als Leib und Seel, betrifft, darinnen hat keiner mehr oder weniger, als der andere. Dem Leibe nach gehet es ihm wie dem Vieh, denn wie dies stirbt, so stirbt er auch, und haben alle einerley Odem, und der Mensch hat nichts mehr, denn das Vieh, denn es ist alles eitel. Es fähret alles an einen Ort, es ist alles von Staub gemacht, und wird wieder zu Staub, Pred. Salom. Cap. III, 19. 20. und c. XII, 7. spricht der Königliche Prediger: Der Staub muß wieder zur Erden kommen, wie er gewesen ist, und der Geist wieder zu GOtt, der ihn gegeben hat.

So heissen zwar Könige und Fürsten Götter, weil sie ein göttlich Amt auff Erden führen, Exod. XXII, 8. Psalm. XXCII, 6. Denn es ist keine Obrigkeit ohne von GOTT, wo aber Obrigkeit ist, die ist von GOTT geordnet, Rom. XIII, 1. Lehrer und Prediger heißen Heylande, Obadiæ. V, 21. Bothschaffter an Christus statt, 2. Cor. V, 20. Weil sie des HErrn JEsu Amt führen; Also hat ein jeder Stand seine eigene Ehre; Aber der Geburth und Sterben nach, sind sie einerley. Da hat kein König einen andern Anfang seiner Geburth, als der ärmste Bettler, auch kein Privilegium wider die Gewalt des Todes. Sie haben alle einerley Eingang in das Leben, und gleichen Ausgang. Im Buch der Weißheit, c. VII, 5. 6. Und es heist von einem jedweden: Ich bin nacket von meiner Mutter Leibe kommen, nacket werde ich wieder dahin fahren, Hiob. I, 21. Da haben wir nichts mit in die Welt gebracht, werden auch nichts mit hinaus bringen, 1. Tim. VI, 7. Dahero redet GOtt die Götter der Welt an: Ihr werdet sterben wie Menschen, Psal. XXCII, 7. Dieses verstunde Alphonsus, der kluge König in Arragonien wohl, denn als er gefragt wurde, was die

Men-

Menschen einander gleich mache? Gab er zur Antwort: Cinis, die Asche. Panormit. L. IV. de rebus gestis Alphonsi. Denckwürdig ist es, was der Weltberühmte Medicus, Felix Platerus, von zweyen Brüdern aus Franckreich, Francisco und Petro, Pythoeis, weitläufftig erzehlet, daß sie an Länge und Abtheilung der Gliedmaßen, Gestalt des Angesichts, Gang und Geberden, Ausspruch und Worten, einander so gantz gleich gewesen, daß kaum jemand einen von dem andern, wie genau er immer Achtung gegeben, erkennen können. Von sich selbsten betheuert er, daß, da er mit ihnen beyden zu Basel studiret, er öffters Petrum angeredet, da er vermeynet mit Francisco zu thun zu haben. Memorabilis fratrum æqualitas.

Hier hätte man die Worte Plauti in Men. gebrauchen mögen:

Nam ego hominem homini similiorem nunquam vidi alterum,
Nec aqua aquæ, nec lac lacti, crede mihi, usquam similius,
Quam hic tui est, tuque hujus.

Zween Brüdern hat das Glück nur eine Art gereichet,
Da einer an Gestalt dem andern gäntzlich gleichet.

Wir sind durch Erfahrung überzeuget, daß, ob gleich Menschen-Kinder an äußerlicher Gestalt nimmermehr einander gleichen, sie dennoch an ihren wesendlichen Stücken warhafftig einander gleich seyn. Und solche Gleichheit trifft sie auch in der Ungleichheit ihres Zustandes. So viel Veränderungen die Blumen unterworffen sind, so vielerley ist auch der Mensch unterworffen: Jene müssen mancherley Witterung und vielen Ungemach herhalten, ietzo schmeist sie ein rauher Nord-Wind 2) Quoad mutabilitatem fortis & status.

dahin, bald ein scharffer Ost-Wind dorthin: Jetzo haben sie ihr Leiden von Empfindung großer Kälte oder brennender Hitze, nun von langwierigen Regen und niederschlagenden Hagel; Also ist auch der arme Mensch, der wie eine Blume oder Gräßlein auff dem Feld dieser Welt stehet, vielem Ungemach, schweren Leiden und Unglücks-Wetter unterworffen. Denn es ist ein elend jämmerlich Ding um aller Menschen Leben, von Mutter-Leibe an, biß sie wieder in die Erden begraben werden, die unser aller Mutter ist, da ist immer Sorge, Furcht, Hoffnung, und zuletzt der Tod, so wohl bey dem, der in hohen Ehren sitzt, als bey dem Geringsten auff Erden, so wohl bey dem, der Seiden und Cron trägt, als bey dem, der einen groben Kittel an hat, Syr. XL, 1--4. Jetzt stürmet ein Unglücks-Wetter vom HErrn, und verzehret alle Schöne, wie bey Hiob. c. II, 7. Da ereignet sich ein harter Frost vom Fieber, wie bey Petri Schwieger, Matth. VIII, 14. Dorten brennet die Hitze, trocknet allen Safft aus, und macht grosse Kopff-Schmertzen, wie bey der Sunamitin Sohn, 2. Buch der Könige c. IV, 18. Hier ergiesset sich ein starcker Regen vielerley Wiederwärtigkeit, wie bey David, daß es heist: Du hast mich erfahren lassen viel und grosse Angst, Psal. LXXI, 20. Und so müssen sie durch viel Trübsal ins Reich GOttes gehen, Act. XIV,

Denn gleich wie die Rosen stehen
Unter Dornen spitzig gar;
Also auch die Christen gehen
In lauter Angst und Gefahr.
Wie die Meeres-Wellen sind,
Und der ungestüme Wind,

Also

Also ist allhier auff Erden
Unser Lauff voller Beschwerden.

Sic unus ad extremum finis cunctos manet & mors omnia æquat. Mag man mit Gvevara in Horol. Princip. p. 175. ausruffen: So haben alle Menschen gleiches Ende, und der Tod macht alles gleich.

Ist aber der Mensch so eine vergängliche Blume? Ey so gehe doch, du sterblicher Mensch, bey Zeiten in dich, und lerne fein demüthig seyn, überhebe dich nicht deines Glücks und Hochstands, sondern bedencke, daß es vor Abend mit dir anders werden kan, weder es am Morgen war, Syr. XVIII, 26. Vergiß deines Ursprungs nicht, und sage mit jenem Churfürsten von Mäyntz: Recole unde veneris. II. Prædvicus.

Bedencke wo du hergekommen
Und deinen Ursprung hast genommen.

Gedencke an den Ausspruch GOttes: Mensch, du bist Erde, und sollt zu Erde werden, Gen. III, 19. Terram terimus, terram gerimus, terra erimus. Die Erde treten wir, Erde tragen wir, Erde bleiben wir. Blühet dir doch die Erde aus den Augen, aus der Nasen und unter den Nägeln herfür, als gewisse Kennzeichen und Denckmahle deiner irrdischen Ankunfft. Drum was du thust, so bedencke dein Ende, so wirst du nimmer Ubels thun, Syr. VII, 39. Denn das Gewölbe deines baufälligen Leibes ist nicht von Stahl und Eisen, von Ertz und Marmor, sondern von Staub und Erden auffgeführet, welcher in weniger Zeit von sich selbsten einfallen und vergehen wird. Denn alles vergängliche Ding muß ein Ende nehmen, und die damit umgehen, fahren auch dahin, Syr. XIV. 20. 21.

Ey dannenhero mache es, wie der fromme Bernhardus,

der sich täglich anredete: Quid fuisti? Sperma fœtidum. Quid es? Vas stercorum. Quid eris? Esca vermium. Was bist du gewesen? Ein übelriechender Saame. Was bist du? Ein Gefäß voll Unflats. Was wirst du seyn? Eine Speise der Würmer. Jener schrieb zum Todten-Kopff:

O homo quid fuisti, quid es & quid eris, semper cogitabis.

Was du gewesen, was du bist,
Was du wirst seyn, denck lieber Christ.

Wenn der Pfau seine schwartze Beine ansieht, so läst er seine spieglende Federn niedersincken: Gewiß, wenn der Mensch die schwartze Erde, als seine Mutter, ansiehet, so wird er bald alle Hoffarths-Federn ausziehen, und seufftzen: Ich elender Mensch, wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes? Rom. VII, 24. Und wie übel würde es auch einem Christen anstehen, wenn er sich auff veränderliches Graß und Blumen verlassen wollte. Das müste fürwahr ein närrischer Bau-Meister seyn, der den Grund zu einem beständigen Bau von Graß und Heu legen wollte; Es gehören Steine und Felsen darzu. Soll nun unsere Hoffnung fest gegründet seyn, so müssen wir nicht auff Menschen sehen, denn deren Hülffe ist kein nütze, Psal. LX, 13. sondern auff den HErrn, HErrn, der unser Felß ist. Wohl allen, die auff ihn trauen, Psalm. XIIX, 3. 11. 12. Hast du den zu deinen Schild, so darffst du nicht erschrecken, wenn Menschen an dich wollen, dein Fleisch zu fressen, sie müssen anlauffen und fallen, Psal. XXVII, 2. Es kan bald kommen, daß sie dein GOTT machet, wie das Graß auff den Dächern, welches verdorret, ehe man es ausrauft, Psal. CXXIX, 6. 7. Strebe nur, liebster Christ,

da-

dahin, daß du als eine GOtt-gefällige Tugend-Blume einen guten Geruch des Lebens von dir geben mögest, insonderheit durch gläubige Ergreiffung der edlen Lebens-Blume, Christi JEsu, welche aus den Hertzen des himmlischen Vaters von Ewigkeit her entsprossen, und in der Zeit aus der Wurtzel Jesse oder Isai geblühet, und von sich selbst sagt: Ich bin eine Blume zu Saron und eine Rose im Thal. Hohen-Lied Salom. Cap. II, 1. So nennet sich der himmlische Bräutigam, wegen der Annehmlichkeit der Farbe, des Geruchs und der Schönheit. Wovon Binchius in seinem Mellificio Theolog. L. III. P. I. p. m. 232. weitläufftig.

Wer diese ergreifft, der wird grünen, wie ein Palm-Baum, er wird wachsen, wie die Cedern, auff Libanon. Denn die gepflantzet sind in dem Hause des HErrn, die werden in den Vorhöfen unsers GOttes grünen. Und wenn sie gleich alt werden, werden sie dennoch blühen, fruchtbar und frisch seyn, Psal. XCII, 13. 14. 15. Sie sind wie die Monath-Rosen, dergleichen jene Königin in ihrer Schlaf-Kammer hatte, die immer anmuthig blühen, und einen lieblichen Geruch von sich geben. u)

III. Consolatorius.

Fallen dir aber, andächtige Seele, dabey zuweilen traurige Gedancken ein, daß du gleichwohl als eine nichtige und vergängliche Blume verwelcken und verdorren müssest; So wisse, daß gar ein großer Unterscheid sey, zwischen einer vergänglichen Blume, wenn sie abfällt, und zwischen einem Menschen. Denn jene verdirbet gantz und gar, ohne Hoffnung, daß sie wieder herfür kommen werde, und ob auch schon im Frühling aus der Zwibel oder Wurtzel eine andere Blume, gleicher Art und Farbe herfür blühet, so ists doch nicht idem flos numero,

u) Rist. sonst der Rüstige genannt, in der Jenners Unterredung p. 51.

ro, eben dieselbe Blume, die vorm Jahr verwelcket ist, sondern eine wesendliche und natürliche neue Blume; Aber an dem Menschen bleibt einmahl der beste Theil, die Seele, die weit schöner leuchtet, als alle Herrligkeit der Blumen in der Welt, und prächtiger glänzet, als das Firmament am Himmel. Verfaulet gleich der Leib in der Erde, so bleibet uns doch die gewisseste Hoffnung übrig, daß wir mit unserm Fleisch werden wieder aufferstehen, und mit unsern Augen GOtt sehen. Wessen sich auch ein Hiob getröstet, c. XIX, 25. Ich weiß, das mein Erlöser lebt, und er wird mich hernach aus der Erden wieder aufferwecken, und werde hernach mit dieser meiner Haut umgeben werden, und werde in meinem Fleisch GOTT sehen, denselben werde ich mir sehen, meine Augen werden ihn schauen, und kein Fremder. Denn wie noch kein Frühling gewesen, da die Gräßlein und Blümlein wären aussen geblieben, sie wachsen alle Jahre wieder herfür, und zieren das Feld. Also, obschon die Menschen sterben, verderben und verwelcken müssen, so kommt doch der erwünschte Lentzen des jüngsten Tages, daß sie wieder herrlich herfür grünen, und da wird idem numero corpus, eben derjenige Leib, der in der Erde verfaulet, anmuthige Schößlinge treiben, und daher wachsen, als wäre er neu gepflantzet, zu reden aus Hiob c. XIV, 7. sqq. w)

Jener Hoffmann ließ einen Rosen-Knopff mahlen, mit der Beyschrifft:

Expectat solem.
So bald die Sonne lacht,
Wird diese auffgemacht.

Er

w) In extremo die non alia diversa, sed eadem numero corpora, quæ in hac vita gessimus, resuscitabuntur, quod notandum contra Socinianos & Arminianos, nec non Anabaptistas & novellos Prophetas, qui non eadem illa corpora resurrectura, quæ nunc circum ferimus, sed alia nobis danda, eaque substantiâ spiritualia & cœlestia, corpora carne & ossibus caritura contendunt, vid. gravissimus Calovius in Synopsi controvers. p. m. 979. in hac intricata controversia & Philosophi suum calculum addunt, quòd quodlibet totum consistat formaliter in unione partium, quæ tandem speranda.

Er deutete es aber auff seine Beförderung, und sollte so viel heissen:

So bald die Sonne lacht,
Hab ich mein Glück gemacht.

Ich sage, unsere Gräber sind wie zugeschlossene Blumen und Rosen-Knöpffe, diese warten auff die Sonne der Gerechtigkeit, Christum JEsum, der wird mit seinem hellen Gnaden-Schein, an dem lieben Jüngsten Tag unsere Leiber aus der Erden erwecken, und in ewiger Himmels-Lust grünen und blühen lassen. Da wird die Stimme JESU ergehen: Stehe auff, meine Freundin, meine Schöne, und komm her. Denn siehe, der Winter ist vergangen, der Regen ist weg und dahin, der Lentzen ist herbey kommen. Hohelied Salom. c. II, 11. Wachet auff ihr Todten, und rühmet, die ihr lieget unter der Erden, Es. XXVI, 19. O, seelige Hoffnung!

Der Leib zwar in der Erden
Von Würmen wird verzehrt,
Doch aufferweckt soll werden,
Durch Christum schön verklährt,
Wird leuchten als die Sonne
Und leben ohne Noth,
In himmlischer Freud und Wonne,
Was schadt mir denn der Todt!

O da werden die Erlöseten des HErrn wieder kommen, und gen Zion kommen, mit Jauchzen, ewige Freude wird über ihrem Haupte seyn, Freude und Wonne werden sie ergreiffen, und Schmertzen und Seufftzen wird weg müssen, Es. XXXV, 10. Da will sie GOtt trösten, wie einen seine Mutter tröstet, sie werdens sehen, und ihr Hertz wird sich freuen, und ihre Gebei-

ne sollen grünen, wie Graß, Es. LXVI, 13. Es ist bey denen Tulpen-Händlern in Holland eine Tulipane, Semper Augusta, allezeit Mehrerin, vor 2000. Niederländische Gulden verkaufft worden, weil dieselbe alle andere an Vortrefflichkeit übertroffen. x) Ich sage das Blümlein des himmlischen Freuden-Lebens sey eine solche Semper Augusta, allezeit Mehrerin, weil diese Freude kein Ende nimmt, der Gerechtigkeit Frucht wird Friede, und der Gerechtigkeit Nutz wird seyn ewige Stille und Sicherheit, Es. XXXII, 16. Erit bonus finis, qui finem non habet, sagt Bernhardus super Psal. 90. Serm. 17. Tom. I. fol. 83. Das wird ein gutes Ende seyn, das kein Ende hat. Ey wer wollte demnach sein Hertz mit Kummer- und Trauer-Disteln ritzen, wenn er weiß und versichert ist, daß er und die Seinen nach überstandenen Leidens-Kampff in das erwünschte Paradieß der Freuden auffgenommen werden. Wer wollte einen Zweiffel tragen an der allmächtigen Wunder-Hand GOttes, daß er die Todten nicht wieder erwecken könnte, wenn sie einmahl zu Staub und Asche worden. y) Kommt Graß und Blumen, nach der ersten Seegens-Krafft GOttes, die er ihnen bey der Schöpffung beygeleget, jährlich wieder hervor; Ey warum nicht die himmlischen Paradieß-Blümlein, die er zum ewigen Leben verordnet. Haben sich doch die Chimici bißhero berühmet, aus der Asche einer Blume ihre vollkommene Gestallt wieder zu præsentiren. Sie verbrennen sie zuerst zu

x) Martin Grundmann Geschicht-Schul. sub lit. I. p. m. 309.

y) Si quicquam est, quod securis mundi hominibus scrupulum movit, id sanè dici meretur, esse resurrectionem mortuorum, ex hac ratione, quòd humanæ rationi videtur impossibilis, & quòd natura eandem efficere vel caussare non valet. In nulla igitur re tàm vehementer, tàm pertinaciter, tàm obnixè & contentiosè contradicitur fidei Christianæ, sicut de carnis resurrectione. Inquit Augustinus super Psalm. 88. Tom. 8. Col. 985. A. Libertini, ex Sadducæorum Schola oriundi, prorsus denegant, multis rationibus inducti, quas recensere & refutare supervacaneum duco, cùm jam postraverunt D. Thummius in Impiet. Weigel. p. 253. D. Schilterus in Tr. de resurrect. mort. Th. 68. sqq. p. 556. sqq. Brochmand. in L. de Resurr. c. 11. p. 1084.

zu Aschen, und setzen sie in ihren Gefäßen in ihre Hefen, und ohngeacht eine Weile nichts gesehen wird, so kommt doch endlich die alte Blume, in ihrer vorigen Gestallt, Farbe und Größe hervor. Wiewohl der Hochgelahrte Meibomius solches verwirfft, und das gantze Werck als ein non ens Chymicum ansiehet. Eine andere Invention hat der Gottseelige Gerlachius, welcher will, man soll eine Blume zerhacken, sie in wohlbereitete Erde säen, da würde man mit Augen sehen, was man zuvor nicht geglaubet, nehmlich, die aus ihrem ehmahligen Wesen hinwieder hervor wachsende Blume. z) Kan dieses in natürlichen Dingen zuwege gebracht werden? Ey was wird nicht die allmächtige Wunder-Hand JESU thun können? Quæ facilius ex morte, quàm nos à somno, excitare potest, sage ich mit Augustino, die eher und leichter vom Tod, als wir einen vom Schlaff erwecken können. Die Menschen werden so gewiß von den Todten aufferstehen, als sie iezt leben, und einmahl sterben. Zu einem Zeichen der Gewißheit haben die Christen hiebevor ihre Gräber mit Rosen bezeichnet, sich dabey theils der Verstorbenen Wohlverhaltens zu erinnern, theils auch zum Denckmahl, daß der Leib wieder blühen und leben werde. aa) Dessen ist ein Christen-Hertz versichert, drum spricht es aus fröhlichen und gläubigen Hertzen:

M JE-

z) Meibomius in Epistola ad Theophil. Spizel. hujus consid. Corp. Glorios. præm. pertor. Gerlachius in denen Aschen-Gedancken. c. X. Symbol. 5. Satz. I. p. 338.

aa) Mos fuit antiquissimus sepulchra defunctorum floribus, foliis sertisque exornandi, observante Paschalio L. II. cor. c. 18. Pierius. L. 55. de tumulo filii Valeriani recenset, triplici corona fuisse condecoratum. Vere floribus, Julio rosis, Hyeme myrtis. Moguntiæ Epitaphium rosis interspersum juvenis cujusdam, in templo S. Quirini cernitur.

Corporis atque animi rosa eram; stirps una parentum
Clausus in hoc tumulo sum cinis, ossa, nihil.

Nonnullis in locis hodienum consvetudo est, roseta in cœmeteriis struere, in spem, defunctos aliquando revisendi. Hae de re vid. M. Ernstii Felix, Consid. XXI. p. m. 550.

JESUS meine Zuversicht,
Und mein Heyland ist mein Leben,
Dieses weiß ich, sollt ich nicht
Darum mich zu frieden geben,
Was die lange Todes-Nacht
Mir auch für Gedancken macht.

JESUS, Er mein Heyland lebt,
Ich werd auch das Leben schauen,
Seyn, wo mein Erlöser schwebt,
Warum sollte mir denn grauen,
Läßet auch ein Haupt sein Glied,
Welches es nicht nach sich zieht.
Amen.

Curriculum Vitæ.

DEmnach es schon von Uralten Zeiten her gebräuchlich gewesen, öffentliche Begräb- und Leichen-Begängnisse zu halten, und das letzte Ehren-Zeugniß von dem Wohlverhalten der Verstorbenen abzulegen, wie solches so wohl aus der Heiligen Schrifft, als auch denen Kirchen-Lehrern und andern Scribenten erhellet; Und dann die Weyland Durchlauchtigste, und nun Höchstseeligste Princesse, CHRISTIANA FRIDERICA, Hertzogin zu Sachsen, Jülich, Cleve und Berg, auch Engern und Westphalen, Land-Gräfin in Thüringen, Marg-Gräfin zu Meißen, auch Ober- und Nieder-Lausitz, Gefürstete Gräfin zu Henneberg, Gräfin zu der Marck, Ravensberg und Barby, Herrin zu Ravenstein, ꝛc. Deren entseelter Leichnam nunmehro zu Seiner Ruhestätte in das Hoch-Fürstliche Erb-Begräbniß zu Merseburg soll abgeführet werden, auch ein Christ-Fürstliches Ehren-Zeugniß hinterlassen; Als will es so wohl die Billig- als unsere Schuldigkeit erfordern, Dero

Hohes Andencken nach dem Tode zu verewigen, und Deroselben Tugendhafften Lebens-Wandel der Posteritæt, zu einen Spiegel löblicher Nachfolge, darzulegen, insonderheit aber von Dero Hohen Ankunfft, hervorgeleuchteten Christ-Fürstlichen Wandel, und höchstseeligen Ende, folgendes zu melden:

Es sind nehmlich Höchstgedachte nunmehro in GOTT ruhende Princesse, bekannter Maßen, aus denen Durchlauchtigsten und von vielen Seculis her Welt-gepriesenen Chur- und Fürstlichen Häusern, Sachsen und Mecklenburg, als ein schön grünender Zweig aus dem Sächsischen Rauten-Krantze, entsprossen, und Anno 1697. den 17. May, des Abends halb 9. Uhr, auff der Hoch-Fürstlichen Residentz allhier zu Spremberg an das Licht dieser Welt gebohren worden.

Dero Herr Vater sind der Durchlauchtigste Fürst und Herr, Herr Heinrich, Hertzog zu Sachsen, Jülich, Cleve, und Berg, auch Engern und Westphalen, Land-Graff in Thüringen, Marg-Graff zu Meißen, auch Ober und Nieder-Lausitz, Gefürsteter Graff zu Henneberg, Graff zu der Marck, Ravensberg und Barby, Herr zu Ravenstein ꝛc.

Die Frau Mutter sind die Durchlauchtigste Fürstin und Frau, Frau Elisabeth, Hertzogin zu Sachsen, Jülich, Cleve und Berg, auch Engern und Westphalen, gebohrne Hertzogin zu Mecklenburg, Land-Gräfin in Thüringen, Marg-Gräfin zu Meißen, auch Ober- und Nieder-Lausitz, Gefürstete Gräfin zu Henneberg, Gräfin zu der Marck, Ravensberg und Barby, Frau zum Ravenstein ꝛc.

Welche Beyderseits diese Ihre eintzige und hertzlich geliebteste Printzeßin-Tochter, mit großen Leidwesen und Hertzens-Betrübniß, in der Blüthe Dero Jugend, Ihnen entnommen zu seyn beklagen und betrauren.

Der

Der Groß-Herr Vater, Väterlicher Seite, war der weyland Hochwürdigst Durchlauchtigste Fürst und Herr, Herr Christian der Erste, Hertzog zu Sachsen, Jülich, Cleve und Berg, auch Engern und Westphalen, Postulirter Administrator des Stiffts Merseburg, Land-Graf in Thüringen, Marg-Graf zu Meißen, auch Ober- und Nieder-Lausitz, Gefürsteter Graf zu Henneberg, Graf zu der Marck, Ravensberg und Barby, Herr zu Ravenstein, ꝛc.

Die Groß-Frau Mutter, Väterlicher Seite, war die weyland Durchlauchtigste Fürstin und Frau, Frau Christiana, Hertzogin zu Sachsen, Jülich, Cleve und Berg, auch Engern und Westphalen, gebohrne Hertzogin zu Schleßwig-Hollstein, Stormarn und Ditmarßen, aus dem Hause Glücksburg ꝛc. Land-Gräfin in Thüringen, Marg-Gräfin zu Meißen, auch Ober- und Nieder-Lausitz, Gefürstete Gräfin zu Henneberg, Gräfin zu der Marck, Ravensberg und Barby, Frau zu Ravenstein, ꝛc.

Der Groß-Herr Vater, Mütterlicher Seite, der weyland Durchlauchtigste Fürst und Herr, Herr Gustav Adolph, Hertzog zu Mecklenburg, Fürst zu Wenden, Schwerin und Ratzeburg, auch Graf zu Schwerin, der Lande Rostock und Stargardt Herr ꝛc.

Die Groß-Frau Mutter, Mütterlicher Seite, war die weyland Durchlauchtigste Fürstin und Frau, Frau Magdalena Sibylla, Hertzogin zu Mecklenburg, gebohrne Hertzogin zu Schleßwig, Hollstein, Stormarn und der Ditmarsen, Fürstin zu Wenden, Schwerin und Ratzeburg, auch Gräfin zu Schwerin, der Lande Rostock und Stargardt Frau ꝛc.

Der Aelter-Herr Vater, Väterlicher Seite, war der

weyland Durchlauchtigste Fürst und Herr, Herr Johann George der Erste, Hertzog zu Sachsen, Jülich, Cleve und Berg, des Heil. Römischen Reichs Ertz-Marschall und Chur-Fürst, Land-Graf in Thüringen, Marg-Graf zu Meißen, auch Ober- und Nieder-Lausitz, und Burg-Graf zu Magdeburg, ꝛc.

Die Aelter-Frau Mutter, Väterlicher Seite, war die weyland Durchlauchtigste Fürstin und Frau, Frau Magdalena Sibylla, Hertzogin und Chur-Fürstin zu Sachsen, gebohrne Marg-Gräfin zu Brandenburg, und Hertzogin in Preußen, Land-Gräfin in Thüringen, Marg-Gräfin zu Meißen, auch Ober- und Nieder-Lausitz, Burg-Gräfin zu Magdeburg, ꝛc.

Der Aelter-Herr Vater, Mütterlicher Seite, war der weyland Durchlauchtigste Fürst und Herr, Herr Hanß Albrecht, Hertzog zu Mecklenburg, Coadjutor des Stiffts Ratzeburg, Fürst zu Wenden, Graf zu Schwerin, der Lande Rostock und Stargardt Herr ꝛc.

Die Aelter-Frau Mutter, Mütterlicher Seite, war die weyland Durchlauchtigste Fürstin und Frau, Frau Eleonora Maria, Hertzogin zu Mecklenburg, gebohrne Fürstin zu Anhalt, Fürstin zu Wenden, Gräfin zu Schwerin, der Lande Rostock und Stargardt Frau ꝛc.

Der Ober-Aelter-Herr Vater, Väterlicher Seite, war der weyland Durchlauchtigste Fürst und Herr, Herr Christian der Erste, Hertzog zu Sachsen, Jülich, Cleve und Berg, des Heiligen Römischen Reichs Ertz-Marschall, und Chur-Fürst, Land-Graf in Thüringen, Marg-Graf zu Meißen, und Burg-Graf zu Magdeburg ꝛc.

Die Ober-Aelter-Frau Mutter, Väterlicher Seite, war

war die weyland Durchlauchtigste Fürstin und Frau, Frau Sophia, Hertzogin und Chur-Fürstin zu Sachsen, ꝛc. gebohrne aus dem Chur-Fürstlichen Stamme derer Marg-Grafen zu Brandenburg, ꝛc.

Der Ober-Alter-Herr Vater, Mütterlicher Seite, war der Durchlauchtigste Fürst und Herr, Herr Johannes, Hertzog zu Mecklenburg, Fürst zu Wenden, Graf zu Schwerin, der Lande Rostock und Stargardt Herr, ꝛc.

Die Ober-Aelter-Frau Mutter, Mütterlicher Seite, war die Durchlauchtigste Fürstin und Frau, Frau Sophia, Hertzogin zu Mecklenburg, ꝛc. gebohrne Hertzogin zu Schleßwig-Hollstein, ꝛc.

Der Uhr-Aelter-Herr Vater, Väterlicher Seite, war der Durchlauchtigste Fürst und Herr, Herr Augustus, Hertzog zu Sachsen, ꝛc. des Heiligen Römischen Reichs Ertz-Marschall und Chur-Fürst, ꝛc. Chur-Fürst Mauritii, welcher die Chur-Würde zuerst von der Ernestinischen auff die Albertinische Linie gebracht hat, leiblicher Herr Bruder, ꝛc.

Die Uhr-Aelter-Frau Mutter, Väterlicher Seite, war die Durchlauchtigste Fürstin und Frau, Frau Anna, Hertzogin und Chur-Fürstin zu Sachsen, gebohrne Königliche Printzeßin von Dennemarck ꝛc.

Der Uhr-Aelter-Herr Vater, Mütterlicher Seite, war der Durchlauchtigste Fürst und Herr, Herr Johannes Albertus, Hertzog zu Mecklenburg, ꝛc.

Die Uhr-Aelter-Frau Mutter, Mütterlicher Seite, war die Durchlauchtigste Fürstin und Frau, Frau Anna Sophia, Hertzogin zu Mecklenburg, ꝛc. gebohrne Marg-

Gräfin zu Brandenburg und Hertzogin zu Preußen, Hertzog Albrechts in Preußen Tochter, ꝛc.

Der Vor-Uhr-Aelter-Herr Vater, Väterlicher Seite, war der Durchlauchtigste Fürst und Herr, Herr Heinricus, Hertzog zu Sachsen, Land-Graf in Thüringen, und Marg-Graf zu Meißen, ꝛc.

Die Vor-Uhr-Aelter-Frau Mutter, Väterlicher Seite, war die Durchlauchtigste Fürstin und Frau, Frau Catharina, Hertzogin zu Sachsen, gebohrne Hertzogin zu Mecklenburg, ꝛc.

Der Vor-Uhr-Aelter-Herr Vater, Mütterlicher Seite, war der Durchlauchtig-Hochgebohrne Fürst und Herr, Herr Albrecht, Hertzog zu Mecklenburg, ꝛc.

Die Vor-Uhr-Aelter-Frau Mutter, Mütterlicher Seite, war die Durchlauchtig-Hochgebohrne Fürstin und Frau, Frau Anna, Hertzogin zu Mecklenburg, ꝛc. gebohrne aus dem Chur-Fürstlichen Stamme derer Marg-Grafen zu Brandenburg, Chur-Fürst Joachims des Ersten Tochter, ꝛc.

Der Ober-Uhr-Aelter-Herr Vater, Väterlicher Seite, war der Durchlauchtigste Fürst und Herr, Herr Albertus, Hertzog zu Sachsen, ꝛc. Chur-Fürst Friedrichs des Andern Herr Sohn, und Uhrheber der Altenburgischen Linie, ꝛc.

Die Ober-Uhr-Aelter-Frau Mutter, Väterlicher Seite, war die Durchlauchtigste Fürstin und Frau, Frau Sidonia, eine Königliche Princeßin aus Pohlen, ꝛc.

Der Ober-Uhr-Aelter-Herr Vater, Mütterlicher Seite, war der Durchlauchtig-Hochgebohrne Fürst und Herr,

Herr

Herr Magnus, Hertzog zu Mecklenburg, Herrn Henrici Pingvis Hertzogs zu Mecklenburg Sohn, dessen Herr Vater Johannes zum König in Schweden erwehlet worden, ꝛc.

Die Ober-Uhr-Aelter-Frau Mutter, Mütterlicher Seite, war die Durchlauchtig-Hochgebohrne Fürstin und Frau, Frau Sophia, Hertzogin zu Mecklenburg, gebohrne Hertzogin in Pommern, Hertzog Ehrichs im Pommern Tochter, ꝛc.

Es könte zwar das Durchlauchtigste Geschlechts-Register Unser Höchstseeligen Princesse noch viel weiter ausgeführet, und vornehmlich angezogen werden, wie die Uhr-Anherren derer beyden Uhr-alten Häuser, Sachsen und Merseburg, von vielen Seculis her, Sich in Königliche und Fürstliche Würde gebracht, und durch viele Heroische Thaten unsterblich gemachet haben; Weil aber solches vorhin schon Reichs- und Welt-kündig ist, so wird dieses vorietzo genug seyn, was allbereit oben gemeldet worden.

Solcher Hohen Gebuhrt wegen waren nun Unsere Höchstseelige Princesse billig vor höchst-beglückt zu schätzen; Weil aber dieses nur eine zeitliche Wohlthat, und eine solche Geburth, die ebenfals mit der angebohrnen Erb-Sünde befleckt war, so ist es vor eine ungleich höhere Glückseeligkeit zu achten, daß die Höchstseelige Princesse in dem Schooß der Christlichen Kirche gezeuget, und durch die Geistliche Wieder-Geburth Deroselben der Eingang zu dem Christlichen und wahren Leben geöffnet worden; Maßen denn die Hoch-Fürstlichen Eltern Dieselbe bald darauff, nehmlich den 22. May, zu dem Bad der heiligen Tauffe befördert, und Ihro den Nahmen CHRISTIANA FRIDERICA, zu einer

steten Erinnerung Ihres Christenthums, und daß Sie den rechten Frieden durch Christum finden müssen, beylegen lassen. Wie nun beyderseits Hoch-Fürstliche Eltern allen wohlanständigen Fürstlichen Tugenden und Christlichen Sitten jederzeit höchstrühmlich obgelegen, und selbigen annoch beständig ergeben sind; Also haben Dieselben auch Ihre meiste Sorgfalt dahin gerichtet, daß Ihre Hertzgeliebte Princesse vornehmlich zur wahren Gottesfurcht und so dann auch zu allen Christ-Fürstlichen Tugenden möchten erzogen werden, in reisser Betrachtung, daß, wie jene die Königin aller Tugenden, und die Grund-Säule aller wahrhafftig, so zeitlich, als ewigen Glückseeligkeit, also diese allein dasjenige sind, so die Hohen der Welt von dem geringen Pöbel distingviret, in dem keine andere wahre Hoheit zu finden, als die, so von der Tugend entsprieset; Dahero, so bald es nur das zarte Alter leiden wollen, sind die Höchstseelige Princesse zum fleißigen Gebet, Erlernung Bibliscber Sprüche, derer Psalmen, des Catechismi Lutheri, und Lesung der Heiligen Schrifft, von Dero Durchlauchtigsten Frau Mutter als einen besondern Muster der Gottesfurcht, angeführet, auch darneben getreuen Informatoribus anvertrauet worden, da Sie Sich in Ihrem Christenthum, und andern Ihnen anständigen Wissenschafften, so perfectioniret, daß Sie nicht nur von Milch, sondern auch starcker Speise des Wortes GOttes zu reden, nicht minder auch, mit Beobachtung Dero Fürstlichen Reputation, gar kundbahre Kennzeichen einer Christlichen- und Tugendhafften Fürstin von Sich zu geben, gewust; Denn gleich wie Unsere Durchlauchtigste und Höchstseeligste Princesse, als eine nunmehro verwelckte Fürsten-Blume, zuvor in einem

geseeg-

geseegneten Fürsten-Garten in der allerschönsten Blüthe stund; Also ist es kein Wunder, wenn Dieselbe einen lieblichen Geruch wahrer Tugenden von Sich spühren lassen; Bald stellten Sie vor die Dreyfaltigkeits-Blume, da Sie die wahre und seeligmachende Erkäntniß des Dreyeinigen GOttes hatten; Bald die Soñen-Blume, da Sie Dero Augen allstets nach der Sonne der Gerechtigkeit richteten, mit dem Bey-Wort:

Ad solem unicè tendo.

Ich suche dir in allen,
Mein JESU, zu gefallen.

Nun præsentirten Sie die weiße Lilie, Dero keuschen und heiligen Lebens-Wandel damit anzudeuten; Jetzo eine rothe Rose, da Sie sich im Blute des Lammes wuschen von Ihren Sünden; Nun eine niedrige Viole, zum Zeichen der Demuth, welche Sie in vollem Maaß gegen alle und jede blicken liessen; Endlich die immer-grünende Rauthe, zum Exempel der Gedult, womit Sie auch des Todes Bitterkeit überwinden konten.

Hierauff folget nun das höchstseelige Ende und die gäntzliche Verwelckung dieser Fürsten-Blume; Zwar sind die höchstseeligste Princesse von einer gar vigorösen Constitution und Sangvinischen Temperaments, dahero aber auch zu einer innerlichen Inflammation und Entzündung des Geblüts desto geneigter gewesen, wodurch auch ohne allen Zweifel der Grund zu dieser tödtlichen Kranckheit so bald, und in der noch blühenden Jugend geleget werden können; Maßen die Höchstseeligste Princesse im vergangenen Früh-Jahr bereits über groses Brust-Drücken, Hertz-Bedrängniß, Müdigkeit in Gliedern und Ubelkeiten geklaget.

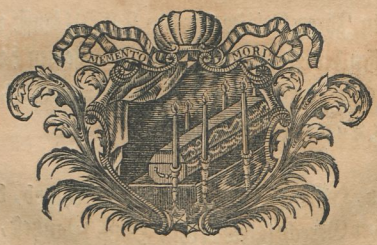
Diesem nun bey Zeiten gebührend vorzukommen, ward nebenst dem hiesigen Fürstlichen Leib-Medico und Physico Ordinario Hn. Doctor Ferbern, auch der in Praxi wohlberühmte Medicus, Herr Doctor Haberkorn von Camentz mit consuliret, da sie sich dann bald einer denen Umständen gemäßen Frühlings-Cur bedienten, auch davon eine ziemliche Erleichterung und Effect verspürten. Gleichwohl aber wollte die erwünschte Gesundheit nicht beständig seyn, indem nicht lange hernach der Appetit zum Essen sich wiederum verlohr, und übrige Mattigkeit und Ubelkeiten sich einfanden, biß endlich den 25. Junii, gegen Morgen, eine ziemliche Quantität geronnenes Geblüt, mit vorher gegangenen starcken Husten, ausgeworffen, auch solches noch zu zweyen mahlen, über den dritten und fünfften Tag, wiederhohlet worden: Bey welcher gar gefährlichen Maladie der berühmte und hocherfahrne Merseburgische Leib-Medicus Herr Doctor Lichtenhahn mit zu Rathe gezogen ward, da denn aller möglichst- und ersinnlichster Fleiß, nach vorher gegangenen Aderlaß, ad febrem corrigendam, obstructionem viscerum reserandam, acrimoniam succorum vitalium dulcificandam, & tonum viscerum roborandum, angewendet wurde. Ob nun wohl ferner kein Auswurff des Geblüts sich ereignete, so blieb doch aller Appetit weg, und fand sich dargegen mehr innerliche Hitze, starcker Husten, und große Mattigkeit, daß Sie auch außer dem Bette zu tauren nicht vermochten; Biß endlich eine starcke Entzündung des gantzen Geblüts, und innerliche Verzehrung, wegen inflammirter Lunge und angegangener Leber, erfolgte, worwider auch die kostbarsten Artzneyen ohne Effect, und aller angewandter

mög-

möglichster Fleiß vergeblich gewesen. Da nun die Höchstseeligste Princesse an Sich Selbst wahr genommen, daß die Leibes-Kräffte jemehr und mehr abnähmen, haben Sie Sich allein zu GOtt gewendet und denselben umb ein seeliges Sterbe-Stündlein angeflehet, auch deßwegen mit Ihren Beicht-Vater, dem Hoch-Fürstlichen Hof-Prediger Herrn Magister Johann George Heppen, nur von GOTT und himmlischen Dingen zu reden, Ihr höchstes Vergnügen gefunden, welcher auch, nach dem die Höchstseeligste Princesse den 19. Julii, als am 7. Sonntage nach Trinitatis, communiciret, Dieselbe zum öfftern Pflichtmäßig besuchet, und Ihre Seele aus GOttes Wort gestärcket; Wobey Sie Sich in die Wunden JESU eingeschlossen, auch dabey beständig verharret, und durch ihn die Seeligkeit gewiß zu erlangen gehoffet. Welcher Hoffnung Sie auch gewehret worden, indem Sie von Ihrem Beicht-Vater, mit kräfftigen Zuruffen: HErr JESU, nimm mich auff, zu dir in Himmel nauff, wenn ich beschlüß meines Lebens-Lauff; Ich ruff zu dir, so lang ein Odem ist in mir; Ach GOtt! wenn alles mich verläst, so thue du bey mir das best! eingeseegnet, und zu dem ewigen Triumph, Glorie und Herrligkeit begleitet worden. Da Sie also unter thränenden Gebet Derer Hoch-Fürstlichen Eltern und vieler Umstehenden in Ihren Erlöser Christo JESU sanfft und seelig eingeschlaffen den 21. Augusti nach Mittage um halb 3. Uhr, nach dem Sie Dero kurtzes Alter gebracht, auff 25. Jahr 13. Wochen, 5. Tage und 18. Stunden.

Nun, HErr JESU, du treuer Heyland, der du die Pflantzen der Gerechtigkeit in dein Hauß pflantzest, und die

riechenden Blumen aus dem Würtz-Gärtlein in dein Paradieß versetzest, wir dancken dir von Grund unsers Hertzens, daß du unsere Höchstseeligste Princesse bey der Heiligen Tauffe, als ein angenehmes Blümlein, in den Kirchen-Garten versetzet, mit der Salbung des Heiligen Geistes Dero Wachsthum befördert, und durch deinen Seegen in schönsten Flor erhalten, biß du, nach deinen Wohlgefallen, den Todes-Hauch darüber fallen lassen, daß Sie plötzlich verwelcket, und zu nichte worden ist; Erhalte diese verwelckte Blume in den Erden-Garten, biß du Sie am Jüngsten Tage, in dem schönsten Seelen-Flor, in das himmlische Paradieß versetzen wirst. Erqvicke indeß die halb-erstorbenen Fürstlichen Eltern, und alle die Theil nehmen an Dero Betrübniß, mit deinen Göttlichen Trost, wische die Thränen von Ihren Augen, und erfreue Sie wieder mit der Freude deines Angesichts; Breite deine Fittige über Sie aus, und überschütte Sie mit guten Seegen, Gnade und Barmhertzigkeit. Endlich gieb uns allen, die wir noch in diesen Welt-Garten die Creutzes-Blumen tragen, daß wir in Gedult warten auff die seelige Erlösung unsers Heylandes JESU Christi, welchem sey Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen.



Trauer- und Stand-Rede,

bey denen gehaltenen

Hoch-Fürstlichen EXEQUIEN

Der Weyland

Durchlauchtigsten Fürstin und Princeßin,

Princeßin

Christianen Friedericen,

Hertzogin zu Sachsen, Jülich, Cleve, Berg,
Engern und Westphalen, Land-Gräfin in Thüringen,
Marg-Gräfin zu Meißen, auch Ober- und Nieder-Lausitz-Gefürsteten Gräfin zu Henneberg, Gräfin zu der Marck, Ravensberg und Barby, Herrin zu Ravenstein, &c.

Am XXVIII. Octobris MDCC XXII.

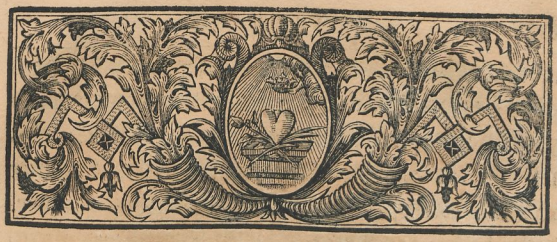
In der Stadt-Kirchen zu Apremberg

abgeleget

von

Gottlob Herbordt von Mandelslo,

auf Boßdorff.



Durchlauchtigster Hertzog,
Gnädigster Fürst und Herr,

Durchlauchtigste Hertzoginnen,
Gnädigste Fürstinnen und Frauen,

Durchlauchtigste Princeßin,
Gnädigste Princeßin,

Hoch-Wohlgebohrne Herren,
Hoch-Wohlgebohrne Dames,

Allerseits nach Hoheit, Stand und Würden
Höchst und Hochgeschätzte Anwesende.

HAlt ein, ertödte den König nicht! So ruffte dort der Printz des wegen seines Reichthums Weltbekanten Königes Crœsi, als er sahe, daß ein gemeiner Soldat im Begriff war, seinen Vater, welcher in einem Treffen von dem Feinde war überwunden worden, zu ertödten. Es war dieser Printz von seiner Geburt an stumm gewesen. Da er aber die Todes-Gefahr sei-

nes Vaters sahe; So ward übernatürlicher Weise, das Band seiner Zunge loß gerissen, daß er zum ersten mahl zu reden und zu ruffen anfieng: Halt ein, ertödte den König nicht! Was nun allhier der innerliche Trieb einer sonderbahren Ehrfurcht vermocht, dessen fast gleiche Würckung empfinde ich itzo in mir. Denn da der Durchlauchtigsten Fürstin und Printzeßin, Christianen Fridericen, Hertzogin zu Sachsen, Jülich, Cleve und Berg, auch Engern und Westphalen, Land-Gräfin in Thüringen, Marg-Gräfin zu Meißen, auch Ober- und Nieder-Lausitz, Gefürsteten Gräfin zu Henneberg Gräfin zu der Marck Ravensberg und Barby, Herrin zu Ravenstein ꝛc. auf ergangenen gnädigsten Befehl, eine Trauer-Rede zu halten, ich mich darstelle, so muß ich, der ich mich keiner Beredsamkeit rühmen kan, willigst bekennen, daß ich einem so wichtigen Wercke, welches der Gebühr nach auszuführen, auch wohl dem geschicktesten Redner zu schwer fallen möchte, nimmermehr gewachsen seyn würde, wenn nicht der tiefste Respect und die heilige Veneration, so dieser Durchlauchtigsten Printzeßin auch im Tode ich schuldig, meine unberedte Zunge zum Reden auffmunterten, und wenn nicht der hefftige Schmertz, welchen der unschätzbahre Verlust einer so unvergleichlichen Printzeßin in mir erwecket, mich so kühn, ja gleichsam verwogen machte, alle meine äusserste Kräffte anzuwenden, um meiner unterthänigsten Schuldigkeit, ob schon nicht völlig, doch einiger maßen ein Gnügen zu thun. Aber, ach, mich unglückseeligen Redner! Soll ich nun derjenigen im Tode durch eine an sich selbst nichts-würdige Rede dienen, welcher im Leben ich zu

unter-

unterthänigsten Diensten verbunden war? Grausamer Tod! Du abgesagter Feind des menschlichen Lebens! Hat dann nicht unser ängstliches Zuruffen: Halt ein! Ertödte eine so vollkommene Princeßin nicht! Dich zum Mitleiden und Erbarmniß bewegen können? Hat denn nicht, O du unersättlicher Menschen-Fresser! Das jämmerliche Klagen, Seufftzen und Aechzen derer schmertzlich Betrübten dich von deinem Blutdürstigen Hinwürgen auff- und zu rückhalten können? Allein, umsonst und vergebens. Denn dort liegt nun der entseelte Cörper, in welchen ein so hoher Geist seine Wohnung gehabt. Dort liegt der Leichnam einer solchen Princeßin, welche in der schönsten Blüthe Ihres blühenden Alters durch den kalten Todes-Nord umgeworffen worden. O der schmertzlichen Post! O der betrübten Stimme!

Durchlauchtigste, Sie erlauben mir gnädigst, daß ich diesen Fürsten-Glantz mit wenigen, wiewohl Dero Vollkommenheit gar ungleichen Farben abschildere, damit das Gedächtniß desjenigen, was wir so zeitig verlohren, wo nicht in anderer, doch in meiner Seelen in unsterblichen Andencken verbleibe. Es haben viele scharffsinnige Astrologi sich bemühet, aus dem Einfluß des Gestirns die Zuneigungen und bevorstehende Glücks- und Unglücks-Fälle neugebohrner Kinder in denen Fern-Gläsern vorher zu sehen. Allein kluge und rechtschaffene Christen fragen nichts nach dieser mit so vielen Eitelkeiten angefüllten Sternseher-Kunst. Denn sie wissen wohl, daß solches eine nichtminder betrügliche, als abergläubische Weißheit sey, und daß der Schatten des Unglücks dieselben vor andern verfolget, die von dem Licht der Gestirne am meisten erleuchtet zu seyn, sich eingebildet haben. Der beste Aspect

sind sonder Zweiffel die Eltern, von diesen kan man denen Neugebohrnen das gewisseste Prognosticon stellen. Denn es werden doch aus dem Geschlechte derer sich nach der Sonne schwingenden Adler anders nicht, denn dergleichen Helden-Kinder gezeuget. Unsere Durchlauchtigste Princeßin waren aus einem solchen vortrefflichen Stamm entsprossen, woraus man bald einen Heldenmüthigen Achillem, bald einen GOttesfürchtigen Theodosium, bald einen Hochweisen und Gerechten Trajanum hervor leuchten gesehen. Und wem ist nicht bekannt, daß insonderheit der noch lebende Durchlauchtigste Herr Vater, welche nunmehro wider die Ordnung der Natur Dero eintzige Princeßin zu Grabe schicken müssen, nehmlich der Durchlauchtigste Fürst und Herr, Herr Heinrich, Hertzog zu Sachsen, Jülich, Cleve und Berg, auch Engern und Westphalen ꝛc. ein Fürst sind, so durch Dero gantz ungemeine Gnade aller Menschen Hertzen an sich ziehen? Ein Fürst, sage ich, in welchen alle Tugenden und Vollkommenheiten Dero Durchlauchtigsten Vorfahren, wunderbahr vereiniget zusammen kommen, und daß die Hochbetrübteste Frau Mutter, die gleichfals Durchlauchtigste Fürstin und Frau, Frau Elisabeth, Hertzogin zu Sachsen, Jülich, Cleve und Berg, auch Engern und Westphalen, gebohrne Hertzogin zu Mecklenburg, ꝛc. ꝛc. Eine solche Fürstin sind, in welchen Gnade und Sanfftmuth, Frömmigkeit und Klugheit zu jedermans höchster Verwunderung herfür strahlet. Eines so edelsten Baums, edelster Zweig nun, konte nicht andere, als edle Früchte bringen. Ich solte hier bemühet seyn, alle die Vortrefflichkeit, und gantz besondere Qvalitäten, wodurch

Ih-

Ihro Hoch-Fürstliche Durchlauchtigkeit dem Hohen und unsterblichen Ruhm der Durchlauchtigsten Eltern ein Großes zugeleget, ausführlich vorzustellen; Allein ich trage billig Bedencken, mich einer Sache zu unterfangen, welche meine ohne dieses schwache Gemüths-Kräffte weit übersteiget. Darum will ich nur eine und die andere Tugend berühren, die übrigen aber mit einem tiefsten und ehrerbiethigsten Stillschweigen bewundern.

Die Furcht und Liebe GOTTES war die Richt-Schnur, nach welcher Ihro Hoch-Fürstliche Durchlauchtigkeit alle Dero Hoch-Fürstliche Actiones einrichteten. Denn sie wusten wohl, daß selbige die höchste Tugend, die gröste Weißheit, und die vollkommenste Glückseeligkeit sey, und daß alle andere Tugenden, wenn solche bestehen sollen, auff diesen Grund müssen gebauet, und durch dieses Band befestiget werden. Es stehen zwar viele Staats-Lehrer in den Gedancken: Es sey was abjectes und niederträchtiges, devot zu seyn, die Gottesfurcht gehöre nur vor Geistliche und gemeine Leute. Von einem Fürsten hingegen würde nicht eben eine ernstliche, sondern nur eine angenommene Gottesfurcht erfodert, damit Er durch Verleugnung oder Verunehrung GOttes nur dem Volcke nicht ärgerlich wäre, und bey selbten den festesten Zaum des Gehorsams, nehmlich der Gottesfurcht, nicht zerrisse; Allein, Ihro Hochfürstliche Durchlauchtigkeit, welche eine bessere Erkäntnis GOttes hatten, wusten wohl, daß auch die grösten Monarchen der Welt einen noch grössern Gebiether über sich haben, welcher über derselben Glück und Unglück, Leben und Tod zu disponiren, eine unumschränckte Gewalt habe, und welchen man also

demüthigst verehren müsse. Daher war Dero beständiger Wahlspruch mit dem theuersten Chur-Fürsten zu Sachsen, Johann George II. Glorwürdigsten Andenckens: Sursum, Deorsum: Hinauff in die Höhe will ich allezeit zuförderst meine Augen haben, und nach meinem Höchsten Souverain forschen: Aus dieser so reinen Quelle nun flossen so viel andere herrliche Eigenschafften, insonderheit ein auffrichtiger Gehorsam gegen Dero Hoch-Fürstliche Eltern, welche Sie so werth hielten, daß Sie Sich ein Gewissen machten, Dieselbigen mit einem Blick zu beleidigen. Eine ungefälschte Auffrichtigkeit gegen denen, die Ihnen an Hoheit gleich kamen. Ein gnädiges Bezeugen gegen Dero Bediente, und eine gantz ungemeine humanität gegen einen jeden ohne Unterscheid. Hierdurch erhielten Ihro Hoch-Fürstliche Durchlauchtigkeit eine völlige Gewalt über der Menschen Hertzen, so daß jederman bewogen ward, Denenselben den Nahmen einer frommen, gnädigen und Leutseeligen Princeßin, ja der Beliebung aller Menschen, beyzulegen. Sie trugen aber noch einen kostbahren Schatz einer seltenen Tugend bey Sich, nehmlich die Kunst wohl zu sterben. Hierzu gehöret in Wahrheit mehr Zeit und Mühe, als zu einem wohlgeführten Leben. Denn hieran hanget die Ewigkeit, und weil der Mensch nicht mehr als einmahl stirbt, also sich der hierbey begangene Fehler nicht mehr verbessern läst; Muß hierum die äuserste Sorgfalt fürgekehret werden. In sothaner Erwegung bemüheten Sich Ihro Hoch-Fürstliche Durchlauchtigkeit Dero der Unsterbligkeit gewidmetes Hertz, so viel möglich war, von der Last dieses irrdischen zu entledigen, und Dero Gedancken nach den Himmel zu richten.

Je-

Jener Hertzog zu Venedig führete zu seinen Sinn-Bilde eine Jungfrau, welche auff vielen Schleiffen und Stricken stunde, und ihr Angesichte gen Himmel richtete, mit der Beyschrifft: Non est mortale quod opto: Ich verlange nichts Vergängliches. Unsere Himmels-begierige Princeßin, welche eine völlige Erkäntnis der Welt, und darinnen sich ereignenden beständigen Unbeständigkeit aller Dinge hatten, wünschten auch nichts mehr, als daß die Seele durch den Tod sich je eher, je besser aus dem Kercker des Leibes entreissen möchte. Darum hörete man Sie öffters sagen: Ach wenn ich nur bald sterben solte.

Non est mortale, quod opto:

Das Hertze sehnet sich mit einem zu verbinden,
Da keine Sterbligkeit noch Ungemach zu finden.

Nun Dero Himmel-flammender Geist hat nunmehro seinen Zweck würcklich erreichet. Sie sind nunmehro in den Armen eines solchen Bräutigams, da Sie von den Engeln selbst bedienet, und mit unaussprechlicher Vergnügung überschüttet werden.

Ach! aber ach! Meine Zunge erstarret, ja das innerste meines Hertzens wird gleichsam erschüttert, wenn ich mir den bittern Schmertz, welchen die Durchlauchtigsten Eltern über diesen unvermutheten Hingang in Dero geängsteten Seele empfinden, vorstelle. Wolte dort der berühmte Mahler Timanthes den wegen Auffopfferung seiner liebsten Tochter Iphigeniæ höchst bestürtzten Agamemnon um deßwillen nicht mit bloßen, sondern verdeckten Gesichte mah-

len, weil er wuste, daß keine Farbe geschickt wäre, das verzweifelte Gesichte, eines biß in den Tod über seiner Tochter betrübten Vaters nach dem Leben zu entwerffen. So lebe ich der unterthänigsten Hoffnung, es werde auch mir zu hohen Gnaden gehalten werden, wenn ich frey und offenhertzig bekenne, daß es meiner ohne diß nicht allzufertigen, itzo aber durch Wehmuth gleichsam gelähmten Zunge, gantz unmöglich sey, den biß an die Seele dringenden Schmertz derer Durchlauchtigsten Eltern der Gebühr nach auszusprechen. Als der große Ludewig in Franckreich die Nachricht erhielte, daß der berühmte Frantzösische Marchal, Printz von Tourenne, bey Sinzheim von einer Stück-Kugel zerschmettert worden, so betrübte er sich über den durch diesen Tod ihm zugestossenen Verlust dermaßen, daß er ausrieff: Die Cron Franckreich hat ihre rechte Hand verlohren. Ach! Hier ist der Verlust weit empfindlicher, denn Ihro Hoch-Fürstliche Durchlauchtigkeiten haben nicht nur Ihre rechte Hand, sondern so gar Ihr eigen Hertz verlohren. Sie haben verlohren eine eintzige, Ach! Eine über alles in der Welt geliebte Printzeßin. Ihr irrdischer Trost ist nun dahin, und Ihre Freude liegt im Sarge. Sie müssen nunmehro mit der Hertzogin von Orleans, welche zu Ihrem Sinn-Bilde eine umgekehrte Wasser-Uhr führete, mit der Beyschrifft: rien ne m' est plus, plus ne m' est rien, kläglich seufftzen: Ach! nun ist nichts mehr übrig, als bittere Thränen, und eine traurige Erinnerung Unserer vormahls gehabten Freude und Vergnügung. O des Jammer-vollen Zustandes! Die gesammte Hoch-Fürstliche Anverwandten beklagen gleichfals mit traurigen Hertzen diesen vor menschlichen Augen allzugeschwinden

Hin-

Hintritt. Der gantze Hof stehet in tiefster Trauer, und bejammert den schmertzlichen Riß, welchen der unbarmhertzige Tod in das Hoch-Fürstliche Hauß gemacht. Ich selbst, der ich einige Jahre her die hohe Gnade gehabt, die ungemeine Eigenschafften dieser unvergleichlichen Princeßin mit Verwunderung zu betrachten, empfinde diesen unersetzlichen Verlust mit innerster Bewegung. Ich beweine wehmüthig den Tod einer Princeßin, welche ein kurtzer Begriff aller Tugenden und Vollkommenheiten waren. Jedoch wohin verleitet mich mein bestürtzter Geist? Ihro Hochfürstliche Durchlauchtigkeit sind nicht tod. Denn die Tugend stirbet nicht, und das Gedächtniß Derselben wird nimmermehr zu Grabe getragen. Sie sind nicht gestorben, sondern sie sind durch den Tod in das Land der Lebendigen eingegangen, allwo Sie den irrdischen Fürsten-Hut mit einer aus lauter unzerbrechlichen Diamanten bestehenden Crone verwechselt, allwo Dero unsterbliche Seele mit tausendfacher Ergötzung ergötzet wird, ja eine solche Glückseeligkeit genießet, die kein menschlicher Verstand begreiffen kan. Warum wollen wir also die betrauren, welcher alle Ursache zu trauren benommen ist. Durchlauchtigste, ich will mich nicht unterfangen, Dero durch diesen höchstschmertzlichen Todes-Fall niedergeschlagene Hoch-Fürstliche Gemüther nach der in dergleichen Trauer-Reden sonst üblichen Gewohnheit mit vielen Trost-Worten aufzurichten, als wozu ich mich eines theils viel zu wenig, andern theils aber auch solches vor etwas überflüßiges erachte. Denn es können Ihro Hoch-Fürstliche Durchlauchtigkeiten, nach Dero hocherleuchteten Verstande den besten Trost von sich

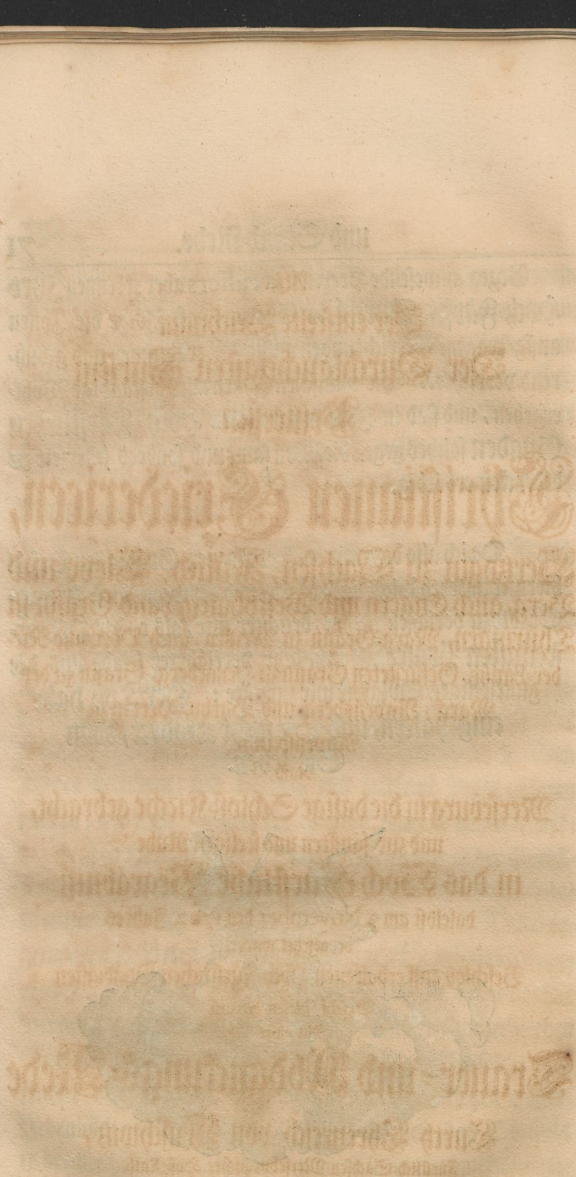
selbst nehmen. Dannenhero wünsche ich, und mit mir ein jeder dieses Hoch-Fürstlichen Hauses getreuester und unterthänigster Diener, es wolle der Grund-Gütige GOtt dem Leben Beyderseits Hoch-Fürstlichen Durchlauchtigkeiten diejenigen Jahre, welche Dero Höchstseeligste Princeßin zu erleben würdig waren, beylegen, ja er wolle, wo möglich, diesen ungemeinen Verlust durch anderwärtiges ungemeines Wohlergehen ersetzen.

Daß aber die Durchlauchtigste Fürstin und Frau, Frau Hedewig, Hertzogin zu Sachsen, Jülich, Cleve und Berg, auch Engern und Westphalen, gebohrne Hertzogin zu Mecklenburg, ꝛc. ꝛc. benebst der gleichfalls Durchlauchtigsten Fürstin und Princeßin Carolina Augusta, Hertzogin zu Sachsen, Jülich, Cleve und Berg, auch Engern und Westphalen, ꝛc. ꝛc. Sich anhero bemühen, und dadurch eine sattsame Probe ablegen wollen, wie nahe Ihnen der Verlust einer so nahen Anverwandtin zu Hertzen gehet; Solches, gleich wie es der Höchstseeligsten Princeßin zu sonderbahrer Ehre, denen hertzlich bekümmerten Hoch-Fürstlichen Eltern aber in Dero gegenwärtigen Betrübniß zu nicht weniger Consolation gereichet; Also lassen Dieselben Dero äuserste Danckbarkeit hiervor durch meine geringe Person versichern, und erbiethen Sich hiernechst, stets dahin bedacht zu seyn, wie Sie solche Gütigkeit mit äusersten Vermögen wiederum ersetzen mögen. Jedennoch wünschen Sie von gantzen Hertzen, daß Sie nicht in dergleichen traurigen Fällen, sondern in angenehmern und erfreulichern Begebenheiten hierzu Anlaß bekommen möchten.

Ge-

Gegen anwesende Herren Cavaliers aber erkennen Ihro Hoch-Fürstl. Durchl. in Gnaden, daß selbige die Ihnen auffgetragene Verrichtungen willigst übernommen und gebührend verrichtet. Sie wünschen Ihnen alles beständige Wohlergehen, und sind in Ihro beharrlichen Hoch-Fürstlichen Gnaden solches gegen dieselben samt und sonders jederzeit zu bedencken erböthig.

Da ich also dem mir auffgetragenen Gnädigsten Befehl hiermit unterthänigst nachgelebet, und deßwegen diese Trauer-Städte zu verlassen meyne, deuchtet mir, als ob der Höchstseeligsten Princeßin nunmehr verklährter Geist aus der glückseeligen Ewigkeit mir zuruffte: Der Tod habe eingehalten, und Sie nicht ertödtet, denn Sie leben.



Als

Der entseelte Leichnam

Der Durchlauchtigsten Fürstin

Princeßin

Christianen Friedericen,

Hertzogin zu Sachsen, Jülich, Cleve und Berg, auch Engern und Westphalen, Land-Gräfin in Thüringen, Marg-Gräfin zu Meißen, auch Ober- und Nieder-Lausitz, Gefürsteten Gräfin zu Henneberg, Gräfin zu der Marck, Ravensberg und Barby, Herrin zu Ravenstein, ꝛc.

Nach

Merseburg in die dasige Schloß-Kirche gebracht,

und zur sanfften und seeligen Ruhe

in das Hoch-Fürstliche Begräbniß

daselbst am 3. November des 1722. Jahres

beygesetzet wurde,

Beschloß auff erhaltenen Hoch-Fürstlichen Gnädigsten

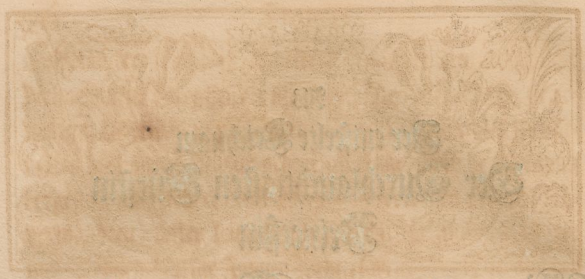
Befehl diesen Actum

Mit einer

Trauer- und Abdanckungs-Rede

Curth Ehrenreich von Kuschwitz,

Fürstlich-Sachsen Merseburgischer Hof-Rath.



Nachdem die wohlbekannte Schwedische Königin Christina den von ihr gefaßten seltsamen Vorsatz, Cron und Scepter niederzulegen, endlich zu Wercke richtete, sahe man in Italien eine geprägte Müntze, welche unter andern die von derselben verlassene mächtige Reiche vorstellete, mit der sinnreichen Uberschrifft:

Nèmi bisogna, Nè mi basta. a)

Ich brauche weiter nichts von allen diesen Sachen,
Denn sie seynd viel zu schlecht den Geist vergnügt zu machen.

Ob nun hierdurch die wahre Absicht einer so unvermutheten Veränderung völlig getroffen, oder ob andere geheime Ursachen dieselbe gewürcket? Trage ich dermahlen zu beurtheilen erhebliches Bedencken: Dieses aber wird mir hoffentlich jederman zugestehen, daß dergleichen ungewöhnliche Begebenheit mit gutem Recht seltsam, die erst angeführte Medaille aber eine an selbst wohl ausgesonnene Anleitung vieler moralischen Gedancken zu nennen. Der vollkommene Meister unserer Wissenschafften, die tägliche Erfahrung, bestärcket meinen erstern Grund-Satz, da dieselbe klährlich zeiget, wie die ihre un-

a) Misson voyages d' Italie, p. m. 260.

umschränckte Macht zu erweitern bemühete Regier-Sucht vielmehr neue Grentzen der nie gemäßigten Herrschafft zu erwerben, als etwas zu verliehren trachte, wie eben dieselbe offtmahls die von der Natur ordentlich eingepflantzete Neigung dergestalt umgekehret, daß sie auch unter denen nechsten Anverwandten, unter leiblichen Brüdern, ja zwischen Vater und Söhnen, blutige Fahnen wehen lassen. Die aus der Historie vor Augen liegende Wahrheit, und die zu dem vorgesetzten Zweck nöthige Vermeidung undienlicher Weitläufftigkeiten, halten mich ab, diese allerdings offenbahre Wahrheit mit genauer Berührung fast unzehlicher, das beschehene Anführen bekräfftigender Fälle, noch ferner zu erläutern. Der einige gelehrte Seneca giebt schon dessen ein nachdrückliches Zeugniß, b) und wer darüber das, was bey der Posteritæt des mächtigen Käysers Carl des Großen vorgefallen, zu erwegen sich bemühet, der kan gar bald spühren, ob mein ietziges Vorgeben gegründet? Auch vielleicht dadurch Anlaß finden, eine nicht geringe Menge gleichmäßiger Geschichte, durch alle Secula, auch in allen Theilen der Welt, deutlich zu bemercken.

Ein jedweder erfahrner Staats-Mann prüfe sich selbst, ob er seinem Herrn, Land und Leute mit dem Rücken ohne Noth anzusehen, aus rechten Grund des Hertzens anzurathen vermöge? Ich zweiffle, und bin gewiß versichert, dergleichen wunderlicher Rathschlag würde vor Abentheuerlich angesehen, und dessen unbedachtsame Uhrheber noch geschwinder, als

b) L. 3. de ira Cap. 32. p. m. 91. Circa pecuniam plurimum vociferationis est, hæc fora defatigat, patres, Liberosque committit, venena miscet, gladios tam percussoribus quam legionibus tradit, hæc est sanguine nostro delibuta, propter hanc uxorum maritorumque noctes strepunt litibus, & tribunalia magistratuum premit turba, reges sæviunt rapiuntque, & civitates longo seculorum labore constructas evertunt, ut aurum argentum in cinere urbium scrutentur.

als dort der unglückliche Ahitophel, c) mit ebenmäßiger, schleuniger Verschmähung belohnet werden.

Das menschliche Hertz, von nichtiger Eitelkeit vollen Gedancken beherrschet, hänget ohne dem zu sehr an dem Zeitlichen, als daß es die empfindliche Trennung davon, sonder durchdringenden Schmertz, sollte vertragen können, es möchte ihme auch hierinnen die in denen Rechten gegründete Regul, von dem ersprießlichen Nutzen des vortheilhafften Besitzes, d) die jener reiche Jüngling, e) der alles verkauffen, und denen Armen geben sollte, auff eine ob schon unseelige Arth wohl inne hatte, einiger maßen zur festen Schutz-Wehre dienen: Jedoch nur in so weit, als von denen natürlichen Regungen und lediglich von irrdischen Geschäfften geredet wird; Denn da wäre es sonder den geringsten Zweiffel ungeräumbt, den freywilligen Verlust großer Königreiche, ansehnlicher Fürstenthümer, auch geringerer Haabseeligkeiten, vor etwas Leichtes und keiner besondern Uberlegung würdiges zu schätzen.

Wenn aber die reine Tugend an solchen offt gefährlichen Klippen scheitern will, oder gar die letzte unvermeidliche Stunde das vermeynte Eigenthum in ein nur auff kurtze Zeit verliehenes Pfand verwandelt: Da sollte nun freylich das bereitete Gemüthe durch keinen Magnetischen Zug irrdischer Eitelkeiten an etwas Weltliches gefesselt seyn, sondern dem allen, ohne einigen Zwang, den frohen Abschied geben.

Allein, blicket hier das mit dem düstern Nebel der schnöden Welt-Liebe überzogene Auge einmahl in den betrüglichen Spiegel der verführerischen Natur; So wird fürwahr der harte Entschluß beschwerlich fallen, prächtige Palläste mit einem engen Sarge, den verschwenderischen Uberfluß köst-

c) II. Buch Samuel. cap. 17. d) Beati possidentes, vid. a. L. 128. ff. de diverf. Reg. Jur.
e) Matth. c. 19. v. 22.

lichster Kleidungen mit einem eintzigen Sterbe-Kittel und eine an auff ieden Winck zu Gebothe stehenden Dienern zahlreiche Hof-Stadt mit der einsahmen Todten-Grufft zu verwechseln. Dahero klaget ein Römischer Septimus Severus, wenn das sich neigende Haupt die wanckende Käyser-Crone fallen, und die erkalteten Hände den bißher geführten Scepter sincken lassen: f) Ich bin alles gewesen, und hilfft mir nichts. Einen mit unruhigen Betrachtungen ringenden Hadrianum plaget der Verzweiflungs-volle Sterbe-Gesang. g) Ein ungedultiger Titus bedauret den frühen Abschied mit empfindlichster Bewegung. h) Einen Frantzösischen Ludwig treibet die quälende Angst in wohl verwahrte Behältnisse, i) darinnen er den ihme furchtsamen Nahmem des Todes, wie dort die wollüstigen Sybariten, k) auch nur auszusprechen verbietet; und ein sonst kluger Chinesischer Käyser l) will gar durch ein Kunstreiches-Getränckte, um ewig zu herrschen, die ihme angenehme Unsterblichkeit erzwingen.

Was ist nun der wahre Ursprung solcher wunderlichen Bezeigungen? Nichts anders, als der scheinbahre Verlust des Gegenwärtigen, und die blinde Ungewißheit des Zukünfftigen. Die betäubten Sinnen werden von der finstern Nacht reitzender Eitelkeiten, wie dort der elende Simson von der liebkosenden Delila, eingeschläffert, biß sie die helle Sonne einer geschärff-

f) Omnia fui & nihil mihi prodest. g) Animula vagula, blandula, hospes comesque corporis, quæ nunc abibis in loca pallida, rigida, Lurida, nec, ut soles, dabis jocos. h) Immerenti mihi vita eripitur. i) War Ludovicus XI. König in Franckreich, der aus Furcht vor dem Tode in einen festen Thurm nebst seinen Medicis, die mit ihm, was sie wolten, machen konten, sich verschlosse. k) Solinus bezeiget, daß die Sybariten denjenigen mit dem Tode bestraffet, der solchen zu nennen sich unterfangen, damit sie desto freyer in Wollüsten leben könten. l) Das war Hior Haking, Käyser in China, dem ein Medicus einen Trunck brachte, der unsterblich machen solte, ein Bedienter trancksolchen aus, und als der erzürnte Käyser ihme wegen dieser Vermessenheit das Leben zu nehmen bedrohete, antwortete derselbige: Ich kan nicht sterben, denn ich habe das getruncken, dadurch ich unsterblich worden, verliehre ich aber allenfalls mein Leben, so sterbe ich deswegen, weil ich einen Betrüger entdecket. Puffend. Histor. T. IV. p. m. 382.

schärfften Erkäntniß erleuchtet. Wir seyn reich, so lange wir hier träumen, wecket uns im Gegentheil der lichte Tag der verklährten Ewigkeit von dem bißherigen Schlummer auff, denn finden wir erst, daß es nichtiges Schatten-Werck und falsche Phantasey gewesen.

Diesemnach ist es nöthig, die verdunckelte Augen zu öffnen, ehe sie auff ewig geschlossen werden; Der ermannte Geist muß nicht stets an der vergänglichen Erden kleben, sondern sich zu heilsamen Betrachtungen empor schwingen: Zumahlen bey denenjenigen, die als erleuchtete Christen den herrlichen Vortheil eines von höhern Einfluß rührenden Beystandes, wenn sie nur selbst wollen, zu genießen haben. Daran hat es denen in diesem Stück unglückseeligen Heyden gefehlet, und dennoch haben deren viele, aus bloßen vernünfftigen Schlüssen, besondere Proben einer ruhigen Gelassenheit hin und wieder von sich mercken lassen. Der weise Zeno, als ihme hinterbracht wird: Alle seine Güter wären untergangen, antwortete mit stiller Zufriedenheit: Das Glück will mich zu einen Welt-Weisen machen. Seneca scheuet sich nicht, freymüthig zu bekennen, daß bey der gäntzlichen Einbuße seiner gewiß wichtigen Reichthümer, er nichts, als sie selbst, verliehren würde; m) weswegen er ihnen auch nicht einmahl die schwache Macht, das schmähliche Elend zu heben, zueignet, n) vielmehr gar die mangelhaffte Armuth vorziehet. o) Crates wirfft einen großen Geld-Klumpen in das Meer, p) und stehet darbey in nicht unerheblichen Zweiffel, ob es möglich, überflüßiges Vermögen und untadelhaffte Tugend zugleich zu besitzen?

Wie vielmehr müssen also obenerwehnte rechtschaffene Chri-

m) Mihi divitiæ si effluxerint nihil auferent nisi semetipsas. Seneca de vita beata c. 22. p. m. 361.
n) Multis parasse divitias non finis miseriarum fuit, sed mutatio. epist. XVII. in fin. p. m. 54.
o) Multum est, non corrumpi divitiarum contubernio. Magnus est ille, qui in divitiis pauper est, sed securior, qui caret divitiis. p) Das war ein Thebanischer Weltweiser, die Sache geschahe, da er, die Philosophie zu erlernen, nach Athen reisete.

sten sich aus solchen die süsse Freyheit der Seelen bestrickenden Banden loß zu wickeln suchen, weil ihnen die erkannte Wahrheit der Schrifft diese an sich geringe Mühe viel leichter macht, und darthut, daß indem sie, mit gäntzlicher Absagung von aller nichtigen Zeitlichkeit, die auff keine andere Arth, als den Tod, zu tilgende Schuld der Natur durch ein seeliges Ende bezahlen, der aller vollkommenste Tausch getroffen, das vergängliche Wesen gegen etwas beständiges veräusert, und vor nichtswürdigen Tand ein unverweßlicher Schatz, den weder flüchtige Zeit noch der mißgönstige Neid zu rauben vermögend, gewonnen werde. Das erwogen in gedultiger Erkäntniß die weyland Durchlauchtigste Fürstin, Princeßin **Christiana Friderica**, gebohrne Hertzogin zu Sachsen, Jülich, Cleve und Berg, auch Engern und Westphalen, Land-Gräfin in Thüringen, Marg-Gräfin zu Meißen, auch Ober- und Nieder-Lausitz, Gefürstete Gräfin zu Henneberg, Gräfin zu der Marck, Ravensberg und Barby, Herrin zu Ravenstein, ꝛc. als **Dieselbten**, nach ausgestandenen 6. wöchentlichen harten Lager, durch das endlich am 21. August erfolgte Absterben, **Dero** Hohen Fürsten-Stand nebst denen lockenden Welt-Herrligkeiten und selbigen anhängenden Reitzungen zu verlassen genöthiget wurden.

Warum aber sage ich genöthiget? Der schon längst erwartete Tod traff ja allhier eine wohlbereitete und in Ihrem theuresten Heyland gelassene **Christianam** an, Sie hielten denselben nicht mehr vor das erschröcklichste unter allen erschröcklichsten, q) sondern konten in ihrer, ob wohl vor langwieriges Leiden schmertzlichen Sterbe-Schule, wie jene Durchlauchtigste Sächsische **Maria Dorothea**, mit guten Fug sagen: r) **Ich habe mich schon mit ihm bekannt gemacht, ich** den-

q) Mors omnium terribilium terribilissimum. r) War Hertzog Moritzens zu Sachsen Zeitz andere Gemahlin, eine gebohrne Hertzogin zu Sachsen Weymar, starb im 43. Jahr ihres Alters, d. 11. Junii 1675. vid. Mülleri Annal. Saxon. ad ann. 1675. p. m. 521.

dencke, wann er kommt, daß er mir nicht große Furcht einjagen soll; und also war dieser Christ-Fürstliche Abschied keiner gewaltsamen Entreissung von der Erden, sondern einer liebreichen Auffl̈osung zuvergleichen, die eine feste Zuversicht würckete, daß nunmehr der irrdische Fürsten-Huth mit der unschätzbahren Crone derer vor dem geoffenbahrten Stuhle des Lammes prangenden Auserwehlten sollte vertauschet werden.

Damit gezieret stehen Sie ietzo vor ihrem Schöpffer, in dem reinesten Attlas der durch Ihren geliebtesten JEsum geheiligten Unschuld. Sie haben die durch einen unermüdeten Kampff erworbene und biß an den letzten Augenblick bewahrete Sieges-Palmen, als eine in wahren Glauben unerschrockne Heldin, vor dem Thron des HErrn aller Heerschaaren triumphirend niedergeleget, und blicken von denen Höhen des himmlischen Zions die gesam̃ten Reiche der zum völligen Untergang bestimmten Welt, durch welche listige Anerbietung Satan allhier offt bereits gesetzte Seelen zu verleiten trachtet, ohne begieriges Verlangen an, würden auch auff eine dergleichen Sie zu bewegen ohnmächtige Versuchung die freudige Antwort ihren Inhalt nach ohnfehlbar ertheilen:

Nè mi bisogna, nè mi basta.

Ich brauche weiter nichts von diesen eitelnSachen,
Nun seynd sie viel zu schlecht mich mehr vergnügt zu machen.

Seynd Sie aber nicht zu frühe den Weg alles Fleisches gegangen, daß wir demnach Ursach hätten, über die unbillige Grausamkeit des strengen Schicksals uns zu beschweren, und den traurigen Tribut häuffiger Thränen-Güße mit niedergeschlagenen Gemüthe abzustatten? Nein, keines weges: Geboh-

ren werden, heist schon zum Sterben bestimmet seyn, s) wer sich über das letztere beklaget, t) sollte vielmehr das erstere bedauren. u) Unser bald vergehendes Leben ist nur wie ein verliehener Besitz, w) welcher alle Augenblicke der unversehenen Auffkündigung unterworffen, und wie die muntere Jugend keinen ihr ertheilten sichern Schutz-Brieff hierunter darzuzeigen vermögend, x) so thut der Tod nimmermehr ein straffbahres Unrecht, y) wenn er sich des ihme zustehenden Rechten gebrauchet.

Niemand stirbet zu zeitig, der wohl stirbet, vielmehr gelanget er dadurch eher zu der vormahls verlohrnen Vollkommenheit. z) Der hat keine weite Schiffarth gethan, den widrige Winde eine geraume Zeit von dem verlangten Haaven abgehalten haben, sondern ist nur viel von denen stürmenden Wellen umgetrieben worden. a)

Was finden hier wir vor uns anders, als ein solches ungestümes und rasendes Meer b) mit einander abwechselnder unzähliger Widerwärtigkeiten? Daß wir deshalber, vergnügt in den gesuchten Port einlauffende, billig bekennen müssen: Lange leben sey lange gequälet werden. c)

Quem Dii amant moritur Juvenis.

War

s) Seneca sagt gar artig in seiner Trost-Schrifft ad Polyb. c. 29. p. m. 143. Rerum natura illum tibi sicut cæteris fratribus non mancipio dedit, sed commodavit, cum visum est deinde repetiit, nec tuam in eo societatem secuta est, sed suam legem. t) Si mortuorum aliquis misereatur & non natorum misereatur. Seneca de Consol. c. XIX. u) Et si mortuum tibi filium doles, ejus temporis, quo natus est, crimen est, mors enim illi nascenti determinata est, in hanc legem datus, hoc fatum ab utero statim prosequebatur. Seneca de Consol. ad Marc. c. X. w) Precarium quod utendum conceditur tamdiu, quamdiu is, qui concessit, patitur L. 1. pr. ff. de precar. x) Nec viribus, nec ætati fidendum, omnibus enim ex æquo incertus est dies mortis, vita nobis data est cum exceptione mortis. SENECA. y) Qui jure suo utitur, nemini facit injuriam. L. 155. §. 1. ff. de diversi. Reg. Jur. z) Itaque si felicissimum est non nasci proximum puta, brevitate vitæ defunctos citò in integrum restitui. Seneca de Consol. ad Marc. c. XXII. a) Non est itaque quod quemquam propter canos aut rugas putes diu vixisse, non enim ille diu vixit, sed diu fuit. Quid enim si illum putas multum navigasse, quem sæva potestas à portu exceptum huc & illuc tulit, ac viribus ventorum, ex diverso furentium, per eadem spatia in orbem egit, non enim ille multum navigavit, sed multum jactatus est. Seneca Cap. VII. de brevit. vit. in fin. p. m. 319. b) Nach dem Zeugniß Chrysostomi und Nazianceni. c) Brevitate vitæ natura nihil nobis melius dedit, nam diu vivere est diu torqueri. Seneca de brev. vit. hum.

War bereits das gerechte Urtheil derer scharffsinnigen Heyden, welches Salomo ausdrücklich bekräfftiget, indem er der schleunigen Abforderung des die schlechten Hütten des irrdischen Kedars verlassenden Gerechten den trostreichen Ausspruch beygefüget: Er ist bald vollkomen worden, und hat viele Jahre erfüllet, denn seine Seele gefället GOtt, darum eilet er mit ihm aus dem bösen Leben. d) Indessen stehen gleichwohl die ersteren Bewegungen nicht allezeit in unserm selbst eigenen Mächten, e) der natürliche Trieb f) presset offt in solchen unserer gefaßten Hoffnung zu wider lauffenden Fällen die bittersten Thränen aus, und verstellet das sonst muntere Gesicht eines tapffern Pericles in kleinmüthige Ungeberden. g) Hingegen ist eine standhaffte Groß-Muth das trocknende Tuch, welches alle herab rollende Zähren von denen benetzten Wangen wischet; weswegen die alten Glorwürdigen Deutschen die verstorbenen Ihrigen zu beweinen bald, h) dererselben sich zu erinnern aber späte auffhöreten.

Denen wollen wir auch vorietzo folgen, und zwar alles hefftige Klagen, doch nicht das beständige Andencken Unserer in der seeligen Ewigkeit prangenden Durchlauchtigsten Princeßin, hiermit beschliessen, sondern dieses soll als ein dem Hoch-Fürstlichen Leichnam geweihetes Opffer der späten Nach-Welt zu einer ewigen Erbschafft bleiben.

Nunmehro würden auch meine unberedte Lippen gäntzlich verschlossen seyn, wenn nicht die unterthänigste Treue die-

d) Buch der Weißheit Cap. 4. v. 13. 14.
e) Primi motus non semper sunt in nostra potestate: Scio rem non esse in nostra potestate, nec ullum affectum servire, minime vero eum, qui ex dolore nascitur. Seneca de Consol. ad Helv. Matr. Cap. XVI. p. m. 125.
f) Ac enim naturale desiderium suorum est. Senec. de Consol. ad Marc. Cap. VII. princ.
g) Als sein Sohn Paralus gestorben war, und er ihm den Todten-Crantz aufsetzen muste. Alex. ab Alex. G. D. L. 2. c. 7.
h) Lamenta ac Lachrymas citò, dolorem & tristitiam tardè ponunt: Fœminis lugere honestum est, viris meminisse. Tacit. de M. G. c. 17.

selben wieder eröffnete, und sie noch einer rückständigen gehorsamsten Schuldigkeit erinnerte.

Solcher aber gebührend nachzukommen, fehlet es mir an genungsamer Fähigkeit, deswegen muß ich die merckliche Blösse meiner schwachen Beredsamkeit einiger maßen zu verhüllen, mich jener geschickten Erfindung vor dieses mahl bedienen, nach welcher zu einen grünenden Rauten-Stocke geschrieben stunde: i)

Nec desinat unquam.

Dieses erfülle der Allerhöchste, er erhalte dieses Hohe Fürsten-Hauß folglich Unsere Gnädigste Herrschafft bey nie auffhörenden Hochergehen, nebst einem immerwährenden Wett-Streit eines das andere übertreffenden Hoch-Fürstlichen Vergnügens.

Die späteste graue Zeit bevestige ie mehr und mehr durch Tag-täglich zunehmendes Wachsthum die bereits gepflantzete und in unveränderten Gedeyen sich ausbreitende Sächsische Raute, damit bey dieser vor die gesamte Lande höchst-ersprießlichen Sorgfalt, und biß an das Ende aller Dinge daurenden Verrichtung die mit innerster Zufriedenheit beglückte Unterthanen erfreuet ausruffen können:

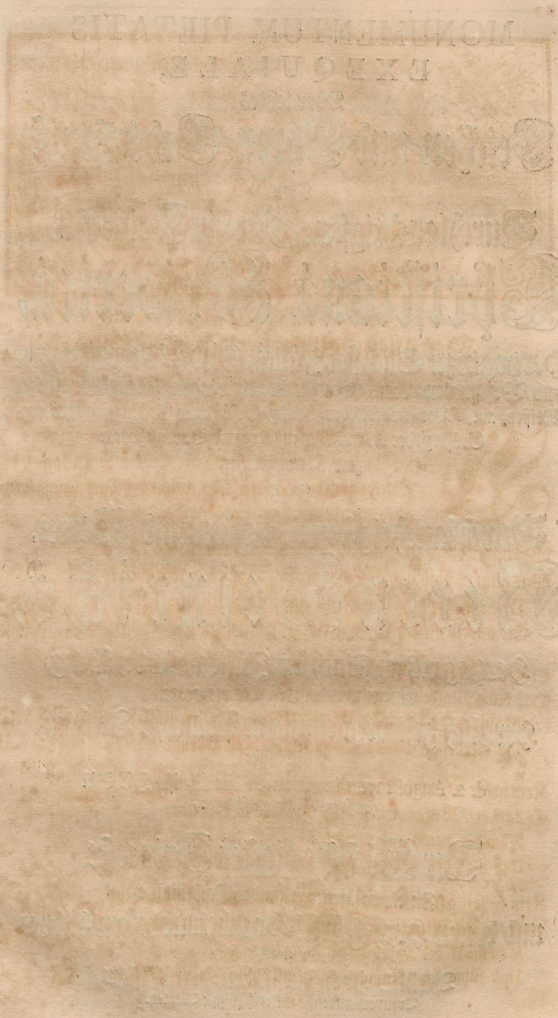
Nec desinat unquam.

Himmel, lasse dieses Hauß stets in höchsten Seegen stehen,
Lasse es erst mit der Welt und nicht früher untergehen.

i) Als Chur-Fürst Johann George d. 29. Decembr. 1692. zu Leipzig die Huldigung einnahm, sahe man eine Gedächtniß-Müntze, darauff ein Rauten-Stock mit dem Chur-Hut gepräget war, mit denen Beyworten: Nec desinat unquam. Mülleri Annales Sax. ad an. 1692. p. m. 616.

✠ ✠ ✠

MONUMENTUM PIETATIS
EXEQUIALE,
Oder letztes
Leichen- und Ehren-Gedächtniß
Der
Durchlauchtigsten Fürstin Princeßin
Christianä Fridericä,
Hertzogin zu Sachsen, Jülich, Cleve, Berg, Engern und Westphalen, Land-Gräfin in Thüringen, Marg-Gräfin zu Meißen, auch Ober- und Nieder-Lausitz, Gefürsteten Gräfin zu Henneberg, Gräfin zu der Marck, Ravensberg und Barby, Herrin zum Ravenstein, ꝛc.
Des
Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn,
Herrn Heinrichs,
Hertzogens zu Sachsen, Jülich, Cleve, Berg, Engern und Westphalen, ꝛc. ꝛc.
Hertzlich-geliebten eintzigen Princesse Tochter,
Als Dieselbe
d. 2. Augusti 1722. in Ihrem Erlöser Christo JESU sanfft und seelig entschlaffen,
Wolten
Der Höchstseeligsten Princeße
Zu einem immergrünenden Nach-Ruhm,
und denen Hoch-Fürstl-Hochbetrübtesten Eltern
zum Trost auffrichten
DERO Hoch-Fürstlichen Herrschafften
Treuverbundenste unterthänigste Clienten.



Der allenthalben herrschende Tod.

KAn denn kein Rauten-Krantz die grünen Blätter schützen?
Zerschlägt des Donners Wuth der Cedern hohe Spitzen?
Bleibt auch der Lorbeer-Baum nicht vor Versehrung frey,
Und wird der Libanon zur öden Wüsteney?

Was hilffts durch die Geburth den hohen Vorzug haben?
Was hilfft es Nahm und Ruhm in Ertz und Marmor graben?
Der Tod klopfft ja sowohl an einen Lust-Altan,
Als an die niedre Thür geringer Hütten an.

Erblastes **Fürsten-Kind**, Dein Beyspiel kan uns lehren,
Daß keine Macht der Welt vermag den Tod zu wehren,
Wenn er die Sense zuckt und Todes-Krallen zeigt,
Da werden Cronen wohl zu seinem Fuß gebeugt.

Kein hoher **Ehren-Stand** wird davon ausgenommen,
Es kan der Würge-Geist auch in Palläste kommen,
Allwo er raubt und nimmt, die sonst das Glück genehrt,
Und was der Purpur selbst mit seinem Pracht geehrt.

Kein heller **Jugend-Glantz** kan ihm die Augen blenden,
Noch ihn ins Alterthum zu grauen Häuptern senden,
Er pflückt die Blumen ab in ihrem schönsten Flor
Und führt die Anmuth selbst ins düstre Todes-Thor.

Der Tugend-Seltenheit, so offt an sich gezogen
Die Hertzen derer, die sonst niemand sehr gewogen,
Auch diese muß dem Tod zum Zinß und Raube steh'n
Und öffters unverhofft in seiner Reyhe geh'n.

Durchlauchtste Fürsten-Zierd, wiewohl hats eingetroffen,
Wie bald bist du verwelckt auch wider alles Hoffen,
Du giengst der Hoheit nach an rarer Tugend-Zier
Am schönsten Tugend-Glantz den meisten Menschen für.

Doch aber, ach! o Schmertz! der unser Hertz betrübet,
Und uns dem Tode selbst zum Schauspiel übergiebet!
Dein Schimmer ist dahin, dein Glantz hat sich verfärbt,
Und deine Herrligkeit ist von dem Tod verderbt.

War Jonas halb erblaßt, wenn nur sein Kürbs verdreuget:
Wie solte nicht das Hertz der Eltern seyn gebeuget?
Wenn Sie Ihr Himmels-Pfand seh'n in den Tod erbleicht,
Das sonsten tausendmahl die Anmuths-Frucht gereicht.

Doch Sie, Durchlauchtigste, seh'n von des Höchsten Zinnen
Die hohe Geistes-Krafft in Trostes-Quellen rinnen,
Drum öffnen Sie nur bald das halb-verwelckte Hertz,
Und schicken's in Gedult und Hoffnung Himmelwerts.

Ihr Schicksal nehmen Sie als von beliebten Händen
Und treuen Vater-Sinn des himmlischen Regenten,
Denn was der Himmel fügt, ist allzeit wohl gethan,
Geht gleich das Freuden-Schiff die düstre Kummer-Bahn.

Der Höchste wische selbst die Thränen von den Augen,
Und laß das Fürsten-Hertz die Trostes-Brüste saugen,
Er stärck und kräfftige den schwachen Glieder-Bau,
Und schütte über Sie den reichen Seegens-Thau.

Mit diesem wolte seine unterthänigste Pflicht
und Condolence ablegen.
J. L. v. T. F. S. H. M.

So geht das Feuer aus, und seine Flamm ersticket,
Das seiner Eltern Hertz mit Fürsten-Lust erquicket,
Das helle Freuden-Licht, von dem nur Glantz entsteht,
Wird von dem Todes-Hauch auff einmahl ausgeweht.

Ach!

Ach! eine Funcke kan ein großes Feuer machen,
Bey dero Schimmer kan des Glückes Schicksal lachen;
Allein wo sie verlöscht, so ist die Hoffnung hin,
Das Hertze steht erstarrt, betrübt der Eltern Sinn.

Durchlauchtes Fürsten-Paar, von Euren Tugend-Flammen,
Sah man in hellen Glantz die Fürsten-Funcke stammen.
Die solte Eure Lust in Eurem Alter seyn;
Doch diese hüllet schon des Todes Asche ein.

Allein es heist gar recht der arme Menschen-Orden
Ein Fünckelein, weil es leicht zu lauter Schatten worden.
Drum, Höchstbetrübteste, seyd still dem HErrn, und denckt,
Wie Eure Fürsten-Flamm des Himmels-Glantz umschräncket!

Muß gleich der zarte Leib nach Funcken Arth verbrennen,
Kan man doch bey dem Grab der Tugend-Flamme kennen,
Wenn vor dem Himmels-Glantz die andern Lichter stehn,
So werdet Ihr mit Lust die Fürsten-Funcke sehn.

So beehrte die in der Todes-Asche liegende Fürsten-Funcke
aus unterthänigster Pflicht

H. G. V. B. J. S. H M.

Ein schönes Tugend-Kleeblatt

Der Gottesfurcht, Frömmigkeit und Demuth.

Durchlauchtigste Princeß,

nimm von verpflichten Händen
Ein Denckmahl reiner Brust und treuen Dieners an,
Er will dir in die Grufft ein grünes Kleeblat senden,
Woran man deinen Glantz und Schimmer sehen kan.

Das schönste Purpur-Kleid, so Du bißher getragen,
Ist über allen Preiß der Eitelkeit geschätzt,
Denn welchen solte wohl ein solcher Schatten plagen,
Daß er sich mehr an Gold, als Gottesfurcht ergötzt.

Sie ist die Königin und aller Tugend-Crone,
Ein Asbestinum, so kein Feuer nicht verletzt,
Ihr bleibt der Himmel selbst zu einem steten Lohne,
Zu ewig süßer Lust von JEsu vorgesetzt.

Die wahre Frömmigkeit hat gleichen Ruhm verdienet,
Ihr Schmuck ist Perlen gleich und über Gold geacht.
Und welcher Braut-Crantz nun von diesen Blumen grünet,
Die hat das Glücke selbst den Engeln gleich gemacht.

Wo auch der Demuths-Glantz an eines Stirne stehet,
Da ist ein Ehren-Schloß der Tugend auffgebaut,
Und wer mit einem Schritt zu dessen Thüre gehet,
Dem ist die Crone schon vom Höchsten anvertraut.

Dies **Kleeblat** war der Schmuck, womit Du hast gepranget,
Höchstseeligste Princeß, das war Dein bester Schatz,
Du hast nicht schnöde Lust noch leeren Schaum verlanget,
Wohl Dir, Du hast davor im Himmel einen Platz.

Drum müssen wir gleichwohl nur die Cypressen streuen,
Zieht Dein betrübter Gang um uns den Leyd-Crepon,
So soll uns dieses noch nach Deinem Tod erfreuen,
Daß Du vom Kummer-Hauß rückst hin in JEsu Thron.

Es trösten sich hiermit, die auff den Tod verletzet,
Ist der Verlust gleichwohl unschätzbar anzuseh'n,
Sie dencken, wie sich nun die **Seeligste** ergötzet,
Wenn Sie bey JEsu kan allzeit vergnüget steh'n.

Also wolte seine hertzliche Compassion und unterthänigste
Pflicht an den Tag legen

J. H. V. G. F. S. S. M.

Höchstseeligste, will Dich die Todes-Nacht umgeben?
So hältstu JEsum fest und eilst mit ihm zur Ruh.
Und recht, dein Heyland bleibt auch in dem Tod dein Leben,
Drum schließe nur getrost die schwachen Augen zu.

Must Du in deiner Grufft gleich gantz verweßlich liegen,
So wirst Du einsten doch verklähret auffersteh'n,

Denn

Denn wer im Glauben kämpfft, der kan im Tode siegen,
Und mit Triumph und Ruhm des Himmel Pfort eingeh'n.

Höchstseeligste, nun ist der Angst-Berg überstiegen,
Dein JEsus trähncket Dich mit süssen Freuden-Wein,
Denn wie er selbst nicht blieb im düstern Grabe liegen,
So wird Dein Fürsten-Glantz auch nicht verlohren seyn.

Der selbst das Leben ist, muß in dem Tod erblassen,
Und den Unendlichen umschleust ein enges Grab,
Den kanst Du, Seeligste, mit beyden Händen faßen,
Der in der finstern Grufft wird seyn dein Licht und Stab.

Du hast die Kummer-Nacht mit JEsu überwunden,
Die Marter-Woch ist aus, die Ostern gehen an,
In seinem Tod hast Du das Leben wieder funden,
Drum strauchelst Du nicht mehr auff dieser Himmels-Bahn.

Drum, Höchstbetrübteste, last GOtt im Himmel walten,
Der wird in eurem Creutz euch väterlich beysteh'n.
Hemmt nur die Thränen-Fluth, geruhet Maaß zu halten,
Und lasset diesen Trost zu euren Hertzen geh'n:

Daß Euer Fürsten-Kind ist aller Noth entgangen,
Da über unser Haupt noch manches Unglück blitzt,
Der Auserwehlten Schaar hat Sie mit Lust empfangen,
Da unser schwacher Leib in Hiobs Aschen sitzt.

Hier muste euer Schatz die Schmertzens-Krone tragen,
Und über Kidrons Bach mit ihrem JEsu geh'n,
Jetzt kan man ihre Seel auff einem Sieges-Wagen,
Im schönsten Paradieß bey ihrem JEsu seh'n,

So preiserte die Höchstseeligste Princeße glückseelig
Dero treuverpflichtester Diener
Siegmund Seyfried von Waltersdorff,
auf Muckro, Fürstl. Sächs. Cammer-Juncker.

Ungeheucheltes Thränen-Opffer.

HOch-Theures Fürsten-Kind,
vergönn, daß ich den Riß,
Den Du uns sterbend machst, mit Thränen mag beklagen,
Dein Werth bewehrt den Ernst von meiner Kümmerniß,
Soll ich dirs im Voraus mit wenig Worten sagen?
Ich dringe warlich mich aus Vorwitz nicht darzu,
Der öffters mahls das Volck nach Sarg und Leichen reißet,
Und mein betrübter Kiel stöhrt Dich nicht in der Ruh,
Dieweil er etwan keck und neubegierig heißet,
Nein, Hertz und Feder ist von solchen Fehlern frey,
Und meine Thränen sind untadelhafft zu nennen,
Ich bin, Du kennst mich schon, von ungefärbter Treu,
Und muß mein Hertzeleid Dir öffentlich bekennen.
Denn wenn ein Donner-Strahl nach hohen Cedern geht,
Und den entbrandten Keil nach ihren Gipffeln führet,
So wird ein jeder Strauch, der unter selben steht,
Durch solches Knallen mit erschüttert und gerühret.
Du weist ja, wie bißher Dein Hohes Fürsten-Hauß
Mir als ein Paradieß auff dieser Welt gewesen,
Dieweil auff hohen Winck bey Fluthen, Sturm und Grauß
Ich solches selbsten mir zum Auffenthalt erlesen:
So trifft mich billig auch der Schreckens-volle Knall.
Den das Verhängniß läst in deinen Mauren hören,
Dein unersetzlicher und ungemeiner Fall
Sucht gleichfalls meine Lust in Trauren zu verkehren.
Ein jeder, welcher Dich und deine Tugend kennt,
Die sich sonst sparsam läst bey jungen Seelen sehen,
Spricht, da dein zarter Geist sich von der Erden wendt;
Dein Fall wär allzufrüh und vor der Zeit geschehen!

Das

Das Schicksaal leyder! hemmt der schönsten Jahre Lauff;
Dein Ziel zu leben heist gar kurtz hinaus gerücket,
Der Abend geht Dir schon betrübt und finster auff,
Eh und bevor Du kaum den Mittag hast erblicket.
So gehts! die Hoffnung fällt gantz anders, als man denckt,
Und das Verhängniß hängt offt in gar falschen Rollen,
Wer weiß nicht? daß es uns gar offtmahls Myrrhen schenckt,
Da wir der Rechnung nach doch Nectar haben sollen.
Das Schicksaal fraget nicht nach Ordnung, Stand und Zeit,
Die die Natur sich hat vernünfftig abgezehlet,
Indem es offtermahls verkehrte Leichen streut
Und glatte Stirnen sich vor welcke Häute wehlet.
Wie vielmahl streckt sich noch ein grauer Cocos-Baum?
Dem lange schon das Mooß sein Sterbe-Kleid geschicket;
Hingegen dorrt ein Strauch von Rosen, welcher kaum
Die Lufft und auch den Hauch von Sonnenschein erblicket.
Des Todes Tyranney sieht keine Classen an,
Sein gifftger Meelthau fällt auff jeden Kloß der Erden,
Die zartste Knospe muß zugleich auch mit daran,
Die allererst noch soll zur rechten Blumen werden.
Die Hoffnung, **Fürsten-Kind**, bließ deinen Eltern ein,
Es würde sich **Ihr Stamm** durch Dich bey künfftgen Zeiten,
Weil junge Reiser doch geschickt zum Pfropffen seyn,
Ohnfehlbar wiederum in Zweig und Aeste breiten.
Sie sahen Ihre Lust an Dir, als Ihren Reiß,
Weil Ihre kluge Zucht und Wartung nicht verdorben,
Wodurch **Sie** warlich sich, wie hier ein jeder weiß,
Ein rechtes **Fürsten-Lob** vor aller Welt erworben,
Und siehe, da **Du** nun die schönste Zeit erreicht,
Des gantzen Hofes Wunsch und Hoffnung darzustellen.
So muß des Todes Gifft, das alle Welt durchkreucht,
Dich wie des Wetters Grimm die jungen Cedern fällen,

O harter Donnerschlag! der durch die Seele dringt,
Der Eltern Brust zermalmt, der Freunde Hertz erschmettert,
Ists möglich? daß Dein Geist sich schon zum Sternen schwingt,
Und eine Knospe sich, eh daß sie reifft, zerblättert?
Kein Wunder wär es ja, wenn Dein zu früher Flug
Ein mächtiger Magnet, Hoch-Theure Seele, hieße,
Der durch verborgne Krafft und tieff versteckten Zug
Zwey Seelen mit zugleich in deine Grube riesse.
Schau den Herr Vater an, bricht dir das Hertze nicht?
Wenn seine Seufftzer fast biß an die Sterne spritzen,
Wenn der Frau Mutter Ach! durch Lüfft und Wälder bricht,
Die Du gantz einsam läst in Blut und Thränen sitzen.
Das Chur- und was denn mehr? das Merseburgsche Hauß,
Nimmt Theil an dem Verlust, nebst dessen Anverwandten,
Ihr Purpur scheint betrübt, Ihr Glantz sieht dunckel aus,
Und was thät nicht der Train von Ihren Abgesandten?
Wer an Dich denckt, zieht auch des Hofes Trauer an,
Wer Dein Gemach besucht, erfüllt es mit Gewimmer,
Und wie Du Dich verkleidst; folgt dir auch jedermann
Als Ihrer Königin, von Deinem Frauen-Zimmer.
Die gantze Helden-Schaar in Schleyer eingemummt,
Die Grösten unsers Hofs, die Dich begleiten sollen.
Gehn heut' um Hertz und Mund beklemmet und verstummt,
Und lassen über Dich viel tausend Thränen rollen.
Wiewohl was wagt sich doch mein schwacher Kiel zu Dir!
Du wirst den schnöden Satz und Einwurff nur verlachen,
Denn Dein verklärter Geist stellt dieß zur Antwort für:
Schweigt! der im Himmel wohnt, weiß alles wohl zu machen.
Und dieß ist auch der Trost, Du Großes Fürsten-Hauß,
Der Dir bey deinem Schmertz und Harm muß übrig bleiben,
Der Menschen Rechnung kommt doch allzu falsch heraus,
Wofern wir auch darzu nicht GOttes Ziffern schreiben.
Muß Dich gleich dein Verlust, der unersetzlich heist,
Und Klagens würdig ist, in Hertz und Seele schmertzen,
So schweige doch nunmehr, besänfftige Deinen Geist,
Es lebt Dein Tugend-Bild noch in viel tausend Hertzen.

Maximilian von Oertzen,
Cammer-Juncker.

Eine

Eine auffgerichtete

Siegs- und Ehren-Pforte.

Euch, Hohe Siegerin, zu deinem Tempel ein,
Des Himmels Gütigkeit will deinen Kampff versüssen,
Die Feinde liegen schon erstarrt zu deinen Füssen,
Und müssen deiner That beschämte Zeugen seyn!
Das frohe Himmels-Heer rufft schon mit diesen Worten:
Zeuch ein, Du **Fürsten-Kind**, zu Deinen Ehren-Pforten.

Der Streit ist überhin, die Feinde sind besiegt,
Muß gleich Dein **Fürsten-Haupt**, bey Deinen letzten Zügen,
Und zarter Glieder-Schnee, in kalten Schweiße liegen,
Hat gleich der blasse Tod Dein tapffres Hertz bekriegt,
Gnug, daß dem **Sieges-Haupt**, so sich im Tode neiget,
Der Höchste selbst die Cron' von ferne dargezeiget.

Der Zug geht Himmel an zum hohen Capitol,
Und ein bestirntes Kleid muß deine Schultern decken,
Vor dessen Feuer-Blitz die Sterne selbst erschrecken,
Es gehet Deinen Geist nunmehro ewig wohl,
Rom mag die Helden nur mit schönen Lorbern zieren,
Du kanst als Siegerin im Himmel triumphiren.

Die schönste Crone putzt den hohen Scheitel an,
Du gehest allgemach zu Deinem Sieges-Bogen,
Der mit den schönsten Gold und Purpur überzogen,
Der Himmel hat sich selbst vor Freuden auffgethan,
Die Rosse müssen Dir vor Deinen Wagen stehen,
Die mit Elia dort durch Dampff und Feuer gehen.

Dein Scepter läst den Blitz mit vielen Strahlen aus,
Die Augen lachen schon mit tausend frohen Mienen,
Du thronest Königlich auff Deinen Sieges-Bühnen,
Und trägst nach Helden-Art den grünen Lorber-Strauß,
Wohl dem, der also stets an Todes-Kampff gedencket,
Dem wird vom Höchsten selbst ein Sieges-Crantz geschencket.

Wir solten zwar zugleich bey Deiner Sieges-Pracht,
Wie dort das Römsche Volck, erhabnen Lorber tragen,
Allein, **Durchlauchtigste,** verzeihe, wenn wir sagen:
Dein Fall hab unsern Haupt Cypressen zugedacht,
Wir sincken halb erblaßt, und unser Hertze bebet,
Weil Deine Leichen-Grufft den Hoffnungs-Zweig begräbet.

Doch, **hohe Siegerin,** wir sehn von ferne an
Den hellen Glantz und Ruhm, so nimmermehr vergehen,
Es soll auff Deiner Grufft ein Sieges-Bogen stehen,
Worauff uns diese Schrifft zur Nachricht dienen kan:
Durch diese Pforte geht die Seel'gste nach dem Leyde
Zum Himmel, zum Triumph, zur steten Sieges-Freude.

Johann Carl von Metzradt,
Cammer-Juncker.

Die in ihrer schönsten Blüthe

Verwelckte Fürsten-Blume,

Wolte,

Als

Die Durchlauchtigste Princeße,

Christiana Friderica,

Hertzogin zu Sachsen, Jülich, Cleve, Berg, Engern und Westphalen, Land-Gräfin in Thüringen, Marg-Gräfin zu Meißen, auch Ober- und Nieder-Lausitz, Gefürstete Gräfin zu Henneberg, Gräfin zu der Marck, Ravensberg und Barby, Princeßin zu Ravenstein, ꝛc.

Ihro Hoch-Fürstlichen Durchlaucht

Herrn Heinrichs,

Hertzogens zu Sachsen, Jülich, Cleve, Berg, Engern und Westphalen, ꝛc. ꝛc.

Hertzlich geliebteste eintzige Princeße Tochter,

Durch einen unverhofften Todes-Hauch

d. XXI. Augusti MDCCXXII. dahin gerissen wurde,

seine den 28. Octobris

Gehaltene Leichen-Predigt

mit einer Poëtischen Feder entworffen,

und gegen

Seine Hoch-Fürstliche Gnädigste Herrschafft

seine unterthänigste Pflicht an den Tag legen

M. Johann Georg Heppe,

Fürstl. Sächs. Hoff-Prediger, Pastor Primarius und Inspector,

nebst anderen

Ihro Hoch-Fürstlichen Durchlauchtigkeit

Unterthänigst-Treu-verbundensten.

† † †

SAls prahlt die Sterblichkeit mit ihren Garten-Bühnen,
Darinnen Chloris Hand der Blumen Kleider putzt,
Wo Hyblens Marmor-Brust in bund-gemischten Grünen
Der schönsten Kräuter lacht? So bald ein Nord-Wind trutzt,
Muß aller Blumen-Pracht in Staub und Moder liegen,
Und sich ein jedes Blatt vor Schnee und Hagel biegen.

Die Rose, welche sonst der Blumen Scepter führet,
Woran Geruch und Farb den schönsten Wett-Steit hält,
Und mit dem Purpur-Schein den gantzen Garten zieret,
Wird, eh man sichs versieht, vom Taurus-Sturm gefällt,
Die Lilje lässet auch ihr weißes Silber sincken,
So bald Eous Geist läst seine Waffen blincken.

Ja alles, was uns sonst von Blumen Lieblichkeiten
Der Gärten Inbegriff in reichen Schaalen weist,
Verschwindet augenblicks, und weicht den schnellen Zeiten,
Die öffters Pracht und Schmuck vor Abends noch beeist,
So mag in ihrem Flor die schönste Flora lachen,
Gnug, daß ein Phœbens Hauch kan alles öde machen.

Steht nun die Blumen-Lust auff so gar schwachen Gründen,
Wie kanst du denn dein Hertz, bethörte Sterblichkeit,

An solchen flüchtgen Pracht der schwachen Blumen binden?
Bedencke stets dein End und deine letzte Zeit
An solcher Blumen-Lust, und lasse die Gedancken
Bey froher Ewigkeit beständger Blumen wancken.

Da bricht man höchstvergnügt die nimmerwelcken Blumen
In diesem Jericho, so keine Zeiten kennt,
In einem Blumen-Feld, wo Zephyr aus Idumen
Mit seinem warmen Trieb die Anmuths-Knospen brennt,
In diesem Eden thuts die schönste Himmels-Sonne,
Die wärmt die Himmels-Bluth zur auserwehlten Wonne.

Glückseelig, welcher schon auff solchen Himmels-Auen
Die Anmuths-Rosen bricht! Nun dieses Glücke spührt
Die seeligste Princeß; Sie kan vergnüget schauen,
Was GOttes Paradieß vor edle Blüthe führt.
Sie kan in süsser Ruh die Himmels-Blumen brechen,
Wobey Sie weder Dorn noch Creutzes-Stachel stechen.

Will dort Cleopatra auff Rosen Ruh erwecken,
So bricht die **Seeligste** die Blumen schönster Ruh
Im Himmels-Garten ab, und läst sich nichts erschrecken,
Die Engel werffen Ihr die Friedens-Zweige zu,
Ihr JEsus wird Sie selbst mit edlen Blumen laben,
Und Sie kan Engel-Krafft von solcher Labsal haben.

Nun kan kein Kranckheits-Wind um Ihre Schultern streichen,
Kein Hagel-bleiche Angst um Stirn und Wangen geh'n,
Die Lilje, welche Ihr die Himmels-Beeten reichen,
Kan traum mit Ihrer Krafft vor solchem Ubel steh'n,
Die Sarons-Rose wird Sie in dem Schooße legen,
Und mit dem süßen Thau des ew'gen Lebens pflegen.

Erblaßter **Rauten-Stock**, erbleichte **Purpur-Zinnen**,
Last dieses einen Trost in eurem Hertzen bau'n,
Der Himmels Nilus-Fluß läst selbsten Ströhme rinnen,
Woraus ihr GOttes Hertz handgreifflich könnt anschau'n,
Die rare Hertzens-Blum ist heute zwar verbleichet,
Doch morgen leucht ihr Glantz, der keiner Sonnen weichet.

Es hat des Höchsten Hand bey allen Creaturen
Ein rechtes Meister-Stück der Allmacht dargelegt,
Man findet in dem Graß und kleinsten Kräutern Spuren
Des weisen Schöpffers, der sein Bild darein geprägt.
Kein Kräutgen ist so klein, es muß den HErren loben,
Von wegen seiner Krafft und raren Eigenschafft,
Des Bergmanns giere Hand sind GOttes Wunder-Proben
An Mineralien, die sie so häuffig rafft,
Die durch des Feuers Kunst den grösten Nutzen schaffen,
Der in der Medicin nur zu ersinnen steht,
Der als ein Lebens-Geist des blassen Todes Waffen,
Durch einen sanfften Hauch mit leichter Müh verweht.
Wie? fragstu dein Gemüth: So darff denn niemand sterben?
So ist der Lebens-Stahl der Ewigkeit geweyht?
Weil Kunst und die Natur zu mancherley Verderben
Den armen Sterblichen Hülffs-Mittel zubereit.
Doch wisse, nach dem Fall beherrscht der Tod das Leben,
Da dringet seine Macht in aller Hertzen ein,
Will gleich der arme Staub nach langer Dauer streben,
Die kleinste Dämmerung deckt seinen Lebens-Schein.
So bleibt der Schluß gewiß: Was lebt auff dieser Erden,
Es mag in höchster Pracht und schönstem Flore stehn,
Sein Glantz und Schimmer muß doch bald zur Aschen werden,
Und muß nach GOttes Schluß, eh' mans vermuth, vergehn.
Höchstseeligste Princeß, Dein blasser Purpur zeiget,
Wie keine Medicin vom Tod befreyen kan,
Dein Fürsten-Pfeiler wanckt, dein Hoheits-Glantz sich neiget,
Die blasse Todes-Hand greifft deinen Schimmer an.
Doch ist Dein Fürsten-Geist, der unverändert stehet,
Dein Tugend-Marmor bleibt auff ewig auffgericht,
Wenn gleich dein blasser Leib in seiner Grufft vergehet,
Gläntzt doch dein Seelen-Gold als helles Sonnen-Licht.
Darum, Durchlauchtigste, Sie stillen ihren Schmertzen,
Und dencken, daß der Schluß des Himmels allzeit gut,
Geht gleich der starcke Riß Sie noch so sehr zu Hertzen,
Es bleibt doch wohlgethan, weil es der Höchste thut.

Mit diesem wolte seine Condolence unterthänigst abstatten

Friedrich Erdmann Färber. D.
Fürstl. Sächs. Leib-Medicus.

Kan denn ein hoher Stand, ein Fürstliches Geblüthe,
In schönster Jugend nicht dem Tode wiederstehn?
Muß ein Durchlauchter Geist, ein Heldenhafft Gemüthe,
Dem unverschämten Feind so bald entgegen gehn?
So möcht' ich gern' als nach was ungewissen fragen,
Wenns leyder! nicht zu spät, und schon geschehen wär!
Ich muß besorget seyn, man wird zur Antwort sagen:
Was nützt denn Medicin? Was hilffts Einnehmen mehr?
Wahr ists, die Medicin kan GOttes Schluß nicht hindern,
Wenns schon zum Sterben geht, hilfft weder Kraut noch Safft,
Gnug, daß der Medicus doch kan was Schmertzen lindern,
Und wenn in großer Pein er nur was Ruhe schafft.
Gehts nach dem Medico, so darff wohl niemand sterben,
Er wolte lieber selbst zugleich unsterblich seyn.
Doch weil die Menschen ja im Sterben nicht verderben,
Vielmehr geht man im Tod zum rechten Leben ein.
Drum darff man billig nicht, was GOtt will, widerstreben;
Auch ein Durchlauchtes Hertz muß hier erleuchtet seyn,
Und GOttes Willen sich in allem Creutz ergeben,
Trifft gleich derselbe nicht mit unsern überein.
Man trauret, seufftzt und klagt, man leidet große Schmertzen,
Wenn man entbehren soll, was man so hertzlich liebt,
Und weils von Hertzen kommt, gehts freylich sehr zu Hertzen,
Je mehr es vor erfreut, je mehr es nun betrübt.
Doch darff ein Sterblicher nur allen Kummer sparen,
Des Höchsten fester Schluß bleibt allzeit unbewegt,
Drumb wünsch' ich Trost, und daß von abgekürtzten Jahren
Dem überlebenden viel werde zugelegt.

D. Johann Christian Haberkorn.

Die ihren Verlust beklagende Tugenden.

Komm Tugend! Wo du nicht auch schon erblasset bist,
Und hilff dein Eigenthum mit Thränen balsamiren,
Die Fluth, die ietzund hier das Ufer übergiest,
Weiß niemand so, wie du, den rechten Gang zu führen.
Komm, bringe deinen Schmuck und Rauten-Crantz herbey,
Damit der Fürsten-Sarg nicht ohne Zierath sey.
Die Wahrheit zeiget selbst, daß unser Fürsten-Bild,
So den Cypressen-Zweig ietzt um die Schläffe träget,
Sich mehr in deinen Schmuck und Atlas eingehüllt,
Als den verblühmten Rock der Wollust angeleget.

Drum

Drum hat der Tugend Lauff der Seeligsten verdient,
Daß aus der Todes-Grufft des Ruhmes Lorber grünt.
Der Frommen Angelstern, der Tugenden Begrieff,
Die reine Gottesfurcht, will auch hier Thränen streuen,
Weil ihre Fürsten-Zierd so unverhofft entschlieff,
Man höret sie von Angst bezwungen hefftig schreyen:
Wie solte der Verlust nicht zu bejammern seyn!
Aus meiner Krone fällt der allerbeste Stein.
Wer, rufft die Keuschheit aus, beraubet den Altar?
Wer reiß die Pfeiler um, die meinen Tempel tragen?
Zertreibt mein Strahl denn nicht die Macht der Toden-Bahr?
Weiß auch mein Balsam nicht den Moder zu verjagen?
Wie, daß die Lilie, die vor so schön geblüht,
Zur schönsten Sommer-Zeit ein Leichen-Tuch bezieht.
Die rare Demuths-Blum, der Preiß beliebter Lust,
Muß ihren Untergang mit Thränen-Fluthen netzen,
Weil ihre Seltenheit in einer Fürsten-Brust
Sich muß im schönsten Flor in Typhons Orden setzen,
Und da Sie ihre Cron nicht mehr bezieren kan,
So zeigt Sie Ihren Gram durch stille Seufftzer an.
So wird mein Garten-Bau bald ohne Zierath stehn,
Wann meiner Blumen Haupt will vor der Zeit verblühen,
Man läst mich ohnedem schon gantz verlassen gehn,
Und pflegt der Wollust Feld dem Meinen vorzuziehen.
Die Tulpen sind beliebt, die Lilien veracht,
Die Wollust wird gelobt, die Demuth ausgelacht.
Doch kommt ihr Tugenden, schaut einen Tempel an,
Eh man denselben wird in seine Grufft begraben,
Bringt, was die Seeligste noch mehr verehren kan.
Sagt, ob die Uberschrifft nicht muß die Worte haben:
Wer in der Sterblichkeit auff GOtt und Tugend denckt,
Dem wird daß güldne Vließ der Seeligkeit geschenckt.
Und eben dieser Glantz, der Menschen göttlich macht,
Bestrahlet das Gemüth der hohen Fürsten-Eltern,
Daß es bey seinem Schmertz in stiller Hoffnung lacht.
Ein Freuden-Echo klingt in ihren Trauer-Feldern:
Bedecket unser Hertz ein schwehrer Leichen-Stein,
So hüllt der Himmel doch den Glantz der Tugend ein.

Dieses wolte zu Bezeugung seiner unterthänigsten
Pflicht und hertzlichen Compassion beyfügen
Christian Andreas Helmsdorff, Amtmann.

Das vergängliche Welt-Wesen.

So ists! was dieses Rund in seinen Circul schliesset,
Das ist vom Untergang und Sterben nicht befreyt,
Und wenn wir diesen Platz kaum annoch recht begrüsset,
So steht schon Grab und Sarg zu unserm Dienst bereit.
Das große Sonnen-Licht, so alle Welt regieret,
Und jede Creatur in ihrem Stand erhält,
Wird dennoch alle Tag' von uns hinweg geführet,
Wenn es mit seinem Glantz in nasse Gräber fällt.
Was sich auff seine Stärck, als Marmor-Säulen stützet,
Das gehet letzlich doch auch mit der Zeit entzwey;
Der allerhärtste Stahl wird endlich abgenützet,
Und selbst der Marmor ist nicht vom Zerbrechen frey.
Man kan auff seinen Schatz hier keine Schlösser bauen,
Vielweniger hat Gold der Ewigkeit Gewicht;
Der allerbeste Baum wird endlich abgehauen,
Die allerschönste Blum' wird plötzlich hingericht.
An der **Höchstseeligen**, der Anmuth grüner Auen,
Dem Ausbund der Natur, und Lust der Gratien,
Die wahre Tugenden im Leben liesse schauen,
Kan man bey **Ihrem** Tod ein klares Beyspiel sehn.
Sie konte ohne falsch der Tugend Tempel heissen,
Die **Dero** zarten Leib ihr hat zum Thron erwehlt;
Kein eitles Schlacken-Werck kont' Ihr Gemüth zerreissen,
Weil eine Himmels-Krafft den hohen Geist beseelt.
Doch muß die Purpur-Farb' im Augenblick erblassen,
Der Augen heller Glantz muß gantz verfinstert stehn,
Die Glieder sind erstarrt, der Leib liegt hier verlassen,
Weil seine Seele muß aus ihrer Wohnung gehn.
Doch dieses Untergehn setzt **Sie** in süsse Freude,
Sie hat nunmehr erlangt die Cron der Herrlichkeit,
Nun kennt **Sie** keinen Tod, nun weiß **Sie** nichts vom Leyde,
Wo tausend Engel stehn zu **Ihrem** Dienst bereit.
Muß gleich, was Erden ist, auch werden wieder Erden,
Und der entseelte Leib der Würmer Speise seyn.
Gnug, daß an jenem Tag' er wird verkläret werden,
Und leuchten ohne End wie heller Sonnen-Schein,
Drum, **Hohes Fürsten-Paar**, geruhe **Dich** zu fassen,
Und weltze von der Brust den schweren Kummer-Stein.

Geht

Geht die **Princeßin** gleich die schwartze Todes-Strassen,
Schließt doch in seiner Brust die Seele JESUS ein.

Dieses setzte zu Bezeugung seiner unterthänigsten Pflicht
und hertzlichen Compassion hinzu

Martin Rademacher, F. S. S.

WAs aus der Höhe stammt, denckt allzeit an den Himmel,
Es hasset immerdar, was Erd und Irrdisch heist,
Und lebet gleich der Leib in diesem Erd-Getümmel,
Schwingt sich doch Himmel an der GOtt-beliebte Geist.
Höchstseeligste, Du kanst hier ein Exempel geben,
Das mehr den Sternen zu, als Erden abwärts gieng;
Dein rarstes Tugend-Gold das suchte da zu leben,
Von wannen erst die Seel den Ursprung her empfieng.
Was diese Unterwelt Vergnügung pflegt zu nennen,
Diß war in deinen Sinn Egyptens schwartze Nacht,
Nur was vom Himmel kam hat dich vergnügen können,
Als die dem Adler gleich der Sonnen nachgetracht,
Du hieltst auff Erden zwar die stillen Trauer-Zeiten,
Doch wolltest Du das Fest im Himmel selbst begehn:
Deßwegen eilt Dein Geist, da unter tausend Freuden,
Das Heil der gantzen Welt vergnüget anzusehn.
So freue dich demnach Du GOtt-beliebte Seele,
Stimm vor des Lammes Thron viel Sieges-Lieder an:
Und du, erblaßter Leib, ruh sanfft in deiner Höhle,
Biß einst die Seele Dich auffs neu umfangen kan!

Dieses wenige setzte aus unterthänigster Pflicht hinzu

Ehrenfried Grebner, F. S.
Pagen-Hofmeister.

GOtt schläget an den Knauff, daß auch die Pfosten beben,
Da jetzt, **Durchlauchtigster**, Dein letzter Funcken fällt,
Der Hohe Fürsten-Stamm wird durch den Tod zerschellt,
Ein hartes Wetter hat Ihn dieses Jahr umgeben,
Daraus ein Donner-Keil sich nach dem andern meldt,
GOtt schläget auff Dich loß mit allzuharten Stäben,
Auff welchen lauter Weh und Ach vor Augen schweben,
So wird **Durchlauchtigster**, Dein Freuden-Tranck vergällt!
Doch wer kan Hiob sich an Frömmigkeit vergleichen?
Den nennt GOtt seinen Knecht, indem er von ihm spricht:

Desgleichen findet man im gantzen Lande nicht,
Dem wurden einen Tag zehn Kinder zehen Leichen:
Drum schweig, verwegner Kiel, wen GOtt am meisten liebet,
Der wird in dieser Welt am meisten offt betrübet.

Hierdurch erzeiget seine unterthänigste Condolence
Augustus Lebrecht Zierenberg,
Synd. Civ. Spremb.

GAntz eitel alles ist, was in der Welt zu schauen,
Da auch kein weiser Mann was zu ersinnen weiß,
Darauff man könt ein Schloß der Ewigkeit erbauen,
Das die Langwierigkeit der Zeit nicht nieder reiß.
Solt dieses wahre Wort und Anspruch nicht viel gelten,
So führet Salomon vor uns längst unser Wort,
Das kan zu keiner Zeit der Tadler Momus schelten:
Gantz eitel alles ist, schreibt er an seinem Ort.
Die groß und kleine Welt sind dessen klare Zeugen,
Nichts auff der großen Welt ist frey von Eitelkeit,
Wir sehn, daß alle Ding zum Untergang sich neigen,
Und eitel ist, was nur zu finden weit und breit.
Wie offt verändert doch der Himmel sein Gesichte,
Die Himmel blaue Deck verfinstert sich gar bald,
All Element der Welt, ja alles wird zu nichte,
Das Firmament verliehrt auch Wesen und Gestalt.
Das Strahlen-reiche Aug der großen Welt, die Sonne,
Ob sie des Morgens schon uns süsse Lust verspricht,
Noch eh der Abend kömmt, der güldne Stern der Wonne,
Und Hoffnung leider ach! verliehret Glantz und Licht.
Ein traurger Abend kömmt offt auff den frölgen Morgen,
Auff einen schönen Tag erfolgt die schwartze Nacht,
Ist uns die Sommers-Zeit, o wie viel tausend Sorgen
Uns nicht des Winters Läng und strenge Kälte macht.
Die schöne Blumen-Pracht, die sonst der Frühling weiset,
Und die der Sommer zeigt in reichen Uberfluß,
Die mancher Blumen-Freund und Freundin Englisch preiset,
In kurtzer Zeit verblühn, vergehn, verwesen muß.
Daher stehn überall die Wort verdeckt zu lesen:
Gantz eitel alles ist in dieser großen Welt!
O große Welt-Machin, vergänglich bleibt dein Wesen!
Auff gleichen Schlag sichs mit der kleinen Welt verhält.

Der

Der Mensch ist recht ein Bild der Eitelkeit auff Erden,
Was an, in und bey ihm, ist alles ohn Bestand,
Auff Erden geht die Erd, zur Erden muß sie werden,
Die Menschen-Blumen reist entzwey die Todes-Hand.
Dafür hilfft Reichthum nicht, der Tod hat keine Augen,
Es blendet ihn kein Gold, kein Geld, kein Demant-Glantz;
Hie will die gröste Macht und Stärcke wenig taugen,
Der starcke Simson auch muß an den Todes-Tantz.
Das Alter schützet nicht vorn Tod. Es müssen sterben
Der frische Jüngling, wie der alt Methusalah,
Solt Schönheit bey dem Tod sich Gunst und Huld erwerben,
Der schöne Absolon wär diese Stund noch da;
Könt hoher Stand was thun, so stürb kein großer Käyser,
Kein mächtger König, Fürst und großer Potentat,
So müssen alle dran, **Durchlauchter Fürsten-Reiser**
Auch schont er nicht, nichts ist bey ihm Verlust und Schad.
Durchlauchtigste Princeß, ach Du must selbst bekennen,
Daß lauter Eitelkeit auff diesem Erden-Rund,
Dein, ach! entseelter Leib, davon die Seel sich trennen
Muß nach des Himmels Schluß und dein geschloßner Mund,
Die starren Augen, Händ und Füsse Zeugniß geben,
Daß, **Theuerste Princeß**, Du leider ach! bist tod.
Durchlauchtste Eltern, Sie gestehn, daß nicht in Leben
Christjana Frideric, die wie die Rosen roth
Geblühet; Aber ietzt hat müssen gantz erblassen
O herbes Schicksal, daß der Himmel hier verhängt!
Drum Dero Augen auch, was Wunder? fliessen lassen,
Viel tausend Thränen, ja das Hertz sich grämt und kränckt.
Kein Wunder ists, daß die **Durchlauchtste Eltern** klagen,
Daß **Beyder Mund** erfüllt mit Klage, Weh und Ach!
Der allerliebste Schatz wird in die Grufft getragen,
Drum schallet lauter Ach! im Fürstlichen Gemach!
Ein eintzige Princeß liegt vor uns eingesarget,
Ein eintzger Fürsten-Reiß von schönster Jugend-Blüth.
Durchlauchtste Eltern es wird Ihnen nicht verarget,
Daß dieser Trauer-Fall tieff gehet zu Gemüth.
Durch eintzger Kinder Tod hat GOtt selbst fürgeleget
Das gröste Trauren, das uns iemahls treffen mag,

Durchlauchtste Eltern, ach! so lang Ihr Hertz noch schläget,
So werden Sie um Sie auch führen bittre Klag.
Gerechte Thränen sinds, die Sie itzt lassen fließen,
Wer wird auffs Blut verwund, ohn Hertzens-Schmertz und Wund;
Allein Sie werden hie die Hand des Himmels küssen,
Und GOtt-gelassen seyn bey dieser Trauer-Stund.
Des treuen GOttes Will diß Mara wird versüssen,
Sie tragen nur Ihr Creutz mit Gottgelassenheit,
Sie lassen sich die Last zu tragen nicht verdriessen,
Ihr Schluß sey: Was GOtt will, dazu sind wir bereit.
Im Himmel werden Sie erst sehen und erfahren,
Warum Ihr frommer GOtt diß Trauren zugeschickt,
Warum so kurtze Zeit in fünff und zwantzig Jahren,
Die seeligste Princeß die Augen zugedrückt.
Jetzt tröstet Sie, Sie ist den Weg voran gegangen,
Den Ich, Du, Er, Wir, Ihr, Sie alle müssen gehn,
Daß Sie mit güldner Cron im ewgen Crantz kan prangen,
In weissen Kleidern vor dem Lamme GOttes stehn.
O Herrlichkeit, die noch kein Auge hat erblicket!
O Seeligkeit, die auch keins Menschen Ohr gehört!
Dahin ist die Princeß der Seelen nach gerücket,
Wo keine Noth und Tod die Freude jemahls stöhrt.
Das Wiedersehen sonst macht süß daß bittre Scheiden,
Wenn liebe Freunde solln einander wieder sehn,
Durchlauchtste Eltern, was versüst das Abschieds-Leiden!
Weil die Zusammenkunfft im Himmel wird geschehn;
Zwar in der Sterblichkeit hier ist es nicht zu glauben,
Da Sie diß Zeitliche mit dem, was ewig bleibt,
Vertauscht, wer wolte Sie der Seeligkeit berauben,
Die unaussprechlich groß Johannes uns beschreibt;
Dort aber werden Sie einander wieder sprechen,
Nicht mehr im Thränen-Thal, im wahren Engelland,
Wo keine Trübsals-Sonn kein Unglücks-Mond Sie stechen
In Ewigkeit mehr kan; Sie lebt in Freuden-Stand.
Indeß vergnüget Sie, die Seeligst ist in Orden,
In den durch JEsus Blut und Glauben Sie versetzt,
Da Sie nun ein Princeß des Himmels bey GOtt worden,
Der Trost-Stern kräfftiglich den Trauer-Geist ergötzt.

Nun

Nun himmlische Princeß, Du lebst in lauter Freuden,
Des Himmels Paradieß ist Deine Residentz,
Jetzt kanst Du ewig Dich mit Himmels-Rosen weiden,
A Dieu! Wir sehn uns dort in ewgen Himmels-Lentz.

Zu Bezeugung seiner hertzlichen Condolence setzte dieses
Christoph Kretzschmar, Diaconus
zu Spremberg.

SO sch ich Dich bereits in Deinem Hochzeit-Kleide
Bey denen Seeligen vor GOttes Throne stehn?
Und mit der schönsten Pracht in weisser Unschulds-Seide,
Als die geschmückte Braut des reinen Lammes gehn?
Durchlauchtge und nunmehr Höchstseelge Christiane!
So hast Du Christum Dir zum Bräutigam erwehlt,
Und prangst als Siegerin mit Deiner Glaubens-Fahne,
Weil deine Seele sich mit JEsu hat vermählt.
Vermählet hast Du dich mit ihm in deiner Tauffe,
Und durch diß feste Band zu eigen dargestellt;
Drum bliebst Du unverrückt in deinem Tugend-Lauffe,
Nun hohlet Er Dich heim zu sich aus dieser Welt.
Die Welt versprach Dir zwar die angenehmsten Schätze,
Nach welchen insgemein der Menschen Eyfer brennt;
Denn Pracht und Hoheit sind die falsch gestellten Netze,
Durch die so mancher Mensch in sein Verderben rennt.
Jedoch Du sahest Stand, ja auch das Gold der Cronen,
Als eitles Schatten-Werck mit ecklen Augen an,
Weil durch so schnöden Glantz, wo hohe Seelen wohnen,
Kein falscher Glückes-Schein die Augen blenden kan.
Es lockte Dich die Welt mit ihrer Lust vergebens,
Die auff den frohen Tag viel Trauer-Nächte zehlt;
Dein Hertze hatte sich den grossen Fürst des Lebens
Zum Seelen-Bräutigam im Glauben auserwehlt.
Drum als Dein JEsus sprach: Komm endlich, meine Schöne!
Komm, komm und zeuch zu mir in Salems Schlösser ein;
Hier schallt ohn Unterlaß der Engel Lust-Gethöne,
Hier werd ich Sonn und Schild, ja gar Dein Alles seyn.
Hier kan kein Sünden-Koth dein Purpur-Kleid beflecken,
Weil sich Gerechtigkeit mit Fried und Freude küßt,
Kein frecher Unglücks-Sturm die Seelen-Ruhe schrecken,
Weil deine Liebe sich in meine Arme schlüßt.

So war der Schluß gefaßt: Ich will mit JESU ziehen,
Ja, ja ich will mit ihm in seines Vaters Hauß,
Ich will, mein schönster Freund! In deine Frey-Stadt fliehen;
Komm nur, und führe mich aus Kedars Hütten raus.
Mein Hertze sehnet sich nach deiner Himmels-Freude,
Die keine Eitelkeit, kein Wechsel stöhren kan;
Da trifft nach vieler Angst und überstandnem Leide,
Mein Hoffnungs-Täubchen erst den Ort der Ruhe an.
So schlaff ich sanffte ein in deinen Liebes-Armen,
Und folge mit Begier, dir, O mein JEsu! nach,
Die treue Seele soll an deiner Brust erwarmen,
So fühlt Sie keine Noth, kein Creutz und Ungemach.
O seeliger Entschluß! der recht beglückt zu nennen,
Wie schmertzlich solcher auch dem gantzen Lande fällt,
Das vor dein Leben ließ die Weyhrauchs-Kertzen brennen.
Nun ist sein Freuden-Fest auff einmahl eingestellt,
Da es den edlen Zweig der Merseburgschen Rauten,
Durch einen jähen Schlag im Grabe liegen sieht,
Da, ach! wir hören schon die Sterbe-Glocken lauten,
Die Trauer-Wolcke sich auff Sachsens Himmel zieht.
Und ach! **Durchlauchtigste**, wie weinet Euer Hertze?
Da ein so schwerer Fall Euch biß in Tod betrübt.
Wie hört Ihr Beyderseits mit bangen Seelen-Schmertze?
Das **Christiana** Euch den letzten Abschied giebt.
Ach! sprecht Ihr: Wilt Du denn, Du Hoffnung unsrer Freude,
Du eintzge Augen-Lust, so balde von uns gehn?
Ach! jammerts nicht dein Hertz, daß wir in tieffen Leide,
Bey deinem Bette hier mit nassen Augen stehn?
Jedoch, Ihr Hertze brennt von süsser JEsus-Liebe,
Drum bleibt Ihr Vorsatz auch gen Himmel fest gestellt.
Sie spricht: Ich folge doch dem reinen Glaubens-Triebe,
Der sich an meinen Schatz, den Fürst des Lebens hält.
Der ist es, den ich mir zum Bräutigam erkohren,
Er hat mir, seiner Braut, die Crone auffgesetzt.
Die Treue, so ich ihm von Jugend an geschworen,
Bleibt ohne Heucheley im Grabe unverletzt.
Drum hemmet Euren Schmertz, und stillt die heissen Thränen,
Ich fahr mit Freud und Lust zu meinem JEsu hin,

Wie

Wie könte ich mich wohl nach gröſſerm Glücke ſehnen,
Als daß ich eine Braut des Lebens-Fürſten bin?

Seine unterthänigſte Pflicht und hertzliche Condolence
an den Tag zu legen, fügte dieſes mit bey
Johann Chriſtoph Colaſe, Paſtor
in Groß-Bucko.

PRinceßin! wenn mein Hertz um den Verluſt ſich grämt,
Den ich durch Deinen Tod hinführo ſoll empfinden,
So wird mir Zung und Hand, ja alle Krafft gelähmt,
Daß ich nicht fähig bin Cypreſſen einzuwinden,
Womit ich Deinen Sarg anheut beehren ſoll,
Das Hertze ſtarrt vor Harm, das Aug iſt Thränen-voll.
Wenn Krafft und Muth entgeht, wenn Wort und Sylbe fehlt,
Wie werd ich alſo Dich zu Deiner Grufft begleiten?
Mit Schweigen ſtill ich diß, was meine Seele qvält,
Mit Schweigen will ich Dir den Toden-Schmuck bereiten.
Ich ſchweige; doch hiernechſt geſteh ich dieſes frey,
Wie daß das Hertz von Dir ein ſtetes Grabmahl ſey.
Mit Seufftzen folg ich Dir biß in die Grufft hinein,
So will ich meinen Schmertz verbergen und verbeiſſen;
Denn Klagen hilfft hier nicht, und ungeduldig ſeyn
Macht daß wir offtermahls die Wunden gröſſer reiſſen.
Gedultig ſtille ſeyn, und feſt in Hoffnung ſtehn,
Nichts iſt für Traurigkeit auff dieſer Welt ſo ſchön.
Ach! wenn Die, ſo der Schmertz am allermeiſten trifft,
Das Hohe Fürſten-Paar, auff gleiche Cur gedächten,
Gedult und ſtille ſeyn des Leidens Gegen-Gifft
Auch zur Befriedigung für Ihre Seele brächten!
So würde deren Krafft bey dieſer Hertzens-Pein
An Ihnen gantz gewiß bewährt erfunden ſeyn.
Was aber wünſch ich diß? Sie ſtehen ſchon in Ruh,
Und ſehn mit Großmuth an des Toden Meeres Wellen,
GOtt richtet Ihren Geiſt und Ihre Seele zu,
Daß Sie ſich bey dem Sturm erwünſcht zufrieden ſtellen.
Die Großmuth hat GOtt ſelbſt in Ihnen aufferweckt,
Und ein ſehr großes Licht des Troſtes auffgeſteckt.
Der Grund des Troſtes iſt, daß Du Princeßin! nun
Zu Deinen Bräutigam als Königin gelanget,

Der Dich als seine Braut läßt in dem Schoose ruhn,
Und Dich so herrlich schmückt, daß Du mit Cronen prangest.
Wo solcher Wechsel sich mit größern Vortheil zeigt,
So lohnt sichs, daß man wohl zu solchem stille schweigt.

So beklagte den frühzeitig und höchstschmertzlichen Hintritt
der Hochseeligsten Princeß, unterthänigst

Theodoricus Carl Köhler,
Rector. S. Sp.

FIst denn kein Pflaster mehr in Gilead zu finden?
Weiß denn der Höchste nicht die Stunden aufzuziehn?
Ist denn kein Artzt nicht da? kein Mittel zu ergründen?
Zu heilen das, was erst am schönsten sollte blühn.
Ist keine Salbe da? zum längeren Verweilen,
Die Tochter meines Volcks vollkommen auszuheilen? Jer. VIII, 22.
Will denn der Schatten nicht auch hier zurücke gehen?
Muß das: Beschick Dein Hauß, gantz categorisch seyn,
Will denn der Höchste nicht die heissen Thränen sehen,
Ach gehet er nicht mehr Hiskiä Bitten ein?
Hier könten ja mit Recht die Stuffen rückwärts stehen,
Wie dort an Ahas Uhr und Zeiger ist geschehen. 2. Reg. XX, 1. 5. 11.
Nein; nein; Es weicht der Stern nunmehr von unsrer Höhe,
Und will nun ferner nicht an unsern Himmel stehn,
Sein früher Untergang thut unserm Lande wehe,
Denn durch denselben muß viel Schönes untergehn.
Es siehet finster aus, wenn solche Sterne weichen,
Die wir dem Phosphoro mit allen Recht vergleichen.
Der Schöpffer hatte Dich fürtrefflich ausgeklähret,
Er ließ Dich einen Stern vom ersten Range seyn,
Dir war durch die Geburth ein schöner Glantz bescheret,
Dein Theures Vater-Hauß war voller Licht und Schein,
Dein hoher Ursprung war aus Sachß- und Guestrovvs-Saamen,
Und die zwey Häuser sind ja Welt-gepriesne Nahmen.
Es hatte die Natur ein Licht in Dich geleget,
In welchen Geist und Krafft zu schönen Wachsthum lag.
Die Müntze, welche GOtt durch seinen Finger präget,
Die bringt er mit der Zeit auch selber an den Tag.
So zog er Dich hervor durch die Gemüthes Gaben,
Und ließ auff Deinen Thron viel schöne Dinge graben.

Du

Du liessest keinen nicht von Dir betrübt zurücke,
Dein ausgeklährter Glantz nahm alle Hertzen ein,
Ein jeder hatte Theil an Deinen Hohen Glücke,
Und schmeichelte sich recht von Dir ein Knecht zu seyn.
Du stiegest als ein Stern am Himmel immer höher,
Drum thut Dein Untergang uns nunmehr desto weher.
Es drang Dein schöner Strahl nach GOtt und dessen Ehren,
Auff diesen Felsen war Dein allergröster Ruhm,
Will jemand in der Welt sein Glücke nicht verstöhren,
So lieb' er nur, wie Du, das wahre Christenthum,
Man hieß Dich Christian': Du hast auch so gehandelt,
Und in der Gottesfurcht den Nahmen nach, gewandelt.
Du warst zugleich ein Stern, durch dessen helle Strahlen,
Viel Licht und Influenz in irrdsche Cörper bricht,
Drum will des Mahlers Hand Dein Bild nach Würden mahlen,
So præsentir' er nur das schönste Sternen-Licht,
Da ein iedweder Strahl besondre Würckung zeiget,
Und jedes Auge sich zu dessen Glantze neiget.
Ach Jammer! daß Du schon von unsern Himmel weichest
Und daß das Firmament des Landes Dich verliehrt!
Ach! daß Du schöner Stern, Dein Ziel so früh erreichest!
Ach! daß die Todes-Macht Dich, eh' man denckt, entführt!
Wiewohl, Du bist der Welt zu Deinen Heyl entronnen,
Denn nun vergleichet sich Dein edler Glantz der Sonnen,
Wohl Dir, erlöster Geist; Du schläfft in JEsu Armen,
Die Engel wiegen Dich auff kurtze Stunden ein,
Biß Du an jenem Tag vollkommen wirst erwarmen,
Und nach der Zeitlichkeit in Salems-Hütten seyn,
Wo Dein Durchlauchter Geist auff Tabors muntern Hügeln,
Sich kan an GOttes Huld und JEsu Klahrheit spiegeln.
Hier hör ich, voller Angst, Durchlauchtigste, ihr Stöhnen
Ach GOtt! du speisest uns mit lauter Gallen-Brod,
Und tränckest uns zugleich mit einem Maaß voll Thränen Pſ. LXXX, 6.
Durch unser Eintziges, durch der Princeßin Todt!
Jedoch der höchste GOtt der manches mahl verweilet,
Schlägt seine Wunden so, daß er sie wieder heilet,
Wenn unser halbes Hertz zu Grabe wird getragen,
Wenn uns ein Eintziges auff ewig Abschied sagt,
Und sich in solcher Noth des Traurens gantz entschlagen,
Ist leichtlich hingesagt, doch allzuschwer vollbracht.

Denn diese Thränen, so mit Blut vermischet rollen,
Muß man mit Fug und Recht der Theuren Seelen zollen.
Doch muß man jederzeit GOtt seine Rechte lassen,
Die er sich über uns längst vorbehalten hat,
Und sich bey solcher Zeit mit Hiobs Glauben fassen,
So kommt die Freuden-Erndt, nach trüber Thränen-Saat. Ps. CXXVI, 5.
Und alles ändert dann die irrdischen Beschwerden,
Wenn die Princeßinnen im Himmel Engel werden.

Den am Sächßisch-Merseburgisch-Sprembergischen Himmel untergegangenen Stern, solte in unterthänigst-wehmüthigsten Respect bejammern,

Benjamin Klaubart, Adv. Luf. Sup.

Es Himmels Schluß ist da! Durchlaucht'ges Eltern-Hertz,
Erwege diesen Satz bey Deiner todten Leiche,
Und wäge dabey ab des Höchsten Liebes-Streiche,
Mit welchen er Dich schlägt, und den so tieffen Schmertz,
Der Dich betroffen hat, Du wirst gewiß bekennen:
Des Himmels Schluß sey gut und seelig nur zu nennen.
Verkläre Deinen Geist, wirff Boy und Flor nur hin,
Denn diese helffen nichts, sie mehren nur die Thränen,
Die hier vergeblich sich nach wahren Troste sehnen,
Sie können wohl gar leicht den schon beklemmten Sinn
Mit gröb'rer Schwermuths-Quaal und Hertzens-Angst benetzen,
Nicht aber eine Seel' ins Trostes Licht versetzen.
Geh' aber eilend hin in GOttes Heiligthum,
Verschleuß ein wenig Dich in dessen innern Zimmern,
Da wird die Sonne Dir des rechten Trostes schimmern:
Da wird, Durchlauchtigste, zu GOttes höchsten Ruhm,
Zu Euren Hertzens-Trost ein helles Licht erscheinen:
Des Himmels heil'ger Schluß sey gar nicht zu beweinen.
Des Himmels heil'ger Schluß ward Dir erst kund gemacht,
Als selbiger nunmehr vor fünff und zwantzig Jahren
Nach Hertzens Wunsche hieß sich Leib und Seele paaren:
Als die Princeßin er auff diese Welt gebracht,
Da kuntest billich Du von Hertzen jubiliren,
Und Deinen Danckens-Thon biß an die Sterne führen.
Was hat des Höchsten Hand hernach an Dir gethan,
Durchlaucht'stes Eltern-Hertz? ach! was vor Liebes-Zeichen,
Hieß sich einander Sie die Hände glücklich reichen,
Sie steckte selber auff bey Dir die Freuden-Fahn:

Sie

Sie wolte täglich Dich mit neuer Lust erfreuen,
Und Rosen des Gelücks mit vollem Maaße streuen.
Kaum war Dein theurstes Pfand durch eine heilge Fluth,
Die Tauffe, überschwemmt: Der Schmuck, der Sternen gleichet,
Der Rock, den Christus selbst gemacht, ihm überreichet,
So prangte prächtig es an Seele, Leib und Muth:
So prangte diese Seel' in Ihren Himmels-Kleidern,
Als eine JEsus-Braut, zum Trotz den höllschen Neidern.
Nun wuchs Sie höchst beliebt an Wasser-Bächen auff,
Der wahren Gottesfurcht, und an dem Kern der Tugend
Bespiegelte sich stets die zarte Fürsten-Jugend:
Des Heylands Wandel war Ihr richt'ger Lebens-Lauff:
Die Gottsgelahrheit war Ihr Angelstern und Leiter,
Und dabey war Ihr Hertz stets ruhig, still' und heiter.
Die Keuschheit gleichte sich dem reinen Hermelin,
Das eher grimme Gluth, als Schmutz pflegt zu erwehlen,
Drum muß es die Natur selbst zu den Reinen zehlen.
So war in dieser Welt, Durchlauchtigste, Ihr Sinn.
Ihr rein und keusches Hertz das hatte nichts zu schaffen
Mit dem, wornach die Welt pflegt insgemein zu gaffen.
So war die Demuth auch Ihr höchstbeliebter Schmuck,
Der Sie wie eine Braut des theuren Heylands zierte
Die Sie im Fürsten-Schild' im obern Felde führte.
Es war bey diesem Glantz Ihr dieses schon genug,
Wenn Sie, der Sonnen gleich, sich tiefften Thälern zeigen,
Und zu den Armen sich mit Wohlthun kunte neigen.
Diß war Ihr Tugend-Lauff, Durchlaucht'stes Eltern-Paar,
Sag' an, wer hat mehr Recht an der Gerechte Seele,
Die eine kurtze Zeit gelebt in Mesechs Höhle,
Die GOttes Eigenthum, und Dir geliehen war?
Was Wunder, daß Sie bald in jenen Salems Höhen,
Als himmlisch-proper Gut vor GOttes Thron kan stehen.
Dahin gehöret Sie, weil es des Höchsten Schluß,
Der allzeit kindlich soll von uns geehret werden,
Weil er der Fürst und HErr allein auff dieser Erden,
Dem jedes GOttes Kind hier willig folgen muß.
Sie ist im Himmels-Saal von JEsu eingelassen,
Wo er, als Bräutigam Sie ewig wird umfassen.
Drum, O Durchlaucht'stes Zwey, des Himmels Schluß ist da!
Vergnüge Dich daran, besänfft'ge Deine Thränen,

Princeßin, Deine Lust, kan sich nicht mehr verwöhnen,
Sie ist dem höchsten Gut, dem HErren JEsu nah,
Der wird auff ewig Sie mit Himmels-Lust erquicken.
Biß einst nach später Zeit, Du Sie dort wirst erblicken.

Seine gegen Ihro Hoch-Fürstl. Durchlauchtigkeit, und Höchstseeligsten Princeße, unterthänigste Pflicht an den Tag zu legen, fügte solches hinzu

Christian Müller, Direct. Mus.
und Cantor in Budißin.

JEn herber Monat ists vor uns in diesem Jahr,
Der doch den Nahmen hat, daß er Augustus heisset,
Die sonst gewohnte Lust, wird bey uns ziemlich rar,
Weil die Princeßin ietzt des Todes Wuth hinreisset.
Betrübte Zeit bringst du, O schrecklicher August!
Den man wohl billig mag vor kahlen Winter schätzen,
Da weggenommen wird Durchlauchtger Eltern Lust,
Des Hofes höchste Zier, und Sachsen-Lands Ergötzen,
Da in der reichen Erndt wir solten unsre Brust
Und Hertzen anerfülln, mit angenehmen Schertzen,
So ist uns leyder nichts, als Thränen-Saat bewust,
Ein frühes Scheiden macht viel tausend Seelen-Schmertzen.
Doch der Augustus ists, der die Princeßin hat
Aus dieser Kummer-Welt in GOttes Burg geführet,
Woselbst Ihr hoher Geist schon längst gefunden statt,
Und da Sie weder Angst noch Kranckheit mehr berühret.
Friedrica fängt bey GOtt Ihr rechtes Wesen an,
Sie lebet hier und dort, und bleibet ungestorben,
Ihr Glantz ist groß, daß er nicht untergehen kan,
Das rechte Leben hat Ihr JEsus selbst erworben.
Du aber großer GOtt, laß um den Rauten-Strauß
Sich künfftig nichts von Gifft und Kranckheits-Stürmen legen,
Um Hertzog Heinrichs Haupt und gantzes Sachsen Hauß
Laß wachsen Heyl und Fried, auch allen Fürsten-Seegen.
Leg du der Hertzogin zu Ihren Leben zu,
Was der Princeßin ist am Leben abgegangen;
Schaff durch den Freuden-Geist, den hohen Hertzen Ruh
So kan durch Sie das Land, und Spremberg ferner prangen.

Mit diesen wenigen wolte seine unterthänigste Condolence ablegen

Gottfried Conrad Zimpel,
Cantor.

Durch-

Durchlauchtigster, der Tod klopfft an dein Fürsten-Hauß,
Und hohlt Dein Fleisch und Blut, ach! Deine Tochter raus:
Diß Klopffen muß Dir mehr, als schnelles Donner-Knallen,
Entsetzlich und betrübt in Deinen Ohren schallen,
Und die Gemahlin läst, wie kan es anders seyn,
Im Thränen-Opffer sich mit Dir in Wett-Streit ein.
Denn was von Hertzen kömmt, das gehet auch zu Hertzen,
So muß der Wurtzel ja des Zweiges Abfall schmertzen.
Wann eine, da der Thron noch bey den Jüden war,
Kein eintzig Liebes-Pfand in ihrer Eh gebahr,
So hielt sie es vor Schmach, und zeigte Schmertz und Grämen.
Weiß nun die Sehnsucht bloß das Hertz so einzunehmen,
Und krämcket diß so sehr, das noch kein Etwas ist:
Was Wunder, daß der Bach der Thränen doppelt fließt,
Wenn eine Mutter zwar nach Hertzens-Wunsch gebiehret,
Doch das geliebte Kind auch wiederum verliehret.
Wenn man den Todes-Ruff von Joseph ausgestreut,
Gerieth ein Jacob schon in tieffes Hertzeleid,
Ob seiner Kinder gleich noch viel am Leben waren.
Soll man vor Bangigkeit nicht in die Grube fahren,
Wenn gar ein eintzges Kind, ein Kind von guter Art,
Des Lebens Sommer-Blat zu welcken Blättern paart?
So kan, gebeugter Fürst, den Ausfluß Deiner Zähren
Kein Thracischer Tyrann durch ein Gesetz verwehren,
Der bey der Kinder Tod die Eltern lachen hieß,
Und sie, wenn sie geweint, selbst in die Gräber stieß.
Ach der Printzeßin Geist wieß in der schönen Jugend
Auch einen Sammel-Platz der Stand-gemäßen Tugend.
Wie, wenn das Feuer Gold, Stahl, Diamant polirt,
So ward Ihr Fürsten-Hertz durch Tugend ausgeziert.
Ein Quell schmeckt nach dem Grund, aus welchem er entsprungen,
So ist der Eltern Witz auch in ihr Blut gedrungen.
O schaffte doch der HErr, wie er zu Nain that,
Vor dieses eintzge Kind zum neuen Leben Rath!
Hegt ein gesamtes Land wohl ein solch kaltes Hertze,
Das nicht bey dem Verlust an Deinem Harm und Schmertze,
Wie es die Pflicht befiehlt, gerechten Antheil nimmt,
Und eine lange Zeit zum Klage-Thon bestimmt?
Auch diese Schrifft, O Fürst, es sey Dir nicht zu wider,
Gehöret in die Zahl der heischern Trauer-Lieder.

Denn wenn ich Pflicht und Danck vor Gnade zollen soll,
So krämcket mich Dein Leid, so freuet mich Dein Wohl.
Ich wolte Dir mit Trost die Wunde gern verbinden,
Doch deine Großmuth weiß selbst Lindrungs-Oehl zu finden,
Du hohlst es bey dem HErrn, der Dir die Wunden schlägt,
Und der auch wieder drauff das Heilungs-Pflaster legt.
GOtt nimmt Dir nicht Dein Kind, der Augen eintzge Weide,
Er borgt es Dir nur ab, biß Dich die ewge Freude
Einst, wenn Du Lebens satt, zu Ihren Umgang rufft;
Das Thor zum Himmel ist der Christen Todes-Grufft;
Hat Ihres Alters Lentz der Tod in Herbst verkehret,
Wohl Ihr! weil Sie die Welt mit kurtzer Last beschweret.
Die fromme Jugend ist zum Himmel immer alt,
Sie hat von schöner Frucht die Art und die Gestalt,
Wenn diese zeitig reifft, so wird sie früh gebrochen;
Wer zeitig stirbt, kömmt früh aus Babels Marter-Wochen.
Wir schweben auff der Welt in einer Kummer-See,
Wer früh an Hafen kömmt, verlacht Gefahr und Weh.
So lebt, O Fürst, Dein Kind nun in dem Port der Gnaden,
Und ist ins Paradieß zur Engels-Lust geladen;
Sie hat das Fürsten-Schloß mit Salems Burg vertauscht,
Wo keine wilde Fluht der Eitelkeiten rauscht.
Sie läst die Fürsten-Zier, den Rauten-Crantz der Sachsen,
Und trägt die Lebens-Cron iezt bey den Himmels-Achsen.
Doch sey Dein Lebens-Ziel, Dir, Hertzog, in der Welt,
Und der Gemahlin auch, sehr weit hinaus gestellt,
Wie man am Rauten-Crantz, den Sachsens Wappen führet,
Vom grünen Glück und Heil ein schönes Bildniß spühret:
So welcke nimmermehr Dein Fürstlichs Wohlergehn,
Bey Deiner Raute muß nicht Unglücks-Wermuth stehn!
Doch laß ich mich dabey als schlechtes Epheu finden,
Und werde mich um Dich, bleib mir nur gnädig, winden.
Du bist mein Ceder-Baum, an Dir wachß ich empor,
Du bringst mein grünes Glück aus niedern Staub hervor,
Wird unter Deinem Schutz hinfort mein Wohlseyn grünen,
So werd ich Dir davor stets unterthänig dienen.

Hierdurch wolte über das frühe Absterben der Durchlauchtigsten Princeßin sein unterthänigstes Mitleiden in aller devotester Submission bezeigen

Christian August Lichtenhahn,
Med. C.

Du

DU sonst mit holdem Schein bestrahlte Himmels-Bühne,
Wie kan Dein frohes Licht itzund so düster seyn?
Ists doch, als ob Dein Glantz nicht mehr so freudig schiene,
Wie hüllst Du deine Pracht in dunckle Trauer ein?
Wie seyd ihr so ergrimmt, holdreiche Seraphinen?
Gebietet oder laßt ihr dem Verhängniß Macht?
Wie? Pflegt ihr sonsten nicht vor andern zu bedienen,
Die man auff dieser Welt den Engeln gleich geacht.
Und du, o frecher Tod, darffst dich so kühne wagen,
Gleich andern Pöbel-Volck ein Götter-gleiches Kind,
Mit deinen Mörder-Spieß so grausamlich zu schlagen,
Wie ist dein blasser Pfeil so jählings und geschwind?
Erblaßtes Fürsten-Kind, Du Reiß Durchlauchtster Sachsen,
Das in der besten Zier und schönsten Blüthe stund,
Das aus dem Rauten-Stock der Helden war gewachsen,
Durch Dessen Riß nun ist der Hohe Stamm verwund:
Wo ist Dein muntrer Geist, Dein Fürstliches Beginnen?
Dein Gnaden-voller Blick und die Annehmlichkeit?
Womit Du jederman vermochtest zu gewinnen,
Daß man sich willig gab zu Deiner Dienstbarkeit?
Ein allzufrüher Tod hat alles auffgehoben,
Ein unbeglückter Tag, ein höchstbetrübter Fall,
Daß Du, ach! Schmertzens-Wort! wirst in die Grufft geschoben,
Darum erhebt sich jetzt ein dunckler Trauer-Schall.
O, möchte doch daß Hertz Durchlauchtster Eltern brechen,
Wenn ein so grosser Schmertz den hohen Geist bezwingt!
Und, solte nicht das Leid die Seelen-Kräffte schwächen,
Wenn es durch Marck und Bein, durch Blut und Adern dringt?
Ein Kind, das Frömmigkeit im Fürsten-Wappen führte,
Das hoher Eltern Trost und eintzge Freude war,
Das Dero Fürsten-Bild vollkommen præsentirte,
Das liegt, O Jammer-Wort! itzt auff der Todten-Baar.
Wenn ein betrübter Fall ein eintzig Auge letzet,
So, daß es gantz und gar zuletzt verlohren geht;
O wie wird nicht das Haupt in großes Leid gesetzet,
Weil es nun ohne Licht in dunckten Trauern steht.
Ach! die Princeßin war der Hohen Eltern Freude,
Ein Trost in Ihrem Leid, ein Licht in Traurigkeit,
Des Fürsten-Hauses Cron und schönste Augen-Weyde,
Das vormahls Ihre Brust so hertzlich hat erfreut.

Ach! freylich ist ja wohl kein Trauren zu erdencken,
Kein Leid auff dieser Welt, kein allzuherber Schmertz,
Der so, wie dieser Fall, die Seele könte krancken:
Er greifft empfindlich an das Jammer-volle Hertz.
Klagt der Princeßin Tod, beweint Sie um die Wette,
Ihr, denen eine Lust Sie zu bedienen war,
Trett in gesammten Chor zu dem Parade-Bette,
Benetzt den Fürsten-Sarg, gesammte Adel-Schaar!
Ach! ächtzet hochbetrübt, kommt ringet eure Hände,
Ihr, die ihr willig sonst zu Ihren Dienst bereit,
Ach! die gewünschte Zeit hat nun ein traurig Ende,
Da der Princeßin Huld ihr gantz beraubet seyd.
Ach! seht die Augen an, sie sind ietzund verschlossen,
Sie sehen euch nicht mehr mit Gnaden-Blicken an,
Ihr, so die Fürsten-Gunst von Ihrer Huld genossen,
Betretet insgesamt die herbe Trauer-Bahn.
Du, Spremberg, wirst nicht mehr in solchem Schimmer prangen,
Da itzt der schönste Stern an Deinen Himmel bleicht,
Dir ist der gröste Theil von Deiner Zier entgangen,
Da sich ein Fürsten-Licht zum Untergange neigt.
Drum kommt nur Hauffenweiß, umgebt die Fürsten-Leiche,
Kommt, klaget, jammert, weint, weint, was nur weinen kan,
Daß Euer Klag-Geschrey biß an die Sterne reiche,
Kommt, klaget Himmel, Tod und das Verhängniß an!
Doch nein, bestürtzter Kiel, halt ein mit solchen Klagen,
Dein Trauren ist zu groß, Dein Jammer geht zu weit,
Denn Christen müssen nicht von dem Verhängniß sagen,
Nicht Engel, sondern GOtt ists, der dem Tod gebeut.
Wenn frommer Christen Hertz ein Unglücks-Meer bestürmet,
Daß ihnen Fluht und Wuth biß an die Seele geht,
Wenn Trübsals-Wellen-Grauß sich Bergen gleich auffthürmet,
Wenn nichts, als rauher Nord, mit trüben Wetter weht:
O solte dieses nicht mit GOttes weisen Willen,
Des Auge stetig wacht und offen ist, geschehn!
Gewiß, das kan im Leyd das Hertze wieder stillen,
Wenn wir auff GOttes Rath und seine Güte sehn.
Was ists, wenn gleich der Mensch in bester Schönheit blühet,
Und schönsten Blumen gleich in Purpur-Zierde steht?
Denn wie man diese bald zur Erden fallen siehet,
So merckt man, wie der Mensch auch mit der Zeit vergeht.

Doch

Doch wie des Höchsten Hut und liebste Vater-Treue
Auch über Blumen-Art und klein Geschöpffe wacht,
So macht sie, daß der Mensch der Vorsehung sich freue
Des, der vom Himmels-Thron für ihn sorgt Tag und Nacht.
Es fällt kein Vögelein, obs schlecht ist, auff die Erden,
Wenns nicht des Höchsten Rath und weissem Schluß gefällt;
Wie könnt aus seiner Acht ein Mensch gelassen werden,
Ob dem er Aug und Ohr besonders offen hält?
Durchlauchtstes Eltern-Paar, das stellt Ihr Hertz zufrieden,
Das Höchstgeliebte Kind ist ietzt in GOttes Hand,
Es ist nach seinem Rath von dieser Welt geschieden,
Ins schöne Paradies, ins rechte Vaterland.
Ob **Sie Sich** gleich so bald darein nicht können schicken,
So ist es doch fürwahr bey GOtt recht gut gemeynt,
Weil das **Hochseelge Kind** beglückt in allen Stücken
Und denen Engeln gleich in Himmels Glantze scheint.
Sie werden es dereinst mit Sieges-Palmen finden
In Himmels-Fürsten-Schmuck vor GOttes Throne stehn,
Und desto grössre Freud alsdenn mit Ihm empfinden,
Wenn **Sie** nach später Frist zur Sternen-Burg eingehn.

Hierdurch wolte seine unterthänigste Compassion bezeigen

M. Johann George Haßkerll.

QVam moesto coelum fuscat sidere
Sprembergam adumbrata lugens aura!
Ah!
TVA floreſcens aetas, BEATA recedit,
Morsqve ante diem atrox
demetit meſſorem.
Heu!
Fera Mors,
langveſcunt per te lethali frigore membra
CHRISTIANAE FRIDERICAE
Sereniſsimi Principis ac Domini, Domini
HENRICI
Saxoniæ, Juliæ, Cliviæ & Montium Ducis,
FILIAE
Sereniſsime unice dilectæ,
Quæ ſpem in vita
dedit amplam,
ante diem mortua:
O Cives!
oblevate ergo capita,
Moeſta dicite carmina,
O triſtia Fata!

Omnes hujus Fata
Boni deflent inopina.
Heu!
moritur Aulæ Fulcrum venerabile.
Quod tutum præsidium
et magna mihi columna fuit.
Hem!
Vi mortis occubuit subito.
Proh! factum lamentabile;
Plangite Pierides!
Plangite Aulæ comites;
Nam
CHRISTIANAM FRIDERICAM
abstulit mors.
Nunc
Nigra HANC tumba tenet.
Ast
Nolo graviorem reddere amplius luctum,
Quia Jovæ placuit
Sicque DEUS voluit.
Jam
BEATA
Fruitur quiete
Cœli meliore,
ILLI in terris sæpe negata.
Num mortua?
Quærite Omnes Boni,
Non.
Quærit dulcia
Cœlorum gaudia.
Ergo
Potius sistite lacrymarum modum
et moeroris abjicite luctum,
Ac spe tristia
Cœlesti levate membra.
In Tumulo requieseit molliter corpus:
Mens tenet Olympum
Regna rutili & beata Poli.

Hac moesta inscriptione animi affectum
declarare debuit

HIERONYMVS KRATZ, J. U. C. & C. S.

Die Tugend in dem Bilde der Höchstseeligsten Princeßin.

Vollkommnes Tugend-Bild, entflohner edler Geist,
Den Himmel und Natur uns Sterblichen geschencket,

Den

Den das Verhängniß doch uns wiederum entreiß,
Und schon, ach! allzufrüh, ach Schmertz! ins Grab versencket,
Erlaube daß Dein Knecht sich zu den Sarge dringet,
Und der Gebeine Rest ein Todten-Opffer bringet.
War sonst das alte Rom mit Fleiß darauff bedacht,
Der Tugend ein Altar und Tempel auffzurichten,
Hat sie die Vorder-Welt den Göttern gleich geacht;
So will uns die Vernunfft auch noch dazu verpflichten,
Der Tugend Trefligkeit als göttlich zu erheben,
Und Mund und Brust zum Dienst derselben dar zu geben.
Da sich die Tugend nun, erblaßtes Tugend-Bild,
In Deiner Seele hat vollkommen abgedrücket,
Und an der Bildung selbst der Himmel hat erfüllt,
Was ihm in langer Zeit an keiner hat geglücket;
So siehest Du uns Dir Altar und Tempel weyhen,
Und den Gebeinen noch Cypressen-Zweige streuen.
Das macht der Tugend Glantz, und deren Trefligkeit,
Auch Deine GOttes-Furcht die sich der Brust vermählet,
Der Liebe heilig Feur, der Demuth Schätzbarkeit,
Und was die Sanfftmuth noch zu Ihren Wesen zehlet;
Dieß alles lässet uns unwiedersprechlich schliessen,
Der Tugend Bildniß sey in Deinen abgerissen.
Seh ich, Durchlauchtigste, noch Deine Großmuth an,
Die auch den grösten Schmertz standhafftig unterdrücket,
Was Deine Mildigkeit den Dürfftigen gethan,
Und wie Dein Uberfluß Nothleidende erquicket;
So zeigt sich Sonnen-klar wie diese Seltenheiten,
Weil sie von gleichen Grad, noch um den Vorzug streiten.
So groß war, edler Geist, schon die Vollkommenheit,
So Dir der weise Schluß des Himmels zugewendet,
So sehr war auch Dein Volck ob diesen Glück erfreut,
Da ihm diß Tugend-Bild der Himmel zugesendet,
So groß ach! aber ist der Schmertz bey Deinen Scheiden,
Weil Tugend, Fürst und Volck zugleich darunter leiden.
Durchlauchtigst großer Fürst, vor Dich wär der Verlust
Ein Tranck von Aloe und bittern Coloquinten,
Ein wütend heisses Feur in Adern, Marck und Brust,
Ein Abgrund tieffer Noth, der niemahls zu ergründen;
Wär Deine Großmuth nicht die Linderung der Schmertzen,
Wär Deine Großmuth nicht der Trost in Deinen Hertzen.

Du weist, daß Du ein Fürst aus Sachsens Stamme bist,
Den Trauren und Verlust nicht übermeistern können,
Was schlechten Seelen nur gemein und eigen ist,
Von dem muß sich ein Fürst, wie Licht von Schatten, trennen;
So überwindest Du was nicht kan überwinden,
So weiß die Großmuth selbst die Wunden zu verbinden.
Du aber hoher Geist, der Du voll Majestät
In Salems Zimmern glänzst, und in dem Purpur prangest,
Den, weil Du diesen hast der eitlen Welt verschmäht,
Als Deiner Tugend Sold von GOttes Hand erlangest,
Gieb zu, daß wir dein Leib auch unverweßlich nennen;
Der Tugend Wohnung darff nicht Wurm noch Fäulniß kennen.
So schlagen wir den Leib in Tuch von Amianth,
Und wölben Deine Grufft mit Cedern und Cypressen,
So wird Dein Tugend-Ruhm der Aftter-Welt bekannt,
So wird der Glieder Rest kein fauler Moder fressen;
Die Tugend will Dein Bild in ihren Tempel setzen,
Das macht Du warest Ihr vollkommen gleich zu schätzen.

Hierdurch erzeigte sein unterthänigstes Beyleid Ihro
Hoch-Fürstl. Durchl. unterthänigster Client
Johann Friedrich Jenicke, Jur. Stud.

78 N 23

ULB Halle
002 516 683
3

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-197997-p0129-2

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-197997-p0130-2

עמוס ה׳

Die in ihrer schönsten Blüthe

Verwelckte Fürsten-Blume,

Als die weyland

Durchlauchtigste Fürstin Printzeßin

Christiana Friderica,

Hertzogin zu Sachsen, Jülich Cleve, Berg, Engern und Westphalen, Land-Gräfin in Thüringen, Marg-Gräfin zu Meißen, auch Ober- und Nieder-Lausitz, Gefürstete Gräfin zu Henneberg, Gräfin zu der Marck, Ravensberg und Barby, Herrin zum Ravenstein, ꝛc. ꝛc.

Des Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn,

Herrn Heinrichs,

Hertzogens zu Sachsen, Jülich, Cleve, Berg, Engern und Westphalen, ꝛc. ꝛc.

Hertzlich geliebteste eintzige Printzeßin Tochter

Denen Durchlauchtigsten Eltern

d. XXI. Augusti M D CC XXII.

Durch einen frühzeitigen Tod zum höchsten Leidwesen entrissen, und den XXVIII. Octobris

Dero Hoch-Fürstliches Leichen-Begängniß

In der Stadt-Kirch zu Spremberg bey Hochansehnlicher und sehr Volckreicher Versammlung gehalten worden,

Wurde

In einer Trauer- und Trost-Rede

aus dem Psalm CIII, 15. 16.

unter Göttlichen Beystand des Heiligen Geistes vorgestellet

und

auf Hoch-Fürstlichen Gnädigsten Befehl zum Druck unterthänigst überreichet

von

M. Johann Georg Heppen,

Hoch-Fürstlichen Hoff-Prediger und Beicht-Vater, auch Pastore Primario und Inspectore.

Leipzig, gedruckt bey Immanuel Tietzen.

Farbkarte #13 B.I.G.
Blue Cyan Green Yellow Red Magenta White 3/Color Black
Centimetres Inches